

# *DER ZÜNDFUNKE*

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 71 \* Ausgabe 3/4-2017 \* Jahrgang 10 \* 15,00 € \* 1. April 2017

**ProGaslicht e.V.**

Verein zur Erhaltung und Förderung des Gaslichts als Kulturgut

# INHALTSVERZEICHNIS

Herzlich willkommen	3
→Düsseldorf	4
Stadtverwaltung „brütet“ über Bürgereingaben	4
Gaslicht und Denkmalschutz in Bilk	5
Gaslaternen – Antworten zu strittigen Themen	6
Die wichtigsten Fakten rund um das Gaslicht	9
→Berlin	13
Auch der neue Senat ist Gaslichtfeindlich	13
Nur die Gaslaternen brannten	14
Gehweg-Horror und dunkle Jessica-Sparlampen	15
GASAG lässt frühere Werkslok restaurieren	16
Nachruf auf Dr. Hilmar Bärthel	17
Licht für Rathenow – 150 Jahre Gasversorgung	19
Nettetal – Sorge um Gasleuchten	20
Dresden – Unruhe um Abriss-Pläne in Striesen	21
Chemnitz – Gaslicht läuft, wenn man will	22
Basel – Achtig! Morgestraich! Gaslicht Marsch!	23
Schlafstörung durch LED-Beleuchtung	24
Licht für Anspruchsvolle – Private Gaslaternen	26
Historische Wertpapiere und Gasbeleuchtung	60
Basel – Mit Gaslicht fotografiert	61
Graf Koks	63
Nachgehakt – nachgekarrt. Isegrim's Zorn	64
Paris – Die Stadt des Lichts/Mille Lumières	65
Leon, das letzte Gaslicht von Paris	77
Paris – Ville Lumière	82
Leon, le dernier reverberere a Gaz de Paris	91
Und hier noch was Gutes zum Schluss	92

## DIE GESCHICHTE DER PARISER BELEUCHTUNG HISTOIRE DE L'ÉCLAIRAGE PUBLIC À PARIS

Seite/Page 65



### UNS KRITT NIX KLEIN

—  
DAS DÜSSELDORFER  
KARNEVALSMOTTO 2017  
GILT AUCH FÜR DAS  
GASLICHT



Bild: Andreas Junge

Impressum \* **DER ZÜNDFUNKE** \*- Das Gaslaternenjournal des Vereins ProGaslicht e.V.

Bild Titelseite: Gasleuchte in Nettetal-Lobberich, im Hintergrund die Pfarrkirche St. Sebastian, Bild: Ralf Schmeink

Redaktion: Bettina Grimm \* Tel.: 03379-312220 \* [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) \* Gestaltung: Bettina Grimm \*

Erscheinungsweise der Printausgabe: 6 Ausgaben im Jahr \* Bezug der Printausgabe gegen einen Kostenbeitrag von 38 € pro Jahr. Vorkasse.

Bankverbindung: ProGaslicht e.V. \* Berliner Volksbank \* BLZ 100 900 00 \* Konto-Nr. 217 131 1007 \*

IBAN: \*.DE96 1009 0000 2171 3110 07.\* BIC: \* BEVODEBB \*

Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>

\* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte \* Auflage der Printausgabe nach Bedarf \*

V.i.S.d.P.: Bettina Grimm \*

Druck: wir-machen-druck.de



# HERZLICH WILLKOMMEN ZUR AUSGABE MÄRZ/APRIL 2017

## LIEBE GASLICHT-GEMEINDE!

Etwas früher als gewohnt erscheint diesmal die neue Ausgabe für März und April 2017. Und das aktuelle Heft ist umfangreicher als je zuvor. Das liegt vor allem an zwei Themen, die im Mittelpunkt dieser Edition stehen. Da ist einmal die Geschichte der öffentlichen Beleuchtung von Paris, die zweisprachig und sehr ausführlich erzählt wird. Zum anderen richten wir unseren Blick auf Gaslaternen, die von Privatpersonen betrieben werden. Das sind gar nicht so wenige, wie man vielleicht denkt. Einige interessante, „gaslichtverrückte“ Leute werden genauer vorgestellt. Dazu kommt ein kleines Sammelsurium quer durch Deutschland, ja bis in benachbarte Länder wie Frankreich und die Niederlande. Lassen Sie sich überraschen, wo es überall honigfarbene „Gaslichter“.

Aktuelles gibt es wie üblich aus Düsseldorf und Berlin zu berichten. Weitere interessante Geschichten kommen aus Nettetal, Rathenow, Dresden und Chemnitz. Wie gefährlich sind LED-Leuchten? Diese Frage beschäftigt zahlreiche Forscher, wir beleuchten das Thema in dieser Ausgabe.

Aus der Reihe „Mit Gaslicht fotografiert“ betrachten wir diesmal Basel. Die Gasbeleuchtung hatte in der Schweiz mittelfristig keine Chance gegen die aufkommende Elektrizität, daher verschwand das Gaslicht schon recht früh in der Eidgenossenschaft.



LONDON/WESTMINSTER, 23. MÄRZ 2017



Apropos Basel. Auch das alljährlich stattfindende Fasnachtsreiben ist Thema. Denn Gaslicht spielt beim traditionellen „Morgestraich“ eine besondere Rolle.

Einige kleinere Schmankerl werden auch noch geboten wie Graf Koks mit seinen Gedanken, außerdem stellen wir den Aufreger des Monats vor, er kommt aus Mannheim. Geradezu spektakulär ist die ganz aktuelle Meldung aus Düsseldorf. Dabei spielt die Tour de France zusammen mit Düsseldorfer Gaslichtern eine Rolle.

Vielen Dank allen, die direkt oder indirekt beim Gelingen dieser Ausgabe beigetragen haben. Merci!

Wir wünschen unseren Lesern und allen Gaslicht-Freunden einen schönen Frühlingsanfang und frohe Osterfeiertage. Viel Vergnügen mit dieser Ausgabe!

*Bettina Raetzer-Grimm  
und die Zündfunken-Redaktion*

# DÜSSELDORF

## STADTVERWALTUNG „BRÜTET“ ÜBER BÜRGEREINGABEN UNGEREIMTHEITEN BEI DER FINANZIERUNG

Eine merkwürdige Stille liegt momentan über dem Thema „Düsseldorfer Gaslicht“. Nachdem im vergangenen Jahr viele Bürgerveranstaltungen stattfanden und es bisweilen recht deftig bei den Debatten zur Sache ging, ist der Pulverdampf erst einmal verraucht. Die Stadtverwaltung brütet über den zahlreichen Eingaben der Düsseldorfer, die offenbar jedoch klein geredet werden sollen. Eingabeschluss war der 9. Dezember 2016. So wurden beispielsweise im Herbst 400 Familien der Siedlung „Reichsheimstättenverein Unterrath“ befragt. Schon der Vereinsvorstand hatte sich geschlossen für die Erhaltung der Gaslaternen eingestimmt.

Wundersamerweise wurden die zahlreichen Bürgereingaben von Seiten der Stadt offenbar nur als eine Stimme gezählt. Die Stadtverwaltung behauptete nach Schluss der Eingabefrist schließlich, es hätten sich lediglich 0,7 Prozent der Düsseldorfer Bevölkerung an der Diskussion beteiligt. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt.

Überhaupt lässt das Verhalten der Stadtverwaltung hinsichtlich der Erhaltung oder Entfemung der Gasstraßenbeleuchtung doch einige Fragen aufkommen. Warum nur ist das Amt für Verkehrsmanagement dermaßen engagiert, wenn es um den Abriss der Gasleuchten geht? Was umtreibt diese Behörde?



Gasleuchten des Modells „Frankfurt“ in der Gertrudisstraße (2012), Bild: Thomas Schmitz

Facebook-User Leif Gritz hat auf der FB-Seite der Initiative Düsseldorfer Gaslicht eine mögliche Antwort: „Man möge einmal die Kosten bei ungefähr 15.000 Laternen hoch rechnen und überlegen, wieviel Geld in den kommenden Jahren für den Austausch in den kommenden Jahren fällig werden. Dann verfolge man einmal den Weg des Geldes und welche Firmen hier verstrickt sind.“ Leif Gritz denkt, wenn man das Thema unter Compliance Grundsätzen untersuchen würde, wird man sicherlich feststellen, dass

das Geschäft nicht sauber ist und ein paar Leute die Hand aufhalten.“

Ist möglicherweise auch die finanzielle Beteiligung der Anwohner am Gaslicht-Abriss unsauber? Einige Betroffene hegen ziemliche Zweifel. Facebook-User Andreas Young bittet betroffene Anlieger, ihre Gebührenbescheide zur „Erneuerung der Beleuchtung“ – soll heißen: Abriss des Gaslichts, Installation von Elektroleuchten – an die Initiative Düsseldorfer Gaslicht zu schicken, gerne auch mit geschwärzten Namen. Da die Stadt in den vergangenen Jahren bereits mehr als 2.500 Gasleuchten abgerissen habe, müssten doch Kosten aus diesen Maßnahmen ermittelt werden können. Die betroffenen Anwohner hätten Gebührenbescheide erhalten und wurden mit bis zu 50 Prozent an den Kosten beteiligt.

Die vorliegenden Kostenrechnungen der Stadt seien laut Meinung von Experten und zurückliegender Prüfungen durch den Bund der Steuerzahler sehr zweifelhaft. Die angesetzten Fix-Kosten seien fragwürdig, bei den Gas-Kosten für den Betrieb wurde scheinbar die Steuererstattung für die Nutzung von Gas zur Straßenbeleuchtung nicht berücksichtigt. Reinigungskosten für LED Laternen würden nicht angesetzt, Laternen müssten aber geputzt werden – bei den Gaslaternen sei dies der Fall. Am Beispiel Falkenweg sei deutlich, dass die Kosten enorm wären. Dies würde bewusst nicht offen gesagt. Dabei käme es nicht nur auf den auf die Anwohner umgelegten Betrag an, die Bürger der Stadt trügen die Kosten insgesamt.

Werte aus Städten wie Berlin oder Frankfurt zeigten, dass die Kosten je Abriss schnell bei gut 7.000 - 10.000 Euro liegen könnten, abhängig vom Umfang der Tiefbauarbeiten (z.B. durch Bäume behindert) und z.B. von den Kosten für eine neue LED-Leuchte, die natürlich teurer sei, wenn sie halbwegs optisch vernünftig aussehen soll. Außerdem könnte in eine echte Wirtschaftlichkeitsbetrachtung auch "weiche Faktoren" wie das Alleinstellungsmerkmal für Düsseldorf, Denkmalschutz oder Bürgerwunsch einfließen. Diese Betrachtung gäbe es aber nicht.

Daher die dringende Bitte: Man solle Gebührenbescheide an die Initiative schicken, soweit Gasleuchten vor den Türen betroffener Anlieger abgerissen worden sind und die Stadt die Anlieger an den Kosten beteiligt hat. Auch der Bund der Steuerzahler wäre bestimmt sehr an der Angelegenheit interessiert. Zum Schluss merkt Andreas Young an, dass bei einigen Gaslicht-Abrissen offenbar öffentliche Fördermittel flossen. Da wäre es sicher spannend zu prüfen, ob in den Gebührenbescheiden diese an die Stadt geflossenen Fördermittel abgezogen wurden.

Bettina Grimm



## GASLICHT UND DENKMALSCHUTZ IN BILK

Trotz des nahen Karnevals hatten knapp 20 Personen am Gaslichtspaziergang der Initiative Düsseldorf Gaslicht am Freitag, 17.2.2017, teilgenommen. Für alle, die nicht da sein konnten oder –verständlicherweise– verhindert waren, hat Reinhard Lutum vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL) einige interessante Fakten zusammengetragen.

### DER KIRCHPLATZ VON ALT ST. MARTIN GEHÖRT NICHT ZUM ERHALTUNGSGEBIET BILK

Immerhin ist dieser Kirchenbau die älteste Kirche in Düsseldorf und zugleich das älteste noch erhaltene Bauwerk in der Landeshauptstadt. Sollte es für Bilk beim Vorschlag der Verwaltung bleiben, nur Laternen innerhalb von städtischen Satzungsgebieten zu erhalten, wäre das traurig und beschämend. Die vorhandene Erhaltungssatzung nach Städtebaurecht umfasst nur einen Ausschnitt des siedlungsgeografisch und gestalterisch reizvollen Balker Quartiers zwischen Völklinger Straße im Westen, S-Bahntrasse im Norden (Grenze Unterbilk), Südring/Auf'm Hennekamp und östliche Bahntrasse (Grenze Oberbilk).



Gaslicht-Spaziergang am 17.2.2017, Bild: Barbara Schmitz

Was hat die Balker Kirche Alt St. Martin mit Gaslicht zu tun? Heutzutage nichts mehr. Die ursprünglich im Umfeld der Kirche vorhandenen Gaslaternen wurden vor einigen Jahren im Zuge der Platzumgestaltung entfernt und durch einige historisierende Laternen mit elektrischer Beleuchtung ersetzt.

### Tipps für Spaziergänge

Für abendliche Gaslichtspaziergänge in Bilk, allein oder in der Gruppe, bietet sich das Quartier an, das teilweise im Bereich der Erhaltungssatzung liegt: Vor dem Westturm von Alt St. Martin zunächst ein Blick nach Norden in die Martinstraße mit ihren Gasleuchten vom Typ Alt-Düsseldorf, in südlicher Richtung, ab der Kreuzung Bach-/Germaniastraße wechselt die Gasbeleuchtung in den Typ Reihenleuchte. Das ist die moderne 50er-Jahre-Leuchte mit länglich ovalem Gehäuse am Auslegermast. An der sich aufgabelnden Straßeneinmündung abbiegen in die Suitbertusstraße, die hier einseitig mit dem Typ Ansatzleuchte ausgestattet ist. Weiter links in die Planetenstraße (Typ Alt-Düsseldorf). Weiter in die Karolingerstraße, wo hier der Düsselauflauf den markanten

Straßenquerschnitt dominiert, harmonisch erhellen Ansatzleuchten den Straßenraum unterhalb der Kronen mächtiger Platanen. Auf der nördlichen Seite der Karolingerstraße einen Blick in die Henriettenstraße, deren kurzer Lauf mit Alt-Düsseldorfer Leuchten beidseitig bestanden ist. Hier wird die Düssel wieder gequert, über die mit einer doppelten Alt-Düsseldorfer ausgestattete Brücke. Von der Südseite der Karolingerstraße dann rechts in die mit dem Alt-Düsseldorf ausgestattete Merkurstraße, dann zurück in die Suitbertusstraße zur Kirche Alt St. Martin.



Karolingerstraße im Gaslicht, Bild: Thomas Schmitz

Merkur- und Planetenstraße sowie Karolinger- und Suitbertusstraße gehören zu einer Gruppe von Straßen, die weitestgehend mit Gebäuden der 1920er Jahre bebaut sind und ein sehr einheitliches Erscheinungsbild bieten. Ihre Randbebauung mit qualitativollen Wohnhäusern (überwiegend Kleinwohnungen) war das Ergebnis einer Kooperation von Stadt und Wohnungsgenossenschaften. Es sind wichtige Zeugnisse für die Vielfalt der gestalterischen Möglichkeiten der Wohnhausarchitektur der 1920er Jahre. Darunter zahlreiche in der Denkmalliste verzeichnete Objekte. Hier eine Auswahl:

- ◆ Planetenstraße 1-11 und Suitbertusstraße 38-50: 1927 für den Düsseldorfer Spar- und Bauverein von verschiedenen Architekten entworfen.
- ◆ Karolingerstraße 28-24 und Henriettenstraße 5-9: 1927-28 für die Bürohausgesellschaft Otto Engler errichtet.
- ◆ Karolingerstr. 35-37 und Merkurstraße 1, 1a: 1927 Arbeiterbauverein „Freiheit“ mit den Architekten Schmalhorst und Mohr.
- ◆ Merkurstraße 11-21 und Suitbertusstraße 53-61: 1928-29 Genossenschaftlicher Mietwohnungsbau, Bauherr Düsseldorfer Spar- und Bauverein. Architekten: Regierungsbaumeister Henrichs und Julius Maleton.
- ◆ Merkurstraße 18/20 und Suitbertusstraße 77/79: 1927 von E. Wiemers errichtet.
- ◆ Merkurstraße 22-26: 1925-26 errichtete Backstein-Wohnhausgruppe für die Landesbank der Rheinprovinz, Architekt Jacob Draeger.

Reinhard Lutum

## GASLATERNEN - ANTWORTEN ZU STRITTIGEN THEMEN

- ⇒ Angebliche Verbindlichkeit der DIN EN 13201 „Straßenbeleuchtung“
- ⇒ Angebliche Schadensersatzpflicht der Stadt bei Unfällen wegen unzureichender Beleuchtung
- ⇒ Umstellung von L- auf H-Gas

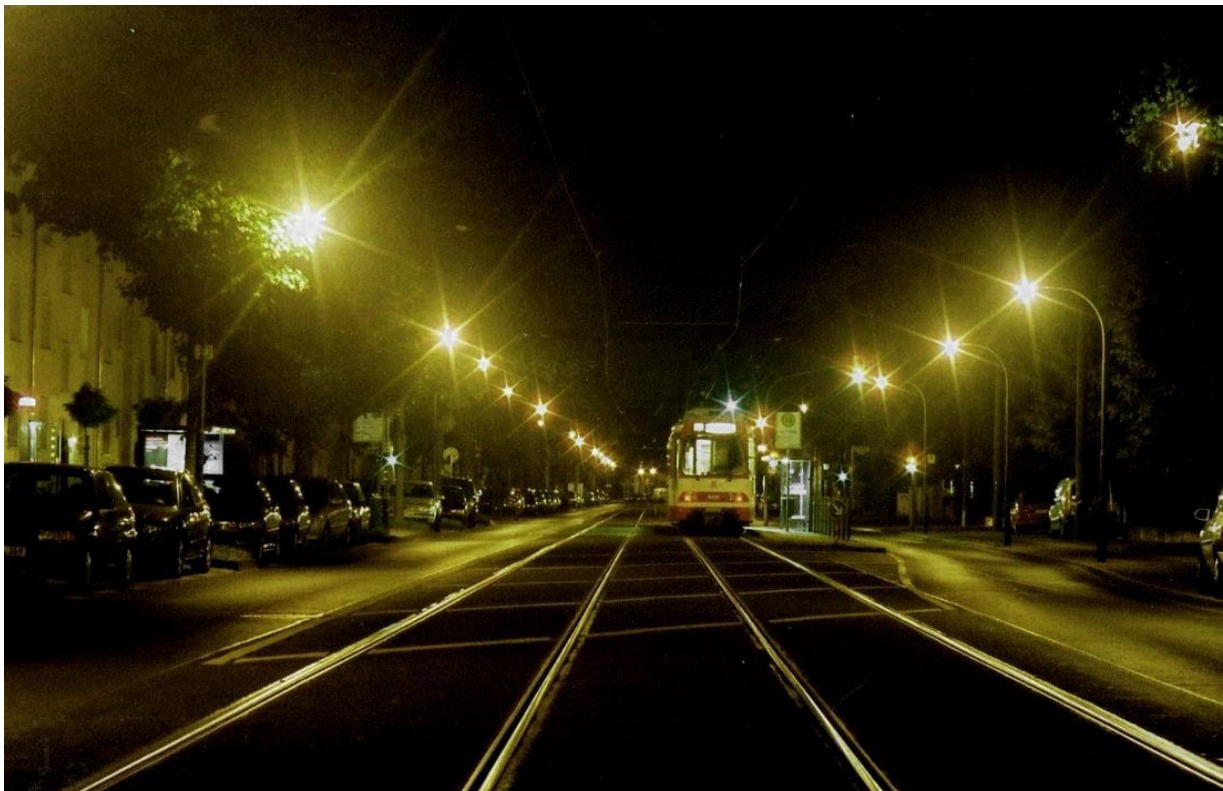
### 1. DIN EN 13201 „Straßenbeleuchtung“ nicht verbindlich

Oft wurde ausgeführt, die Stadt müsse als Träger der Verkehrsbaulast die Verkehrssicherheit garantieren und daher die Anforderungen der DIN EN 13201 einhalten. Dies sei mit dem Gaslaternen in der Regel nicht möglich. Die Gewährleistung der Verkehrssicherheit führe daher zu

einem zwingenden Handlungsbedarf für die Stadt. Diese Aussage, die auch von der Stadtverwaltung für die Erstellung des Bewertungsgutachtens vorgegeben wurde, ist falsch. Richtig ist, dass die Stadt nicht verpflichtet ist, die DIN-Norm einzuhalten. Schon in dem Gutachten der Kanzlei Becker Büttner Held, das die Stadtverwaltung im letzten Jahr hat erstellen lassen, heißt es:

### III. Verpflichtung zur Einhaltung der DIN EN 13201

Die Einhaltung der einschlägigen DIN EN 13201 ist im Rahmen der Straßenverkehrssicherungspflicht hingegen nicht erforderlich. Sie stellt keine Rechtsnorm im juristischen Sinne dar und entfaltet daher keine unmittelbare Bindungswirkung. Der DIN kommt auch keine mittelbare Bindungswirkung durch eine Inbezugnahme zu. Dies kann z. B. durch einen Verweis auf „die allgemein anerkannten Regeln der Technik“ geschehen. § 9 Abs. 2 StrWG NRW, wonach „beim Bau und bei der Unterhaltung der Straßen die allgemein anerkannten Regeln der Technik (...) angemessen zu berücksichtigen“ sind, bezieht sich allein auf die Straßenbaulast. Die Straßenbeleuchtung zählt allerdings nicht dazu.<sup>92</sup>



Die Gasansatzleuchten in der Münsterstraße sorgten für ausreichend Licht. Vor einigen Jahren wurden sie abgerissen,  
Bild: Bettina Grimm (2010)



**2. Die Stadt macht sich nicht schadensersatzpflichtig, wenn Bürgern aufgrund schlechter Beleuchtung etwas passiert.**

Unter Hinweis auf die These, die Stadt mache sich schadensersatzpflichtig, wenn Bürgern aufgrund schlechter Beleuchtung etwas passiert, wird oft ausgeführt, die

**II. Umfang der Beleuchtungspflicht**

Hinsichtlich des Umfangs der Beleuchtungspflicht bestehen keine abstrakten, allgemeinverbindlichen Anforderungen. Insbesondere enthält das StrWG NRW keine genauen Vorgaben.

Eine völlige Gefahrlosigkeit der Straßenbenutzung ist jedenfalls nicht erforderlich.<sup>80</sup> Es sind allein diejenigen Vorkehrungen zu treffen, die nach den Erwartungen des jeweiligen Verkehrs im Rahmen des wirtschaftlich Zumutbaren geeignet sind, eine Gefährdung bei bestimmungsgemäßen Gebrauch nach Möglichkeit abzuwenden.<sup>81</sup> Daher sind nicht erkennbare Gefahren zu beseitigen, bzw. es ist vor diesen zu warnen.<sup>82</sup> Es ist nämlich zu beachten, dass der Verkehrsteilnehmer sein Verhalten grundsätzlich den Straßenverhältnissen anpassen muss.<sup>83</sup>

Der genaue Umfang der Verkehrssicherungspflicht ist anhand des Einzelfalls im Rahmen einer Abwägung zu ermitteln.<sup>84</sup> Es sind grundsätzlich diejenigen Maßnahmen umfasst, die ein umsichtiger und verständiger, in vernünftigen Grenzen vorsichtiger Mensch für notwendig hält, um andere vor Schäden zu bewahren,<sup>85</sup> wobei dies im Einzelfall durch die Zumutbarkeit weiter begrenzt wird.<sup>86</sup>

Der Bund für Naturschutz und Umwelt (NABU) erklärt daher auch in seiner Info „Wie hell muss die Nacht sein?“:



Ziel der Verkehrssicherungspflicht ist es, eine möglichst gefahrlose Benutzung von öffentlichen Straßen, Wegen und Plätze zu gewährleisten. Was das genau umfasst, ist aber gesetzlich nicht definiert. Aktuell wird die DIN in Deutschland flächendeckend nicht eingehalten. Seit 1953 gibt es auch keine Verurteilung einer Kommune zur Haftung wegen unzureichender Beleuchtung.



Links: in der Brachtstraße (2009), rechts Rafinger Straße (2009), Bilder: Thomas Schmitz

**3. „Der Weiterbetrieb der Gaslaternen kommt die Anwohner teuer zu stehen.“**

Teils wird vertreten, es wird sehr teuer für die Anwohner, wenn die Gaslaternen weiter betrieben würden. Die Laternen könnten nämlich nicht so weiterbetrieben werden wie bisher, sondern müssten zwingend umgerüstet werden. Die hohen Kosten hätten die Anwohner zu tragen.

3.1. Hintergrund sei die Umstellung von leichtem L-Gas auf hochenergetischeres H-Gas in den nächsten Jahren. Dadurch funktioniere die von den Stadtwerken heute genutzte Druckwelle zur Steuerung des Ein- und Ausschaltens der Laternen nicht mehr. Es müsse vielmehr jede Laterne mit einer elektronischen Zündvorrichtung

ausgerüstet werden. Das koste sehr viel Geld, wie viel genau ließe sich noch nicht sagen. Da aber sämtliche Laternen von dieser technisch notwendigen Umrüstung betroffen wären, müssten die Anlieger nach dem Kommunalabgabengesetz (KAG) die Kosten anteilig tragen. 3.2. Richtig ist, dass nach §19a Energiewirtschaftsgesetz (EnWG) die Kosten der Umstellung, die beim Verbraucher (hier also der Stadt als Eigentümer der Gaslaternen entstehen) nicht vom Verbraucher, sondern von den Gas-Fernleitungsnetzbetreibern übernommen werden müssen und dann auf alle Verbraucher über den Gaspreis umgelegt werden. Die zuständige Bundesnetzagentur erklärt dazu:

(nächste Seite)

**„Im Rahmen der Marktraumumstellung darf kein Monteur, das Gasbüro oder eine sonstige Person Geld von Ihnen (Anm. dem Kunden) verlangen. Ihnen dürfen keine Arbeitsstunden in Rechnung gestellt werden und Sie müssen keine Austauschteile wie zum Beispiel Brennerdüsen bezahlen.“**



Gasreihenleuchte in der Färberstraße (2009),  
Bild: Thomas Schmitz

Die Kosten der Marktraumumstellung werden solidarisiert. Stellt der Betreiber eines Gasversorgungsnetzes die in seinem Netz einzuhaltende Gasbeschaffenheit dauerhaft von L-Gas auf H-Gas um, hat er die notwendigen technischen Anpassungen der Netzanschlüsse, Kundenanlagen und Verbrauchsgeräte auf eigene Kosten vorzunehmen. Diese Kosten werden auf alle Gasversorgungsnetze innerhalb des Marktgebiets umgelegt, in dem das Gasversorgungsnetz liegt. Die gesetzliche Grundlage für diese Umlage findet sich in § 19a Energiewirtschaftsgesetz (EnWG).

Das Marktgebiet ist der Versorgungsbereich mehrerer Fernleitungsnetzbetreiber. In Deutschland gibt es zwei Marktgebiete: Das Gaspool-Marktgebiet und das NetConnect Germany (NCG)-Marktgebiet.“

(<http://www.bundesnetzagentur.de/DE/Sachgebiete/ElektrizitaetundGas/Verbrauch/NetzanschlussUndMessung/UmstellungGasbeschaffenheit/UmstellungGasqualitaet-node.html>)



Graf-Recke-Straße (2009), Bild: Thomas Schmitz

### **§ 19a EnWG Umstellung der Gasqualität**

„Stellt der Betreiber eines Gasversorgungsnetzes die in seinem Netz einzuhaltende Gasqualität auf Grund eines vom marktgebietsaufspannenden Netzbetreiber oder Marktgebietsverantwortlichen veranlassten und netztechnisch erforderlichen Umstellungsprozesses dauerhaft von L-Gas auf H-Gas um, hat er die notwendigen technischen Anpassungen der Netzanschlüsse, Kundenanlagen und Verbrauchsgeräte auf eigene Kosten vorzunehmen. Diese Kosten werden auf alle Gasversorgungsnetze innerhalb des Marktgebiets umgelegt, in dem das Gasversorgungsnetz liegt.“

Soweit daher durch die Umstellung auf H-Gas Umrüstungen an den Laternen vorgenommen werden müssen, dürften Stadt und Bürger damit mit keinem Cent belastet werden. Die Stadt müsste versuchen, den Aufwand über die Umlage von den Ferngasnetzbetreibern ersetzt zu bekommen.

Hermann Josef Piepenbrock, Rechtsanwalt



Dicht an dicht stehen die Gaslaternen in der Linienstraße in Oberbilk, Bild: Bettina Grimm (2016)



## DIE WICHTIGSTEN FAKTEN RUND UM DAS GASLICHT

### 1. Gepflegte und regelmäßig gewartete Gaslaternen sind hell genug. Dunkelheit hat andere Ursachen.

Gaslaternen stehen in erster Linie in ruhigen Wohnstraßen. Sind sie gut gewartet, geben Sie auch genug angenehmes Licht, um sich orientieren zu können. Unbestritten gibt es in unserer Stadt auch „dunkle Ecken“, in denen mehr Licht erforderlich wäre. Dafür gibt es in der Regel aber ganz andere Gründe als die Gasbeleuchtung. Stehen Leuchten nur auf einer Straßenseite, wird die andere auch dann nicht heller, wenn dort die Beleuchtung umgebaut wird. Sind die Leuchtenköpfe in Baumkronen, können sie so hell sein, wie sie wollen, auf der Straße kommt nichts an. Hier muss genau hingeschaut werden. Oft lässt sich mit relativ

geringem Aufwand die Situation verbessern, ohne gleich die ganze Beleuchtung auszutauschen.

**Die von der Stadtverwaltung immer wieder zitierte DIN EN 13201 zur Helligkeit von Straßenbeleuchtung ist keine zwingende Vorschrift, sondern lediglich eine Empfehlung.** In der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland hat es überdies keinen einzigen Fall gegeben, bei dem eine Kommune wegen mangelnder öffentlicher Beleuchtung haftbar gemacht worden wäre.



*Stimmungsvolles Gaslicht in der Berger Allee (2008), Bild: Thomas Schmitz*

### 2. Der Ersatz der Gaslaternen kostet viel Geld und amortisiert sich nie.

Die Stadtverwaltung spricht von einem Aufwand zwischen 4.000 und 6.000 Euro für den Austausch einer Laterne. **Bei bereits abgerechneten Projekten lagen die Kosten zwischen 10.000 und 12.000 Euro pro Leuchte.** Der Bund der Steuerzahler zweifelt nicht zuletzt deshalb die Kostenrechnung der Stadt Düsseldorf massiv an. **Die Stadt Frankfurt rechnet inzwischen mit deutlich höheren Kosten als den ursprünglich veranschlagten knapp 11.000 Euro pro Gaslaterne.** Dort wurde das bereits beschlossene Abrissprogramm deshalb deutlich verlangsamt. **Realistisch gerechnet, müssen also 100 bis 120 Millionen Euro für den geplanten Ersatz von 10.000 Gaslaternen aufgewendet werden. Gespart werden pro Jahr gerade einmal 280 Euro je Leuchte, also maximal 2,8 Millionen Euro.** Selbst wenn nur ein niedriger Zinssatz eingerechnet wird, amortisiert sich das Ganze nie. Dabei ist noch nicht einmal berücksichtigt, dass die Gaspreise tendenziell sinken während Stromkosten stark nach oben gehen. Da nach dem Willen der Stadtverwaltung die Umstellung bis 2028 abgeschlossen sein soll, müssen in die städtischen Haushalte der nächsten zehn Jahre jeweils 10 bis 12 Millionen Euro nur für den Ersatz der Gaslaternen eingestellt werden. Das ist rund doppelt so viel wie bisher für die gesamte Straßenunterhaltung in Düsseldorf bereitgestellt wird. Ob

tatsächlich pro Lichtpunkt 280 Euro gespart werden, ist darüber hinaus fraglich. Beispiele aus der Altstadt und Kaiserswerth zeigen, dass die nachgebildeten Alt-Düsseldorfer Laternen regelmäßig gereinigt werden müssen, wenn sie nicht innerhalb kürzester Zeit verrotten sollen. Lohn- und Anfahrtskosten fallen also auch bei diesen LED-Leuchten an. Es werden dann gerade einmal die 20 Euro gespart, die bei Gaslaternen für Ersatzteile aufgewendet werden. (Angabe aus Abschlussbericht zum Vorhaben: Sanierung der Straßenbeleuchtung für unterschiedliche Straßentypen unter Nutzung unterschiedlicher Technologien der Stadtverwaltung). **Eine umfassende Wirtschaftlichkeitsbetrachtung wurde von der Stadtverwaltung bisher nicht erstellt oder nicht offen gelegt.** Eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung ermöglicht auch die Berücksichtigung und Gewichtung nicht monetärer (weicher) Faktoren z.B. Wunsch der Bürger, Alleinstellungsmerkmal von Düsseldorf, Denkmalwert, touristische Anziehungskraft.

**Obwohl der Rat die Verwaltung mit seinem Beschluss vom 10.12.2015 ausdrücklich dazu aufgefordert hat, wurde bisher eine Bilanz der bereits erfolgten Umrüstungen mit den tatsächlich entstandenen Kosten nicht vorgelegt.**

### 3. Die Gaslaternen sind intakt. Sie können problemlos und kostengünstig zukunftssicher gemacht werden.

Die Stadtverwaltung beziffert die Kosten für notwendige Erhaltungsmaßnahmen bei Gaslaternen auf 3.500 Euro pro Stück (Beschlussvorlage 66/92/2015). Es wird jedoch nirgendwo offen gelegt, auf welcher Grundlage diese Zahl beruht. Der im Bewertungsraster von Licht|Raum|Stadt angeführte Punkt „Betriebstechnik defekt oder veraltet“ bezieht sich in erster Linie auf die notwendige Anpassung der Laternen durch die Umstellung von L- auf H-Gas. Die dafür anfallenden Kosten müssen zum großen Teil vom Netzbetreiber getragen werden. Die Umstellung der Laternen selbst ist vollkommen unproblematisch, eventuell müssen noch nicht einmal die Düsen gewechselt werden. In den sechziger Jahren wurden die Laternen so schon einmal umgestellt, als das Erdgas eingeführt wurde. Die Netzgesellschaft wird jedoch für die Umstellung das bisher einheitliche Gasnetz Düsseldorfs in verschiedene Sektoren aufteilen. Dadurch funktioniert die historische Druckwellenzündung nicht mehr. **Das macht dann den Einbau der Elektrozündung erforderlich. Die Kosten dafür dürften jedoch maximal 250 Euro pro Laterne betragen.** Wofür die Stadtverwaltung die restlichen 3.250 Euro verwenden will, bleibt bisher im Dunkeln. Die elektronischen Zünder sparen 10 Prozent der Energie (ebenfalls Beschlussvorlage 66/92/2015) und werden die Fehleranfälligkeit der Gaslaternen deutlich reduzieren. Das muss ebenfalls in die Wirtschaftlichkeitsbetrachtung

einbezogen werden. Der übrige im Papier von Licht|Raum|Stadt genannte Anpassungsbedarf ist gar keiner:

◆ Trotz intensiver Recherche konnte der dafür zuständige DVGW keine Vorschrift finden, nach der Gaslaternen einen gesonderten Anfahrtschutz benötigen.

◆ Dass Gaslaternen teilweise durch das Anbringen von Verkehrsschildern zu hohen Windlasten ausgesetzt sind, hat das Amt für Verkehrsmanagement selbst verursacht. Die Kosten für die Beseitigung haben nichts mit der Straßenbeleuchtung zu tun und fallen auch dann an, wenn Gaslaternen ersetzt werden. Im Übrigen sind die Masten der Gaslaternen weitaus stabiler als die der Elektroleuchten. Konsequenterweise müssten dann auch alle Verkehrsschilder von Elektroleuchten in der gesamten Stadt verschwinden.

◆ Ein geringer Abstand zu einem Gebäude ist vollkommen unproblematisch. In wenigen Einzelfällen sind Gaslaternen zu nahe an Maueröffnungen (Fenstern) angebracht. Das sollte sich dann mit vertretbarem Aufwand ändern lassen.



*Gasbeleuchtung in der Joachimstraße (2008), Bild: Thomas Schmitz*

### 4. Technisch und rechtlich ist der Betrieb der Gaslaternen kein Problem. Das sagen die Stadtwerke Düsseldorf.

Die Stadtwerke Düsseldorf AG werden in Kürze alle notwendigen Zertifikate haben, um Gaslaternen rechtssicher herzustellen und zu betreiben. Es gibt sowohl in Deutschland als auch in Europa Hersteller für die

benötigten Ersatzteile. Je mehr Gaslaternen noch in Betrieb sind, um so einfacher und kostengünstiger wird die Beschaffung von Ersatzteilen. Weitere Informationen sind in der Präsentation der Stadtwerke zu finden.



## 5. Die Abschaffung der Gaslaternen bringt so gut wie keine Entlastung bei der CO<sub>2</sub>-Bilanz. Das sagt auch der B.U.N.D.

Für 2012 wurde in Düsseldorf ein Kohlendioxidausstoß in Höhe von insgesamt 4,84 Millionen Tonnen Kohlendioxid ausgewiesen (Mitteilung des Umweltamtes vom 19.3.2015). **Die Gaslaternen haben mit 18.000 Tonnen daran einen Anteil von 0,27 Prozent. Um diese 0,27 Prozent einzusparen, wäre jedoch eine Investition von 100 bis 120 Millionen Euro erforderlich.** Würde dieses Geld zum

Beispiel in den Bau von Windkraftanlagen investiert, ließen sich rund 2,8 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> einsparen, also mehr als das 150fache. Auch der B.U.N.D. hat in einer Presseerklärung darauf hingewiesen, dass andere Methoden zur CO<sub>2</sub>-Einsparung wesentlich effizienter sind.

## 6. LED-Beleuchtung und Gesundheit

Während inzwischen das Thema „Lichtverschmutzung“ weltweit diskutiert wird, soll die Beleuchtungsstärke in allen Düsseldorfer Straßen deutlich erhöht werden. Das ist weder für die Umwelt noch für die Gesundheit förderlich.

**Es gibt zahlreiche medizinische Studien, die belegen, dass das LED-Licht durch seinen hohen Blaulicht-Anteil zu massiven Störungen des Tages-Nacht-Rhythmus führt, sowohl bei Menschen als auch Tieren.** Der Amerikanische Ärzte-Verband hält LED-Straßenbeleuchtung sogar für **massiv gesundheitsgefährdend.**

Groß angelegte Studien in Japan und Israel (2008) haben durch gestörten Schlaf-Zyklus, eine signifikant **erhöhte Brust- und Prostatakrebsrate** nachgewiesen. Gerade durch **Blaulicht wird die Produktion von krebsschützenden Melatonin gestört.** Des Weiteren diskutieren Wissenschaftler ein erhöhtes Risiko für **Makuladegeneration** (erworbene Blindheit) und **Depressionen.** Die EU hat eine Kommission zur Abschätzung der gesundheitlichen Risiken von LED eingesetzt, deren Ergebnisse im April 2017 vorliegen sollen.



*Gasleuchte vor Jugendstilfassaden in der Lankestraße (2009), Bild: Thomas Schmitz*

## 7. Gaslaternen lassen sich nicht einfach auf LED-Betrieb umbauen. Sie werden abgerissen und ersetzt.

Es ist überhaupt nicht sinnvoll, die vorhandenen Lampen und Masten auf LED-Betrieb umzurüsten. Eine Gaslaterne ist ein ausgereiftes technisches System, bei dem nicht einfach ein Element ausgetauscht werden kann. Zahlreiche Komponenten müssen geändert oder gleich neu konstruiert werden. Deshalb werden in der Praxis auch keine Leuchten umgebaut. Es werden vielmehr ähnlich aussehende Nachbauten aufgestellt. **Für die in Düsseldorf am häufigsten vertretenen Ansatz- und Aufsatzleuchten gibt es allerdings bisher keine LED-Nachbauten.** Diese

müssten erst noch entwickelt werden. **Mit den Nachbauten geht ein entscheidender Vorteil der Gasleuchten verloren: Ihre Langlebigkeit.** Sie stehen zum Teil seit über 100 Jahren. Das verwendete Metall ist vor Rost geschützt. In gasgefüllten Masten ist kein Sauerstoff, der zu Korrosion führen könnte, in den Köpfen verdampft allabendlich eventuelle Feuchtigkeit.

### 8. Der Betrieb von Gaslaternen ist sicher

Eine Google-Recherche ergibt ein eindeutiges Bild: **Es ist kein Fall aus der jüngeren Vergangenheit bekannt, bei dem ein Mensch durch aus einer Gaslaterne ausströmendes Gas zu Schaden gekommen wäre.** Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Todesfällen durch Stromschläge an Elektroleuchten. Wird eine Gaslaterne bei einem Verkehrsunfall beschädigt, kann Gas austreten. Da Erdgas leichter ist als Luft, steigt es auf und wird von der

Luft schnell verdünnt. Ein zündfähiges Gemisch entsteht erst gar nicht. **Aus Düsseldorf ist kein einziger Fall bekannt, bei dem es nach einem Verkehrsunfall mit einer Gaslaterne zu einem Brand oder gar einer Explosion gekommen wäre.** Das nur fingerdicke Zuleitungsrohr lässt sich unproblematisch vom Störungsdienst der Stadtwerke wieder verschließen.

### 9. Gaslaternen leuchten auch dann, wenn der Strom einmal ausfallen sollte. Das bringt Sicherheit für die Stadt.

Alle Fachleute sind sich einig, dass die Gefahr großflächiger Stromausfälle steigt. Sei es durch Überlastung der Netze oder durch Hackerangriffe.; Städte und Gemeinden müssen sich darauf einrichten, dass die Versorgung nicht mehr so sicher ist, wie in den letzten 50

Jahren. **Düsseldorf hat das Glück, ein vom Stromnetz vollkommen unabhängiges System der Straßenbeleuchtung für große Teile der Stadt zu besitzen.** Dieses gerade jetzt abzuschaffen, zeugt nicht von Weitsicht.

### 10. Vor allem die Anlieger müssen für neue Elektrolaternen zahlen –in der Regel 50 Prozent der Kosten.

Auch wenn die Anlieger es nicht wollen, gilt die Erneuerung der Straßenbeleuchtung rechtlich als eine Verbesserung von öffentlichen Straßen. **Dafür muss die Stadt Düsseldorf nach dem Kommunalabgabengesetz von den Eigentümern Straßenbaubeiträge erheben. In Anlieger-/Wohnstraßen sind das 50 Prozent der anfallenden Kosten.** Die meisten Straßen mit Gaslaternen fallen in diese Kategorie. Der Stadtrat hat mit seinem

Beschluss vom 10.12.2015 die Verwaltung aufgefordert, nach Wegen zu suchen, die Anliegerbeiträge zum Beispiel durch eine Contracting-Lösung zu vermeiden. Die Stadtverwaltung hat dafür allerdings bisher noch keinen Modell vorgelegt. Es dürfte auch schwer fallen, einen Partner dafür zu finden. Beim Contracting muss schließlich der Anbieter die notwendigen Investitionen aus den dadurch erzielten Einsparungen finanzieren.

*Düsseldorf, Januar 2017*

*Initiative Düsseldorfer Gaslicht – Bürger für den Erhalt aller Gaslaternen!  
c/o Cleffmann/Eickelkarp · Sybelstraße 22a · 40239 Düsseldorf*

*Telefon 0211 17 60 79 41 · Telefax 0211 6413039 · info@initiative-duesseldorfer-gaslicht.de*



Mehr dazu unter:  
[www.initiative-duesseldorfer-gaslicht.de/aktuelles/](http://www.initiative-duesseldorfer-gaslicht.de/aktuelles/)

### GUTE GRÜNDE

Wir setzen uns für den Erhalt der Gasbeleuchtung ein, weil

- sie ein Kulturgut ist, das stark mit der Industriegeschichte Düsseldorfs verknüpft ist
- ihr angenehmes Licht unseren Wohnstraßen eine ganz besondere Atmosphäre verleiht
- ordentlich gewartete Gaslaternen auch ausreichend Licht spenden
- durch die Umrüstung sehr hohe Kosten entstehen, die unter anderem von den Anliegern zu tragen sind.
- Investitionen in den Klimaschutz an anderer Stelle erheblich effizienter sind.
- schließlich die großflächige Gasbeleuchtung ein Alleinstellungsmerkmal unserer an international bedeutsamen Attraktionen nicht gerade reichen Stadt ist.



## BERLIN

### AUCH DER NEUE SENAT IST GASLICHT-FEINDLICH

Das Berliner Boulevard-Blatt „BZ“ meldete am 2. März 2017, dass es „den Gaslaternen jetzt an den Kragen gehen“ würde. Bis 2027 sollen etwa 30.000 (von derzeit 33.800) „umgerüstet“ werden. Pro Leuchte würden durchschnittlich etwa 5.000 Euro fällig. Das ist insofern eine interessante Zahl, weil der Senat vor ein paar Jahren – so um 2010 herum – noch von etwa 3.000 Euro Kosten pro Leuchte sprach. Schon nach neun Jahren – so der Senat – hätten sich die Kosten durch die Energieeinsparung amortisiert.

Zunächst sei der Bezirk Spandau an der Reihe, in den nächsten beiden Jahren sollen Charlottenburg, Wilmersdorf, Moabit, Wedding und Hermsdorf weitgehend zu „Gaslichtfreien Zonen“ werden. Die Gaslaternen seien zu teuer und vor allem zu umweltschädlich, ein Argument, das wir schon seit einigen Jahren kennen. Doch auch die BZ stellt fest, dass man zwar 24.600 Tonnen Kohlendioxid sparen würde, jedoch bei einem CO<sub>2</sub>-Gesamtausstoß in Berlin von rund 21 Millionen Tonnen pro Jahr. Wir sprechen also von einer CO<sub>2</sub>-Ersparnis von 0,115 % bei vermeintlich „Umrüstkosten“ von schlappen 150 Millionen Euro.



*Auch solche außergewöhnlichen und seltenen Gashängeleuchten wird der Senat abreißen und zerstören lassen. Das Bild entstand in Köpenick, Bild: Bettina Grimm*

Der Plan, Berlins typisches Markenzeichen „Gaslicht“ nahezu komplett zu zerstören, wurde vom alten rot-schwarzen Senat ausgeheckt, wurde aber diskussionslos von der neuen rot-rot-grünen Regierung übernommen. Viele Kritiker sprachen von einem Skandal, von der Vernichtung von Kulturgut, internationale Denkmalschutzorganisationen setzten Berlins Gasleuchten auf die Rote Liste der gefährdeten Kulturgüter. Genutzt hat das alles bisher nichts, die angeblich etwa 3.300 Gasleuchten, die der Senat in Absprache mit der Denkmalschutzbehörde

erhalten will, sind eine Farce. Die Erhaltung der Berliner Gaslaternen scheinen der übergroßen Mehrheit der Berliner offenbar ziemlich „schnuppe“ zu sein, nennenswerter größerer Widerstand ist bis auf wenige lokale Kiez-Initiativen nicht bekannt. Und Berlins Zeitungen begleiten diesen Akt des Kulturbanausentums mehr oder weniger stillschweigend bis wohlwollend, die Überschrift des BZ-Kommentars dazu lautete „LED statt Gas – das macht Spaß“. Noch Fragen?

Hintergrund der Zeitungsmeldung war offenbar eine parlamentarische Anfrage zweier Abgeordneter der Grünen vom 7. Februar 2017 an den Senat. Dieser antwortete wie folgt: In Berlin seien aktuell 33.800 von ursprünglich 44.000 Gasleuchten (Stand 2005) in Betrieb. Von den inzwischen entfernten seien 2.200 auf LED „umgerüstet“ worden, etwa 8.000 auf eine Elektroleuchte mit Kompaktleuchtstofflampe (Modell „Jessica“). Die zur Erhaltung vorgesehenen Gasleuchten würden etwa 3.400 Tonnen CO<sub>2</sub> emittieren. Die Spannweite der sogenannten „Umrüstkosten“ wurde vom Senatssprecher mit 4.400 Euro bei den Gasaufsatzleuchten und etwa 5.250 Euro bei den Gashängeleuchten angegeben. Diese Kosten würden dann anfallen, sofern die Erscheinungsform und die Lichtfarbe der Leuchte erhalten bliebe, man also mit sogenannten „LED-Gaslicht-Imitaten“ arbeiten würde. Sofern man die Gasleuchten durch einfache Elektroleuchten austauschen würde, könnte man die Kosten und damit den Amortisationszeitraum verkürzen.



*Trotz der Abrisspläne werden auch einige Gasleuchten komplett neu ausgestattet wie hier in Lichtenrade, Bild: Joachim Raetzer*

Auf die Frage nach konkreten Umrüstungsgebieten teilte der Senat den Abgeordneten mit, dass im laufenden Jahr 2017 ein „Fördervorhaben“ zur „Umrüstung“ von 1.860 Gasleuchten in Berlin-Spandau sowie ein weiteres

Bauvorhaben von etwa 1.300 Gasleuchten in Bereichen, „in denen das Landesdenkmalamt die Umrüstung auf formgleiche Leuchten vorgegeben hat.“

Für die nächsten beiden Jahre (2018/2019) würden die „Umrüstungsmaßnahmen“ gerade vorbereitet. Allerdings seien die festgelegten Erhaltungsgebiete von den Maßnahmen ausgenommen. Außerdem würden ab sofort punktuell einzelne Standorte immer dann „umgerüstet“, „wenn der weitere Betrieb der Gasleuchte nur unter der Voraussetzung erheblicher Investitionen wie z.B. die Sanierung des Gasmastes möglich wäre.“ Schließlich betonte der Senatssprecher, dass die „modernen LEDs die gleiche Leuchtkraft und warme Lichtfarbe wie die Gaslaternen entwickeln könnten“ und die bisher auf diese Art „umgerüsteten“ 2.200 Leuchten kaum von den Gasleuchten zu unterscheiden seien.

Der Senat teilte weiter mit, dass die Vattenfall Europe Netzservice GmbH mit der Bewirtschaftung der Straßenbeleuchtung beauftragt sei, insbesondere für Leistungen zur Planung, Vergabe, Kontrolle und Abrechnung von Wartung, Störungs- und Schadensbeseitigungen. So würde bei der Gasbeleuchtung die wöchentliche Kontrollfahrt bei Nacht und die monatliche Kontrolle am Tag wegen der sogenannten Dauerbrenner von Vattenfall organisiert. Ziel sei, alle Störungen innerhalb von zehn Tagen zu beseitigen. Sofern der Dämmerungsschalter bei den Gasleuchten defekt und kein Ersatzmaterial verfügbar sein – insbesondere wegen der Monopolstellung des Anbieters – würde man die betroffene Gasleuchte aus Verkehrssicherungsgründen auf Dauerbetrieb umstellen. Betont wird auch, dass bei der Gasbeleuchtung die Ausfallquote aufgrund des Alters der

thermischen Belastung der Anlagen besonders hoch sei. Daher sei ein störungsarmer Betrieb bei den Gasleuchten nicht möglich.

Soweit die Antwort des Senats auf die Anfragen der Abgeordneten. Insbesondere die Aussage, man wolle alle bekannt werdenden Störungen innerhalb von zehn Tagen beheben, dürfte ein schlechter Witz sein. Tausende von Gasleuchten sind monatelang auf Dauerbrand gestellt, in manchen Straßen stehen deutlich mehr „Dauerbrenner“ als ordentlich funktionierende Leuchten. Für viele Beobachter ist eins deutlich: Die Gasstraßenbeleuchtung Berlins wird offenbar auf Verschleiß gefahren, um die Akzeptanz der Bevölkerung, sie zu entfernen, zu erhöhen.

Der Umgang des Berliner Senats mit dem Kulturgut Gaslicht ist eine Schande, das historische Erbe der Hauptstadt wird entsorgt. Und das alles im Jubiläumsjahr der Berliner Städtischen Gaswerke GASAG. Sie wurde vor 170 Jahren gegründet und übernahm erfolgreich ab 1847 die Beleuchtung der Berliner Straßen und Plätze mit Leuchtgas. Durch alle Wirren der Zeit hindurch. Die Gaslaternen Berlins überstanden verschiedene Regierungsformen, Kriege und Zerstörungen, die Teilung der Stadt und die Wiedervereinigung. Bis der Senat im Jahr 2000 beschloss, der GASAG die Zuständigkeit zu entziehen und kompetenzferne Privatfirmen beauftragt wurden. Die auf Effizienz und Geschichtsvergessenheit getrimmte heutige Gesellschaft wird die bald 200 Jahre alte Gasstraßenbeleuchtung Berlins „in die Tonne treten.“ Der Senats-Beschluss zur mehr oder weniger fast totalen Entsorgung der Berliner Gaslaternen einschließlich des Gaslaternen-Freilichtmuseums ist die logische, aber fatale Folge dieser Entwicklung.

Nico Wolf

## NUR DIE GASLATERNEN BRANNTEN

Nur die Langschläfer hatten nichts bemerkt. Am 14. März, einem Dienstag, saßen über 35.000 Berliner Haushalte und auch 1.500 Gewerbetreibende plötzlich ohne Strom da. Von 2.44 Uhr bis 7.30 Uhr versanken die Stadtteile Lichtenrade, Buckow, Mariendorf und Marienfelde in das Dunkel der Nacht. Ein Wohl jedoch den Straßen, die mit Gaslicht beleuchtet wurden.



Die Gaslaternen sorgten zuverlässig für Licht, während es in den Häusern zappenduster war. Diese Situation wirkt fast etwas gespenstisch. Vor etwa 15 Jahren konnte die Verfasserin so einen Stromausfall selbst erleben. Damals lag der Stadtteil Lichtenrade für etwa zwei Stunden im

Dunkel, und auch damals sorgten lediglich die Gasleuchten für das vertraute Licht auf der Straße.



Der Berliner Versorger Vattenfall sprach von einem Kabelschaden und bot jedem betroffenen Kunden eine Entschädigung von 20 Euro an.

Neben Internet- und Telefonanschlüssen sowie Beleuchtungen, Kühlschränken und Heizungen fielen auch die Ampelanlagen wegen des Stromausfalls aus. Dies sorgte zeitweise für Einschränkungen im morgendlichen Berufsverkehr. Ein Sprecher der Vattenfall-Tochter „Stromnetz Berlin“ erklärte, dass ein derartiger Vorfall seit 15-20 Jahren nicht vorgekommen sei. Unklar war, was den Kabelschaden ausgelöst hatte, der Berlins südliche Stadtteile vom Stromnetz kappte.

Text: Bettina Grimm, Bilder: Sammlung ProGaslicht



## GEHWEG-HORROR UND DUNKLE JESSICA-SPARLAMPEN

Mit dem Zustand des öffentlichen Raumes ist es in der Hauptstadt schon länger nicht gut bestellt. Heruntergekommene Grünanlagen scheinen inzwischen ebenso ein Markenzeichen von Berlin zu sein wie marode Straßen und Gehwege. Besonders die Trottoirs stehen in letzter Zeit im Zentrum lautstarker Kritik. Leidtragende sind vor allem die Fußgänger. Kürzlich wurde bekannt, was die 77-jährige Vera Graf in Berlin-Lichterfelde erleben musste. Sie kam gerade vom Einkaufen, als ihr eine Stolperfalle auf dem Gehweg zum Verhängnis wurde. Die Dame fiel mit dem Gesicht auf den Boden und brach sich dabei die Nase, auch ihre Zähne bekamen etwas ab. Der Grund dafür: Der miserable Zustand der Gehwege in ihrem Kiez.



Die Oberhofer Straße mit Blick zum Oberhofer Platz (2011), die Gasreihenleuchten wurden inzwischen abgerissen, Bild: Joachim Raetzer

Frau Graf, eine pensionierte Sekretärin, will sich nun aber nicht mit diesem Zustand zufrieden geben, sie wandte sich an die Öffentlichkeit und die Medien, prangert die Gefährlichkeit der Fußwege an. Auf dem Oberhofer Platz – in der Nähe des Bahnhofes Lichterfelde-Ost – passierte ihr

Unglück. Und Frau Graf weiß ziemlich genau, wo es hier im Argen liegt: Es gibt hier seit Jahren Löcher, Bodenwellen und Absenkungen, außerdem lockere Pflastersteine und Gehwegplatten – und sie stört sich am funzeligen Licht der auf dem Oberhofer Platz befindlichen Straßenlaternen. Nun muss man wissen, dass genau hier vor einigen Jahren – es war wohl 2013 – die bewährten Gasreihenleuchten abgerissen und durch die berüchtigten Jessica-Leuchtstofflampen ersetzt wurden.

Diese Kompaktleuchtstofflampen – besser Energiesparlampen – lassen in der Tat in ihrer Leuchtkraft zu wünschen übrig. Die Entfernung des Gaslichts brachte keine verbesserten Lichtverhältnisse, sondern führten offenkundig zu einer Verschlechterung, vor allem für die Fußgänger auf den Gehwegen. Das spärliche Licht der „Jessica“-Lampen fällt überwiegend nur auf die Fahrbahnen, die Fußgänger bleiben meist im Dunklen. Hinter den Abrissen, denen über 8.000 Gasreihenleuchten zum Opfer fielen, steckten wohl vor allem ideologische Gründe, außerdem spielten wirtschaftliche Interessen der Elektroleuchtenbranche ganz klar eine besondere Rolle.

Experten haben ausgemacht, dass etwa 3.000 Kilometer Bürgersteige in Berlin sanierungsbedürftig sind, besonders schlecht sieht es im Berliner Südwesten aus. In Steglitz-Zehlendorf liegt der Anteil der dringend zu erneuernden Bürgersteige bei etwa 50 Prozent, es betrifft etwa 600 Straßenkilometer. Der Investitionsstau in Berlins Straßen- und Wegenetz soll bei etwa 500 Millionen Euro liegen.

Bettina Grimm

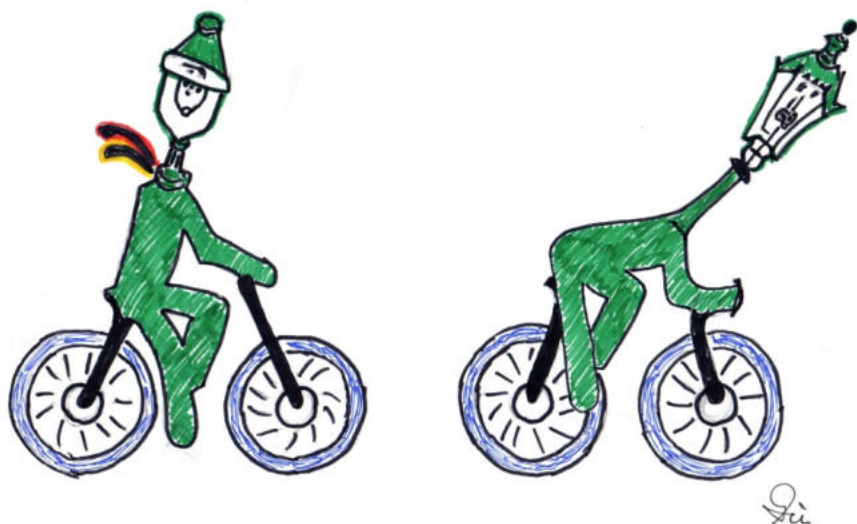
Quelle:

Berlin\_Oberhofer Platz

<http://www.berliner-kurier.de/berlin/kiez---stadt/oma-vera-77--klagt-an-berlin--deine-stolperpisten-sind-lebensgefaehrlich--25716128>

## LETZTE MELDUNG - SENSATION AUS DEM DÜSSELDORFER RATHAUS

LE TOUR - À TOUT GAZ!



Die Tour de France startet in diesem Jahr in Düsseldorf, genau am 1. Juli. Die Radfahr-Begeisterung des Oberbürgermeisters Thomas Geisel ist ja allgemein bekannt

Geradezu sensationell ist die Information, dass OB Geisel entschieden hat, diese Karikatur als neues Werbe-Logo der Stadt Düsseldorf für die Tour de France 2017 zu verwenden.

**Radelnde Düsseldorfer Gaslaternen!** Das ist ein absoluter Hit. Endlich hat der Oberbürgermeister die wunderbare Werbung der Düsseldorfer Gaslichter für die Stadt erkannt. Also: Vollgas geben!

Vielen Dank für den tollen Einfall!

Bild+Text: Bettina Grimm

# GASAG - BERLINER STÄDTISCHE GASWERKE

## GROßE EREIGNISSE WERFEN IHRE SCHATTEN VORAUS - DIE GASAG WIRD 170 JAHRE ALT UND LÄSST IHRE FRÜHERE WERKSLOK RESTAURIEREN

Berlins Städtische Gaswerke GASAG wurden im Jahr 1847 gegründet, man feiert somit in diesem Jahr das 170. Jubiläum. Aus diesem Anlass hat sich die GASAG auf ein besonderes Industriedenkmal besonnen: Eine frühere preußische Dampflokomotive zog von 1901 bis 1966 als **GASAG-Werkbahn Nummer 1** im Verschiebedienst Kohlenzüge im Gaswerk Berlin-Mariendorf. Jene Kohle diente bekanntlich zur Herstellung von Stadtgas, das Werk Mariendorf versorgte vor allem die südlichen Berliner Bezirke. Einst wurden über 1.400 Stück dieses Lok-Typs hergestellt, ein gutes Dutzend davon existiert nach wie vor, teilweise auch betriebsbereit. Die Berliner Lok ist allerdings schon lange außer Dienst.



Die Lok im DTMB im Jahr 2008, Bild: KD Troeger

Die Lokomotive bestand als erste ihrer Art aus genormten Bauteilen und konnte in kurzer Zeit hergestellt und gewartet werden. Das Land Preußen nutzte diese Lok zur Erschließung der ländlichen Regionen, außerdem dienten sie zur Versorgung großer Städte mit Produkten aus dem Umland. Nachdem in Preußen im Jahr 1892 eigens ein Kleinbahngesetz verabschiedet wurde, um den Bau privater Eisenbahnstrecken zu ermöglichen, entstanden schon bald darauf mehr als 300 Kleinbahnstrecken mit einer Gesamtstreckenlänge von mehr als 10.000 Kilometern. Außerdem verwendete man die kleinen T3-Loks als Werkbahnen. Die frühere GASAG-Lok hat alle Wirren der Zeit überlebt und befand sich im Deutschen

Technikmuseum Berlin (DTMB). Doch es wurde Zeit, sie endlich zu restaurieren.



Die frühere GASAG-Werklok T3 gehört konstruktiv in die Baureihe 89.70. Da sie aber als Privatbahn genutzt wurde, unterließ man es, sie in das Nummernschema der Deutschen Reichsbahn einzugliedern. Hersteller der Lok war die „Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft“ (BMAG), vormals L. Schwartzkopff. Die Höchstgeschwindigkeit betrug 40 km/h (Bild oben Lokschild).

Die Aufarbeitung der Lokomotive – vor allem ihre Versetzung in den Zustand ihrer letzten Betriebsjahre – soll im Bahnwerk Netirena in Neustrelitz erfolgen. Eigens dazu wurde das kostbare, 30 Tonnen schwere Stück mit einem Tieflader abgeholt und auf die Reise nach Mecklenburg geschickt. Zur Restaurierung gehören neue Schilder, Schutzgitter, Laternen und – was ganz wichtig ist – ihren ursprünglichen Anstrich: Schwarze Aufbauten und ein rotes Fahrwerk. Die Lok war in den 1970er Jahren grün angestrichen worden, offenbar hielt man diese Farbe für typisch preußisch.

Der Arbeitskreis Eisenbahn der Freunde und Förderer des DTMB hatte sich schon seit Jahren für die Restaurierung der alten T3 eingesetzt. Nun ist es soweit, weil vor allem die GASAG sich ihrer Firmengeschichte erinnert und die Hälfte der voraussichtlichen Kosten von etwa 60.000 Euro gespendet hat. Die andere Hälfte steuert der Förderverein des DTMB bei und man hofft auf weitere Spenden.

Nico Wolf



Links: Das Gaswerk Mariendorf um 1910; rechts eine Aufnahme von 1969. Bilder: Slg. PGL und feldbahn-riedlhütte.de





*Nachruf***DR HILMAR BÄRTHEL**

1921-2016



Im Dezember des vergangenen Jahres starb in Berlin Dr. Hilmar Bärthel. Er wurde 95 Jahre alt. Wer sich für Berlins Industriekultur interessiert, für die Geschichte der Energieversorgung von Berlin, den Bau der U-Bahn oder der Stadtentwässerung, dem ist Dr. Hilmar Bärthel ganz sicher ein Begriff. Mit ihm verließ einer der letzten ausgewiesenen Industrie-Historiker Berlins die Bühne.

Dr. Bärthel stammte ursprünglich aus Gera in Thüringen und verbrachte dort seine Kindheit.

Nachdem man ihn zur Wehrmacht eingezogen hatte und er die ersten Jahre des Zweiten Weltkrieges einigermaßen gut durchkam, geriet er im April 1945 in die grausame Kesselschlacht von Halbe. Als damals 24-jähriger Artilleriefunker musste er unbeschreibliche Dinge erleben, die er in einem Kriegstagebuch festhielt. In jenen Tagen startete die Rote Armee den Großangriff auf Berlin, jenseits der Oder waren bereits nahezu alle deutschen Provinzen besetzt. Der Zweite Weltkrieg befand sich in der Endphase. Der junge Hilmar erkannte schnell, dass ein weiterer Kampf aussichtslos war, gemeinsam mit einem Kameraden beschloss er, der Hölle zu entfliehen und zu desertieren, zumal er die Nachrichten der britischen BBC im Radio gehört hatte: Ihre Kompanie war praktisch eingekesselt worden, die Sowjets standen bereits vor Berlin. Schließlich konnten sich die beiden absetzen, in einem Wald bei Halbe schlossen sie sich mit 20 anderen Personen einem Wehrmachtsschlepper an. Plötzlich taucht ein sowjetischer Panzer auf und schießt, es gibt eine ohrenbetäubende Detonation. Danach herrscht Grabesstille. Und als Hilmar Bärthel aus seiner Ohnmacht aufwacht, ist sein Körper voller Blut, seine Beine und die rechte Hand zerschossen. Er glaubt, nun sei das Ende gekommen. Aber am nächsten Morgen hat er Glück – ein Pferdewagen lädt ihn auf und nimmt ihn mit. Am 1. Mai 1945 ist der Kessel geschlossen, Bärthel liegt mit anderen schwer Verletzten in einem Zivilbunker, als plötzlich ein sowjetischer Soldat kommt. Die Deutschen schließen mit ihrem Leben ab, doch der Russe radebrecht: „Hause gehen, Krieg alle“. Glück gehabt. Versorgt wird Hilmar Bärthel schließlich in einem Militärkrankenhaus, man findet 18 Granatsplitter in seinem Körper. Als die Deportation in ein Kriegsgefangenenlager in Russland droht, kann Bärthel eine Militärärztin davon überzeugen, dass er Invalide sei. So wird er im August 1945 entlassen, das Glück im Grauen war ihm ein zweites Mal hold.

Die schrecklichen Erlebnisse werden ihn aber ein Leben lang begleiten. Doch nun beginnt für ihn eine neue Zeit. Er studiert in Berlin und Dresden, promoviert und wird Ingenieur. Im Büro für Tiefbauplanung und -koordinierung beim damaligen Magistrat von (Ost-)Berlin steigt er zum Chefingenieur auf, außerdem wird er ab 1961 Lehrbeauftragter am Lehrstuhl für Technische Erschließung an der Technischen Universität Dresden sowie am Lehrstuhl für Architektur der Kunsthochschule Berlin-Weißensee.

Als 1990 seine Dienststelle aufgelöst wird, überlegt Dr. Hilmar Bärthel, wie er nun seine freie Zeit sinnvoll nutzen kann, er ist jetzt 69 Jahre alt, fühlt sich aber zu jung für das Rentner-Dasein. Schließlich hat er eine Idee. Er will Bücher schreiben – zum Beispiel über sein fundiertes Wissen als Experte für den Untergrund Berlins. Immerhin hatte er alle großen unterirdischen Trassen im Osten Berlins geplant: Für Leitungen, U-Bahn-Schächte und Tunnel. Seine dokumentierte Expertenmeinung ist übrigens auch weiterhin gefragt.

Mit dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung ist es Dr. Bärthel nun auch möglich, den Westteil Berlins zu erforschen. Und er tut es mit Akribie! Schreibt sein Wissen auf. Zuerst nimmt er sich die Gasversorgung vor. Etwa 3 000 Kilometer fährt er dafür herum. Kein Archiv, kein Heimatmuseum und keine Fachbibliothek lässt er aus, befragt mehr als hundert ehemalige Mitarbeiter von Gaswerken in Ost und West. „Es stellte sich heraus, dass in der Gasgeschichte Berlins eine über 70-jährige Lücke klappte“, stellte Dr. Bärthel überrascht fest. Diese Lücke wollte er schließen. Akribisch kartiert er jede noch so kleine Gasanlage, die es jemals in Berlin gab. Sein 1996 erschienenes Buch „Die Geschichte der Gasversorgung Berlins“ ist das erste, das sämtliche 33 ehemaligen Gaswerke Berlins beschreibt, ein großes Kapitel darin befasst sich mit der Berliner Gasstraßenbeleuchtung.

Nach Gas kommt das Wasser an die Reihe. Erneut reist Dr. Bärthel durch Berlin und das Umland, recherchiert und forscht intensiv. Heraus kommt am Ende das famose Buch „Wasser für Berlin“. Der interessierte Leser findet hier alles, aber auch alles über die Wassergeschichte der Hauptstadt: Den ältesten auf Berliner Gebiet gefundenen Brunnen – er befindet sich in Lichterfelde – er stammt aus dem Jahr 1100 vor Christi Geburt, die erste Wasserleitung im Berliner Schloss oder Informationen über historische Feuerlöschordnungen. Bei seinen Berlin-Erkundungstouren findet Dr. Bärthel 31 Wassertürme, die Hälfte davon war bis dahin unbekannt. Sein Wasser-Buch schlägt so gut ein, dass es 1997 von den Wasserbetrieben als Gastgeschenk an 3.000 Teilnehmer eines internationalen Kongresses verschenkt wird, was Dr. Bärthel mit Stolz erfüllt. Sein schnellstes Buch, wie er selbst später sagt, schreibt er 1998. Zum 50. Jahrestag der Berliner Luftbrücke wollen die Berliner Elektrizitätswerke BEWAG genau wissen, wie es um die Stromversorgung während der Blockade bestellt war. Das geplante Buch sollte dem damaligen US-Präsidenten Bill Clinton während seines Berlin-Besuches überreicht werden. Und Dr. Bärthel liefert! Vier Wochen dauert es, tagsüber wird recherchiert, nachts wird geschrieben. Dr. Bärthel listet exakt 279.114 Flüge auf, mit denen 2,108 Millionen Tonnen Güter nach West-Berlin gebracht wurden. 68,2 Prozent davon waren Kohlen und Kraftwerksteile. Eigentlich, so Dr. Bärthel, hätten die Rosinenbomber „Kohlenbomber“ heißen müssen. Das Buch wird nach vier Wochen fertig und trägt den Titel „Die Luftbrücke für Berlin und die Bewag“. Leider kommt Präsident Clinton fünf Tage früher nach Berlin als geplant, das Buch musste ihm daher nachgeschickt werden.

Ganz besonders hat es Dr. Hilmar Bärthel Köpenick angetan, in seinem Buch „Köpenicker Ereignisse im Zeitalter der Technik“ beschreibt er auf 134 Seiten alle 102 Brücken im Bezirk, erklärt die Geschichte sämtlicher Pferde-, Dampf- und Straßenbahnen, liefert Skizzen und Beschreibungen der sechs Gas- und elf Wasserwerke, die einst Köpenick versorgten. Wer weiß denn heute, dass Köpenick die Geburtsstätte des Radars ist oder dass die erste deutsche Großsende- und Empfangsstation für den drahtlosen Funk im Jahr 1902 in Oberschöneweide stand? All das findet man in diesem wunderbaren Buch.

Sein letztes großes, von ihm konzipiertes Werk aus der Reihe „Berlin und seine Bauten“ mit vielen weiteren Autoren erscheint 2006. Es umfasst sämtliche Anlagen der Berliner Industrie- und Versorgungsgeschichte: Gas- und Wasserversorgung, Entwässerung, Stromerzeugung und Fernwärmeversorgung. 450 Fotos runden das Buch ab. Anlässlich einer Sponsoren-Promotionsveranstaltung 2008/09 zur großen Sonderausstellung „Berlin im Licht“ im Märkischen Museum, für die er beratend tätig ist, würdigt man ihn mit einer Festrede unter „Standing Ovation“. Es wird Dr. Hilmar Bärthels letzter öffentlicher Auftritt sein.

In den letzten Jahren wurde es ruhig um ihn. Seine Frau bittet ihn eindringlich, sich jetzt doch bitte mal um den hauseigenen Garten zu kümmern. Außerdem hat Dr. Bärthel eine sehr ausgeprägte künstlerische Ader, die er jetzt ausleben kann. Er musiziert, spielt gelegentlich Gitarre – und er malt famose Ölbilder. In seinem Haus hängt ein wunderbares Selbstportrait.

Zuletzt ging es sowohl ihm als auch seiner Frau und seinem Sohn gesundheitlich nicht mehr so gut. Deshalb zog er sich in sein Haus in Berlin-Mahlsdorf zurück. Die letzten Jahre verbrachte Dr. Bärthel schwer krank in einem Pflegeheim. Der Arbeitskreis Licht im Förderverein des Deutschen Technikmuseums Berlin schickte ihm aber regelmäßig Publikationen zu einem seiner Spezialgebiete, der öffentlichen Beleuchtung Berlins.

Im Dezember des vergangenen Jahres ist Dr. Hilmar Bärthel gestorben. In den Berliner Zeitungen war darüber nichts zu finden, lediglich der Energiekonzern Vattenfall als Nachfolger der BEWAG würdigte ihn mit einem Nachruf.

Insgesamt veröffentlichte Dr. Hilmar Bärthel 14 Bücher und 45 Fachaufsätze, darunter so spannende und unterhaltsame wie über die öffentlichen Bedürfnisanstalten Berlins, der Aufsatz trägt den Titel „Tempel aus Gusseisen“. Außerdem hielt er zahlreiche Vorträge zur Geschichte der Berliner Infrastruktur. Für manche ist Dr. Bärthel der wohl größte Stadtchronist Berlins.

*Bettina Grimm*

**Quellen:**

Dr. Sabine Röck,  
Lebenserinnerungen an Dr. Hilmar Bärthel  
<http://www.berliner-zeitung.de/15623224>





## LICHT FÜR RATHENOW - GASVERSORGUNG FEIERTE JUBILÄUM

Im vergangenen Jahr feierte die Stadt Rathenow im Havelland ein leuchtendes Jubiläum. 150 Jahre ist es her, dass sich dort die öffentliche Gasversorgung etablierte. Und wie damals üblich, ging es zunächst um die Beleuchtung der Stadt. Im Jahr 1866 wurden 143 Gaslaternen in Betrieb genommen. Leuchtgas war das Zauberwort der neuen Beleuchtung, das für mehr Komfort sorgte. Auf den Straßen, aber auch in Wohnhäusern besser gestellter Leute, in Amtsstuben, Läden und Fabriken. Immerhin zählte man im Gründungsjahr bereits 1.424 private Abnehmer. Das erste Gaswerk Rathenows wurde an der Ecke Berliner Straße/Bahnhofstraße errichtet. Die feierliche Eröffnung erfolgte am 15. Oktober 1866. Die verwendete Steinkohle bezog man aus England. Es dauerte nicht lange, da nutzte man das Kokereigas auch zum Kochen oder zur Erwärmung von Bügeleisen. Die verbrauchte Menge Gas stieg schnell an: Von 101.330 cbm Gas im ersten Betriebsjahr 1867 auf 761.599 cbm im Jahr 1900. Der steigende Mehrbedarf machte den Bau eines neuen Gaswerks erforderlich, welches 1902 errichtet wurde. Heute erinnert die Adresse „An der Gasanstalt“ an den Standort dieses zweiten Gaswerks.



Links: Die Gasbeleuchtung wurde in den 1920/30er Jahren modernisiert. Nun tauchten auch Gasleuchten der Bauart „Köln“ auf Stahlmasten auf (Bild links vor der Zietenkaseme), außerdem Gashängeleuchten und andere Aufsatzleuchten-Modelle.

Bild: Sammlung PGL

Horst Schütze, der ab 1959 im Gaswerk arbeitete, erinnert sich, dass die Gaslaternen Rathenows eine kleine permanent brennende Zündflamme besaßen. Anfangs habe man sie per Hand in Betrieb genommen, später wurden sie mittels Gasdruckfernzündung betrieben. Ein Mitarbeiter des Gaswerks sorgte noch zu Beginn der 1960er Jahre als Lampenputzer für die Reinigung und Wartung der damals etwa 200 Gasleuchten. Als das Gaswerk im Jahr 1965 geschlossen wurde, weil die Stadt an das große DDR-Verbundnetz angeschlossen wurde, hatte man die Gasbeleuchtung noch eine Weile betrieben, nun wieder per Hand. Doch das Ende war besiegelt, die Gaslaternen wurden Zug um Zug ersetzt.



Oben: Prägend war um die Jahrhundertwende 1900 die Ritter-Rundmantellaterne auf einem Bündelpfeiler; unten Sechsheitige Modelleleuchten auf Bündelpfeilern mit Podesten am Denkmal für den Großen Kurfürst. Bilder: Slg. PGL



Rathenows Gaslaternen wandelten sich mit der Zeit: Von normalen Flammen über Flammen, die man durch spezielle Brenner vergrößern konnte („Schmetterlingsflügel“ oder „Fischschwänze“). Die Erfindung des Gasglühlichts sorgte auch in Rathenow für eine enorme Verbesserung des Gaslichts. Die Gasleuchten der Stadt hatten meist vier, einige aber auch bis zu neun Glühkörper.



Rathenows Gasleuchten am Tag und bei Nacht.

Bilder: Bettina Grimm

Wie Gaslicht aussieht, kann man in Rathenow erleben. Im Jahr 2001 beschloss die Stadt, auf dem Kirchberg eine neue Gasstraßenbeleuchtung zu installieren. Die Firma F. Trapp lieferte dazu 28 Gasleuchten des Modells „Baden-Baden“, also sechsheitige Laternen. Sie wurden auf Masten und Wandkonsolen montiert und sind seit 2004 in Betrieb. Im Zündfunken wurde bereits über diese Gasleuchten berichtet. Die Gasleuchten Rathenows sind mit einem eigens dafür aufgestellten Gasversorgungsschrank verbunden und werden mittels Druckwelle und Fernzündung gezündet und gelöscht.

Bettina Grimm

## NETTETAL - SORGEN UM GASLEUCHTEN

Muss man sich jetzt auch wieder Sorgen um die wenigen Gaslaternen im Nettetaler Stadtteil Lobberich machen? Offenbar ja! Anfang März berichtete der Stadtspiegel Viersen unter dem Aufmacher „Gaslaternen wohl nicht mehr zu retten“, dass die Stadtwerke Nettetal offenbar keine Zukunft mehr für die historischen Gaslaternen sehen. Laut Stadtwerke-Geschäftsführer Norbert Dieling seien die Laternen marode und es gäbe dafür keine Ersatzteile mehr. Es erscheint schon äußerst dreist, derartige Falschbehauptungen in die Welt zu setzen.

Richtig ist, dass alle notwendigen Teile für die Gasbeleuchtung, auch die Laternen selbst, auch heute hergestellt und somit von den Stadtwerken angefordert bzw. erworben werden können.

Ziemlich eindeutig ist, um was es wohl wirklich geht. Die letzten Gasleuchten der niederrheinischen Kleinstadt sollen endgültig verschwinden. Darauf deutet vor allem der geradezu klägliche Zustand der Laternen hin. Die sieben Gaslaternen im Windmühlenweg sind allesamt dunkel, wirken völlig ungepflegt und verwahrlost. Da stellt sich schon die Frage: Wollen die Stadtwerke nicht – oder können sie nicht Gaslicht?

Selbstverständlich gab es Beschwerden der Anwohner, vor allem, weil der Windmühlenweg als Schulweg genutzt wird. Richtig ist aber auch, dass ausnahmslos alle Anlieger des Windmühlenweges IHRE Gaslaternen behalten wollen, da sie – im Gegensatz zur Stadt und den Stadtwerken – den historischen Wert des Industriekulturguts Gaslichts erkannt haben. Hier stehen mehrere äußerst seltene Gaskandelaber. Eine Unterschriftenliste für die Erhaltung der Gaslaternen wurde von allen betroffenen Anwohnern unterzeichnet.

Aber der Stadtwerke-Geschäftsführer verbreitet noch weiteren Unfug. Angeblich würde Gas ausströmen, wenn die Laternen nicht zünden. Auch das ist – wie wir wissen – nicht richtig. Wenn aufgrund des Impulses des Zündgerätes keine Zündung erfolgt, schließt die Düse wieder. Und selbst wenn mal Gas austreten würde, wäre das allenfalls aus Gründen der Energieverschwendung

ärgerlich. Eine gefährliche Lage würde jedoch nicht entstehen können, da das austretende Erdgas sich an der Luft sofort verflüchtigen würde.

Das Verhalten der Stadtwerke Nettetal zum Thema „Gaslaternen“ kann nur als zwielfichtig bezeichnet werden. So tönt der Geschäftsführer, man fühle sich als Energieversorger vor Ort eng mit der Region verbunden und „freue sich, wenn die Stadtwerke soziale, kulturelle oder sportive Initiativen fördern können“ (Es ging in einem Artikel der GN vom 16. März 2017 darum, dass die Stadtwerke für 5.000 Euro Trikots an Sportvereine vergeben.) Hier wäre anzumerken, dass für genau diesen Betrag sämtliche Gaslaternen in Lobberich mit neuer Zündtechnik ausgestattet werden könnten.

Der Heimatverein Lobberland e.V. um seinen Vorsitzenden Ralf Schmeink, der im Übrigen ein begeisterter Gaslicht-Unterstützer ist, setzt sich jedenfalls vehement für diese kulturtechnische Besonderheit der Kleinstadt ein. Ralf Schmeink hatte den Stadtwerken bereits das schriftliche Angebot einer Fachfirma vorgelegt, wonach für einen Stückpreis von etwa 180 Euro und einer Lieferzeit von einer Woche Schaltgeräte geliefert werden könnten. Reaktion der Stadtwerke darauf: Fehlanzeige!

Aber vielleicht geht es den Stadtwerken – und auch der Stadt – gar nicht um eine kostengünstige Reparatur bzw. Erneuerung der Gaslichtanlage. Spielt man womöglich mit dem Gedanken, die Gasleuchten abzureißen und die Beleuchtung komplett zu erneuern? Dann stünde den Verantwortlichen nämlich die Möglichkeit offen, entsprechend dem Kommunalabgabengesetz des Landes Nordrhein-Westfalen die Kosten auf die betroffenen Anlieger umzulegen. In Nettetal wären dies laut Satzung für straßenbauliche Maßnahmen der Stadt 60 Prozent der Kosten. Weht der Wind also von dieser Seite? Die widerborstigen Bewohner im Windmühlenweg werden sich einen Gaslaternen-Kahlschlag jedenfalls nicht ohne weiteres gefallen lassen.

*Bettina Grimm*



*Windmühlenweg: Links in Richtung Nordosten; rechts nach Südwesten, Bilder: Ralf Schmeink*



## DRESDEN

### UNRUHE UM ABRISS-PLÄNE IN STRIESEN

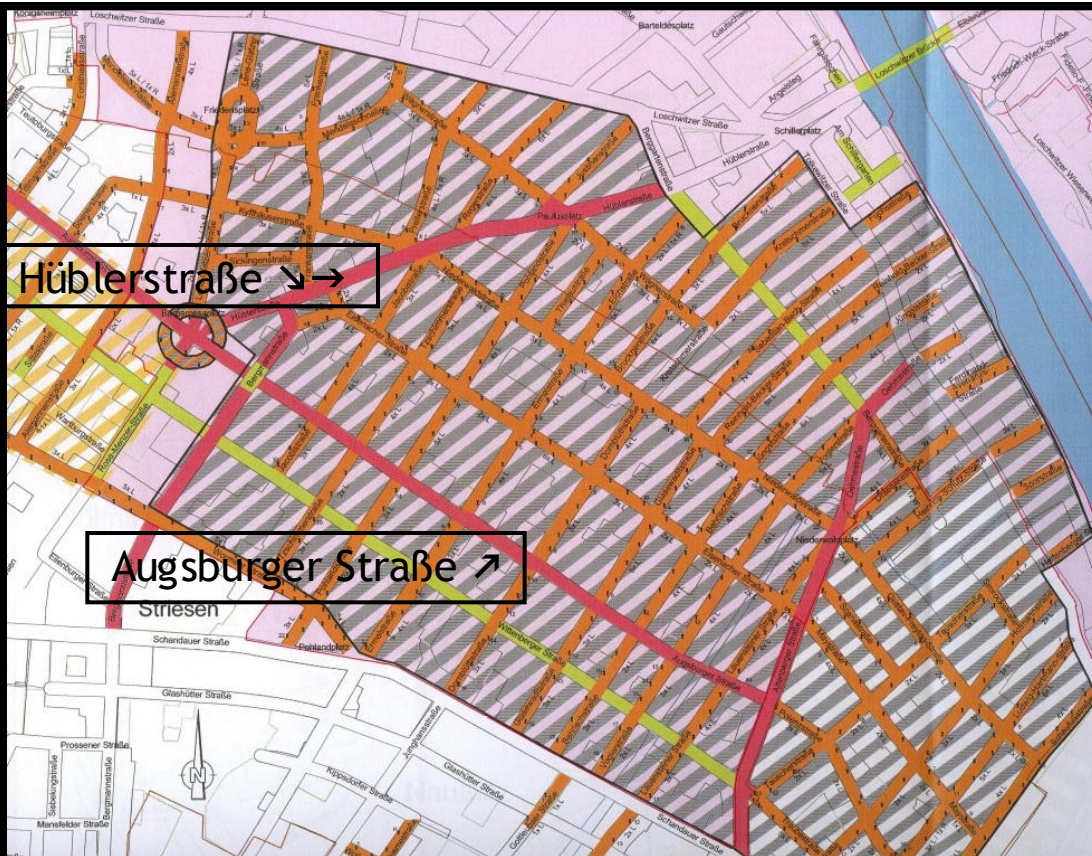
In Dresden gibt es offenbar keine Ruhe um die Gaslaternen. Wie bekannt wurde, setzen sich Anwohner des Gaslichtviertels Striesen mit einer Petition erneut für die Erhaltung des Gaslichts ein. Konkret geht es um die Gasleuchten in der Augsburger Straße und der Hüblerstraße. Die Hüblerstraße verbindet den Barbarossa- mit dem Schillerplatz, die Augsburger Straße den Barbarossaplatz mit der Altenberger Straße. Beide Straßen liegen mitten in der sogenannten Gaslicht-Schutzzone Striesen-Blasewitz. Trotzdem versucht das Dresdner Tiefbauamt, die Entfernung des Gaslichts durchzusetzen. Hintergrund sind Pläne der Stadt, die beiden Straßen zu wichtigen Durchgangsstraßen zu erklären.

Die Anwohner sind damit nicht einverstanden, sie verlangen eine angemessene Würdigung des technischen Denkmals Gasbeleuchtung.



Außerdem wird immer wieder gefordert, die Gasleuchten ordnungsgemäß zu warten und vor allem endlich die vierte Brennstelle wieder in Betrieb zu nehmen. Bekanntlich hatte die Stadt schon vor vielen Jahren alle Gaslaternen von vier auf drei Brennstellen (Gasglühkörper) reduziert, um Energie zu sparen. Doch da der Anteil der Gaslaternen in Dresden inzwischen lediglich bei 2,5 Prozent an der gesamten öffentlichen Beleuchtung liegt, klingt dieser Grund wie ein schlechter Witz.

Text: Nico Wolf, Bilder: Bettina Grimm



Das grau schraffierte Gaslicht-Denkmal-Schutzgebiet Striesen-Blasewitz, die geplanten Durchgangsstraßen sind in rot eingezeichnet, die Gaslicht-Straßen in orangebraun. Bild: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



## CHEMNITZ: GASLICHT LÄUFT - WENN MAN WILL

Die Geschichte der Gasbeleuchtung ist vor allem in neuerer Zeit eine Geschichte von Demontagen, Abrissen oder sogenannten „Umrüstungen“. Dass es aber auch anders geht, bewies beispielweise im November 2012 die Stadt Chemnitz. Dort wurde die Ottostraße mit mehr Gaslicht versehen, die Gasleuchten bekamen Zuwachs.

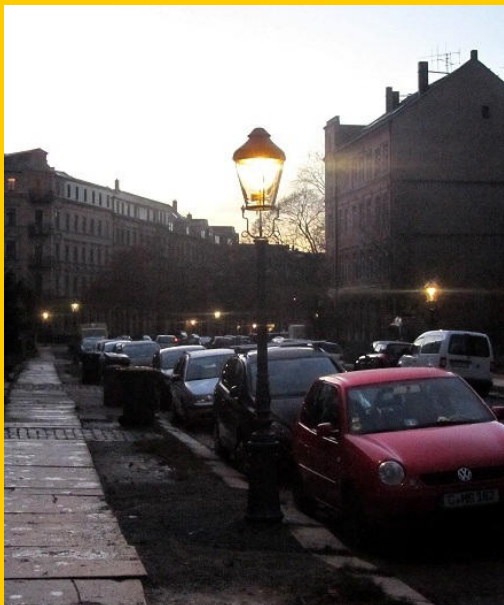
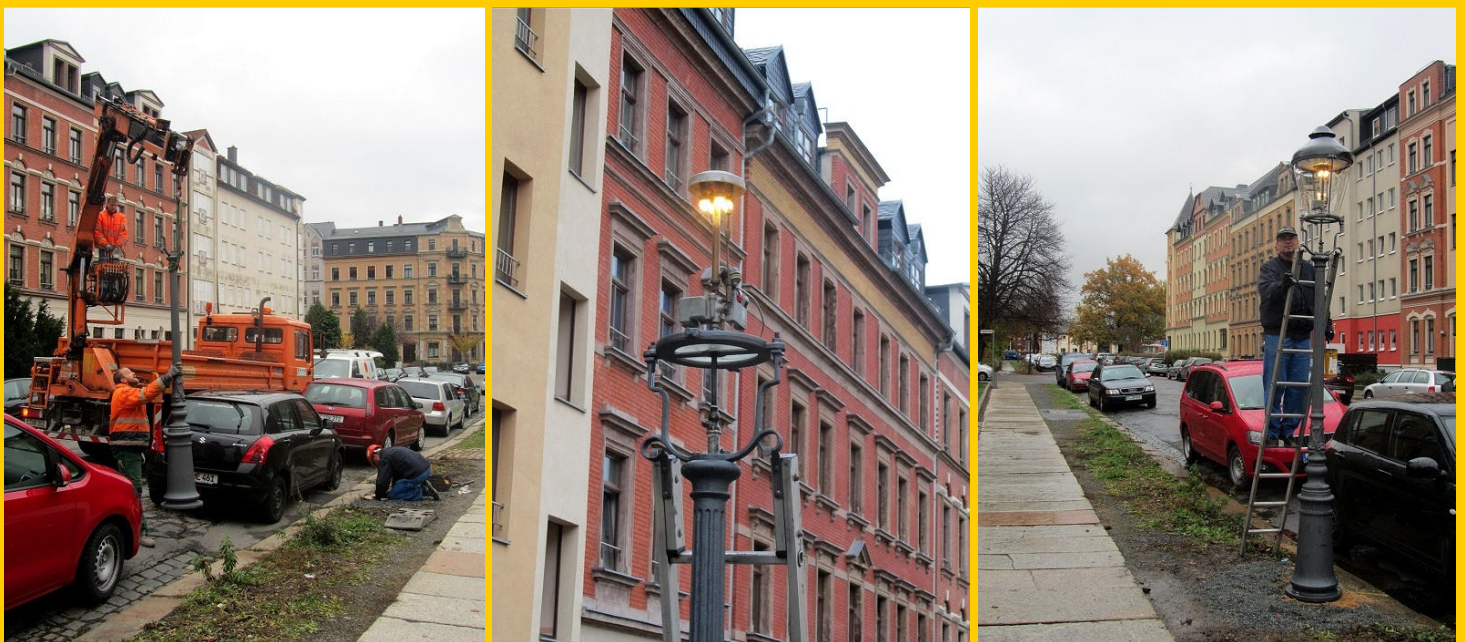
Selbstverständlich sind solche Bauvorhaben leider nicht. In vielen Städten weigern sich die Verantwortlichen (Stadt, Stadtwerke oder Versorger), in die Gasbeleuchtung zu investieren. Ein „Auslaufmodell“ sei das, so der Tenor. Und obendrein wird häufig behauptet, es gäbe keine Ersatzteile mehr, Gasleuchten würden heute nicht mehr hergestellt. Hier wird offenbar bewusst die Unwahrheit gesagt, um die historischen Gaslichter zu entsorgen und „moderne“ elektrische Leuchten aufzustellen. Aktuell ist derzeit gerade ein Beispiel aus Nettetal-Lobberich, die Reportage dazu steht in diesem Heft auf Seite 20.

Mit der Aufstellung eines weiteren Gaskandelabers wurde die Beleuchtung in der Ottostraße verbessert, Fachleute sprechen vom Verdichten der Straßenbeleuchtung. Da in Chemnitz schwere Gusskandelaber durchaus üblich sind, musste die neu zu installierende Laterne mit schwerem Gerät in Position gebracht und dann an das Erdgasnetz angeschlossen werden.

Anschließend prüfte Gasleuchtenmonteur Ronny Kruppa die „ordnungsgemäße Funktion“ der Gaslaterne.

Die Anwohner der Ottostraße hatten eine ganze Weile auf die Verdichtung der Gasbeleuchtung warten müssen, doch nach getaner Arbeit freuten sich dann alle, die Arbeiter ebenso wie die Bewohner dieses Gründerzeitkiezes.

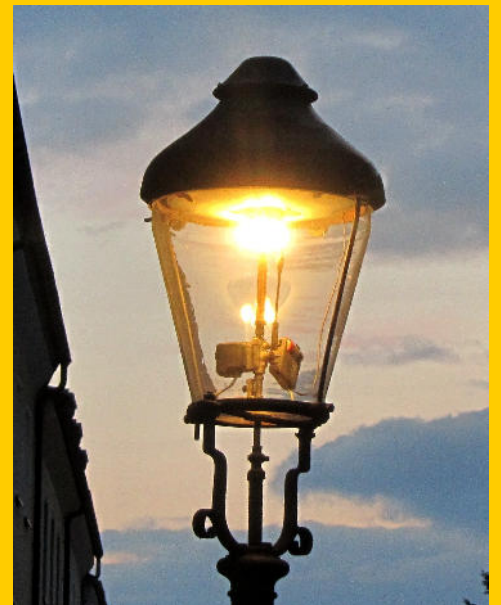
BG



*Wo ein Wille (der zuständigen Stellen) ist, da ist auch Gaslicht!*

*Die Aufstellung eines Gusskandelabers in der Chemnitzer Ottostraße im November 2012 in Bildern.*

*Bildquelle:  
Holger Drosdeck*





**BASEL**

**ACHTIG! MORGESTRAICH! VORWÄRTS MARSCH! - GASLICHT MARSCH!**

Wie in jedem Jahr begann am Montag nach Aschermittwoch, diesmal also am 6. März 2017 die dreitägige Basler Fasnacht. Punkt 4.00 Uhr wurde die Innenstadt komplett verdunkelt, alle Straßenleuchten und Reklamen ausgeschaltet und es ertönte der Aufruf „Achtig! Morgestraich! Vorwärts, marsch!“ und Tausende maskierte Trommler, Pfeifer, Flötenspieler und Laternenträger zogen bei ordentlich lautem Lärm vor vielen Tausenden von Zuschauern durch die Gassen der Innenstadt von Basel.



*Trommler mit Kopflaternen beim Morgestraich*

Traditionell endet diese Veranstaltung bei Sonnenaufgang mit Mehlsuppe, Käse- und Zwiebelkuchen. Die Basler Fasnacht beginnt genau 40 Tage vor Ostern. 40 Tage lang ist die traditionelle Fastenzeit vor dem Osterfest. Die katholische Kirche hatte allerdings später verfügt, dass an Sonntagen nicht gefastet werden müsse. Die Tage wurden aber dazu addiert, so dass zwischen Aschermittwoch und Ostern heute 46 Tage liegen. Die evangelischen Basler hielten jedoch am „alten“ Kalender fest.

**LADÄRNE INNELÄBE - MIT GAS BELÜCHTET**



*Große Laterne von vorn und von der Seite, innen mit Leuchtgas ausgerüstet.*

Das einzige Licht während des Morgestraichs kommt von den unzähligen Laternen der Fasnachtscliquen, mit diesen Laternen werden die sogenannten „Sujets“ – Themen –

präsentiert. Dies erfolgt durch Karikaturen, Persiflagen oder Mundart-Versen. Nach dem Morgestraich werden diese Laternen auf dem Münsterplatz aufgestellt, durch diese wohl weltweit größte temporäre Open-Air-Kunstausstellung bildet sich eine einzigartige, fast magische Atmosphäre. Dass das so ist liegt vor allem daran, dass eine ganze Reihe dieser Laternen mit Gaslicht beleuchtet werden. Wer hätte das gedacht?



*Das interessante Innenleben einer großen Laterne. Bis zu 20 Brenner sorgen für Gaslicht.*

Die Laternen bestehen aus einer auf ein dreidimensionales Holzgerüst aufgespannten Leinwand. Es gibt viele unterschiedliche Formate, die größten sind etwa drei Meter hoch, 1,50 Meter breit und etwa 80 Zentimeter tief, vier Männer tragen solch eine große Laterne. Früher wurden sie mit Kerzen beleuchtet, heute erfolgt dies teilweise mit Propangas. Die Gasflaschen wiegen bis zu acht Kilogramm. Verwendet werden Schnittbrenner, die Gasleitung in den Laternen ist aus Chrom-Nickel-Stahl. Die Vorderseite der Laternen ist meist plakativ, schon von weitem kann man das Thema erkennen. In den letzten Jahren ist die Basler Fasnacht deutlich politischer geworden ist.



*Laternen in allen Größen, teilweise auf den Köpfen der Zugteilnehmer montiert*

Die Rückseite der Laternen ist kleinteiliger gehalten und man muss genauer hinsehen, auf der schmalen Seite steht der Name der jeweiligen Faschnachtsclique. Die Laternen werden meist von Künstlern oder Grafikern gestaltet. Abgesehen von den großen Laternen tragen die vielen Teilnehmer häufig sogenannte Kopflaternen.

Wer die Möglichkeit hat, in dieser Zeit (also nach dem üblichen Karneval) nach Basel zu kommen, sollte sich

dieses Spektakel nicht entgehen lassen. Aber die Basler Fasnacht ist mit dem üblichen Faschnachts- oder Karnevaltreiben in Deutschland nicht zu vergleichen. Die Basler Fasnacht gibt sich weder lustig noch sexy, Pappnasen entfallen ebenfalls. Dafür ist der Humor rabenschwarz, die Kostüme bis oben hin zugeknöpft, die Teilnehmer wirken fast mürrisch.

Text: Bettina Grimm, Bilder: Urs Fries



Ein vergängliches Museum für sehr zeitgenössische Kunst ist die Laternenausstellung auf dem Basler Münsterplatz, am Abend werden die Laternen dort in Reih und Glied aufgestellt. In diesem Jahr spielten die Gaslicht-Laternen auf lokale Themen wie die Polizei- und Tramaffäre an, außerdem Strich-Geschichten und der ewige Knatsch mit dem gerade klammen Nachbar-Kanton. Dazu kamen weltumspannende Themen, Trump, Putin, Erdoğan oder Kim Jong-un waren gut vertreten. Wer denkt schon, dass hinter vielen Transparenten Gaslicht installiert ist und die Laternen daher so eindrucksvoll sind?

## SCHLAFSTÖRUNG DURCH LED-BELEUCHTUNG? - DISKUSSION ÜBER BELEUCHTUNG IN DESSAU-ROSSLAU

Motten, klagt Sibylle Schroer, Motten haben keine Lobby. Schroer ist wissenschaftliche Koordinatorin am Berliner Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei und untersucht seit Jahren den Einfluss des künstlichen Lichts auf die Fauna. Sie ist nicht die einzige Forscherin, die zu einem Thema besonders Alarm schlägt: Straßenlaternen saugen Insekten aus benachbarten Biotopen regelrecht auf und leiten nächtliche Vogelschwärme in die Irre. Warum, das weiß niemand genau zu sagen.

### Taghell noch am Abend? Wie LED-Straßenbeleuchtung für Aufregung sorgt

Dabei gibt es Hoffnung für die geplagte Tierwelt – und die ruht ausgerechnet auf den hellen LED. „Aber man muss es richtig machen“, sagt Andreas Hänel, Leiter des Osnabrücker Planetariums. Hänel kennt Fotos von der neuen LED-Straßenbeleuchtung in Dessau-Nord. „Da hat man alles falsch gemacht, was falsch zu machen ist“, sagt der Experte. In Dessau-Roßlau sorgen die Lampen mit den neuen LED-Leuchten seit Wochen für viele Diskussionen.

### Forscher fordert mehr mehr Dunkelheit in deutschen Städten

Hänel scheint aus der Zeit gefallen. Seit Urzeiten sucht der Mensch nach Wegen, die Nacht zu erhellen. Licht steht für Wohlbefinden, Sicherheit und Wohlstand. Hänel hingegen will – mehr Dunkelheit. Und er ist damit nicht allein. Seit Jahren warnen Astronomen, Biologen und Ärzte vor den Folgen der lichttechnischen Aufrüstung und der „Lichtverschmutzung“. Der einst akademische Diskurs ist inzwischen in der Öffentlichkeit angekommen. Manche

Städte erlassen Richtlinien, mit denen die Ausleuchtung des Nachthimmels verringert werden soll. In den USA haben über 1,7 Millionen New Yorker gerade eine Petition unterschrieben, in denen sie warm-weiße LED-Straßenlampen statt kalt-weißer fordern.

### Stadt verteidigt sich: Im weißen Licht lassen sich Farben und Konturen besser erkennen

Mit wenigen Ausnahmen, etwa um das Dessauer Rathaus herum, sind es genau die kalt-weißen LED mit einer Farbtemperatur von 4.000 Kelvin, auf die der zuständige Dessauer Stadtpflegebetrieb setzt. Klaus Massag, Leiter der Abteilung Straßenbeleuchtung, verteidigt deren Einsatz vehement. In ihrem Licht seien Farben und Konturen viel besser zu erkennen. Das ist auch richtig, gerade der Unterschied zu den orange strahlenden Natriumdampflampen ist frappierend. Denn Licht ist nicht nur mit physikalischen Parametern beizukommen.

Das menschliche Auge kann im Mondlicht zwar keine Farben, sehr wohl aber Konturen unterscheiden – und vermag ebenso mit dem 400.000 Mal helleren Licht eines Sonnentages umzugehen. Die Farbe des Lichts beeinflusst die Stimmung. Licht kann ebenso ermüden wie Schlafstörungen verstärken. Letzteres ist der Fall, wenn es einen hohen Blauanteil enthält. Schon das abendliche Starren auf ein Smartphone reicht aus, die Ausschüttung des Schlafhormons Melatonin zu bremsen.

### Weißes LED-Licht kann zu Schlafstörungen führen

4.000-Kelvin-LED sind ideal für Arbeitsräume – aber niemand würde sie freiwillig im Wohn- oder Schlafzimmer



installieren. Genau wegen ihres hohen Blauanteils forderte Mitte vorigen Jahres die American Medical Association einen Bann für neutralweiße LED in der Straßenbeleuchtung.



Sehr kritisch zu sehen: Weiße LED's. Bild: Hazfotolia.com

„Weiße LED haben schätzungsweise den fünffachen Einfluss auf den Schlafrhythmus als konventionelle Straßenlampen.“ Matthias Schmidt, Pressesprecher der Stadtwerke Fulda, spricht im Zusammenhang mit 4.000-Kelvin-Beleuchtung gar von einem „Anschlag auf die menschliche Gesundheit“.

### Dessau-Roßlau braucht eine offene Diskussion über Licht im öffentlichen Raum

Der Bund fördert nur Energieeinsparung, nicht Lichtqualität. Massag sieht das anders: „Straßenbeleuchtung ist nicht dazu da, die Leute aufs Schlafen einzustimmen.“ Die Auffassung kann man teilen, muss man aber nicht. Sie zeigt vor allem: Öffentlich diskutiert wurde das Thema nicht. Und auch von der Bundespolitik wird es ignoriert: Die Förderrichtlinien des Bundesumweltministeriums stellen allein auf Energieeinsparung ab, andere, weitere Umweltfragen bleiben außen vor.

Dabei böte gerade die LED neue Chancen, die „Lichtverschmutzung“ einzudämmen. Ihr Licht lässt sich viel zielgerichteter steuern, die Farbtemperatur kann stark verändert werden. Ziehen LED schon grundsätzlich weniger Insekten an, als die herkömmliche Straßenbeleuchtung, sind warm-weiße LED – aus noch unbekanntenen Gründen – für das Nachtgetier weitgehend uninteressant.

### Viel Licht geht durch falsch angebrachte Beleuchtung verloren

Doch manche Fehler wurden in Dessau schon vor Jahrzehnten begangen – und sind kaum rückgängig zu machen. In Nord wurden kugelförmige Lampen auf für die Straßenbreiten viel zu hohen Masten montiert. So wird ein Großteil des Lichts nicht auf Fahrbahn und Gehweg, sondern auf Fassaden und in die Nacht geworfen. Weil aber bläuliches Licht stärker streut als langwelliges – genau deshalb ist der Himmel blau –, wird die Nacht von

4.000-Kelvin-LED stärker aufgeheitelt als von traditionellen Lampen. Dazu kommt: Weil das menschliche Auge für Licht im kurzwelligeren Bereich empfindlicher ist, wirkt das Licht heller. Man könnte also die Beleuchtungsstärke herunterfahren, ohne dass die Straßen sichtbar dunkler werden – auch dank der enormen Anpassungsfähigkeit des Auges.

Manche Städte – Leipzig, Berlin oder jüngst Chemnitz – haben die Bevölkerung gefragt, welche Beleuchtung sie wünschen. Mit konträren Ergebnissen. In Berlin gründete sich eine Initiative zur Rettung der Gaslaternen (von denen es dort noch Tausende gibt). Die Chemnitzer entschieden sich mit 51 Prozent für die 4.000-Kelvin-Lampen. Dort wird man diese auch auf Hauptstraßen einsetzen, in Wohngebieten jedoch die warmweißen Leuchten montieren.

### Licht schreckt Einbrecher nicht ab

Ein häufiges Argument für mehr Licht ist höhere Sicherheit. Aber es gibt keine Belege für diesen Zusammenhang – eher dagegen, wie sehr umfangreiche britische Studien zeigen. In der wurden tausende Einbrecher befragt, was sie abhält von einem Einbruch (Anm. der Redaktion: Das stand so tatsächlich in der Zeitung!).

Genannt wurden die Anwesenheit der Bewohner, sichere Fenster und Türen, auch Überwachungskameras – kein einziges Mal fiel das Wort Licht. Und wer Polizei- und Gerichtsberichte aufmerksam liest, weiß: Verbrechen werden nicht begangen, weil die Dunkelheit Schutz bietet. Die Oma wird vom Junkie am helllichten Tag überfallen, der junge Kerl kriegt eine aufs Maul, weil er vor der Disco an den falschen Typen geraten ist und nicht, weil es dunkel war.

### Dessau-Roßlau braucht eine Diskussion über Licht

All das zeigt: Was Dessau-Roßlau bräuchte, wäre eine Diskussion über Licht: Angefangen von der Farbtemperatur über sinnvolle Leuchten bis hin zu überflüssiger dekorativer Beleuchtung. Dann würde zumindest vielleicht zwei Mal überlegt werden, ob Lichtstelen wie sie am Bauhaus aufgestellt werden, die rundum strahlen, das Auge blenden und den Weg ins Dunkel tauchen.

Und bei den Dessauer Stadtwerken könnte die Erkenntnis reifen, dass ein Kraftwerks-Schornstein keine strahlende Sehenswürdigkeit ist. Und man könnte diskutieren, ob die Ludwigshafener Straße nicht doch wieder Licht verdient. In der Debatte um das LED-Licht in Nord hatten das viele Dessauer gefordert. (mz)

Quelle: Mitteldeutsche Zeitung

<http://www.mz-web.de/dessau-rosslau/dessau-bei-nacht-verstaerkt-die-neue-strassenbeleuchtung-schlafstoerungen-25753986>

ZITAT aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) vom 19. März 2017 zur Aufbruchsstimmung in der SPD wegen des neuen SPD-Vorsitzenden Martin Schulz und zu einer Parteiveranstaltung in der Stadthalle Kamen (Nordrhein-Westfalen):

„... Die Kölsch-Gläser der Männer leuchten wie Gaslaternen am Beginn einer kalten Nacht ...“

## LICHT FÜR ANSPRUCHSVOLLE - PRIVATE GASLATERNEN

Wenn man von Gaslaternen spricht, weckt das bei manchen Menschen Erinnerungen. Vom Spielen auf leeren Straßen, es war eine Zeit, als Autos eher selten waren und Kinder ohne Gefahr auf dem Pflaster kicken konnten, Murmeln spielen oder Gummitwist. Und was eignete sich da besser als ein Laternenpfahl? Auf diesen Kandelabern saßen Laternen, manche eckig, manche rund. Und alle hatten etwas gemeinsam. Man hörte es leise rauschen oder surren. Wenn es dann langsam in den Abend hinein dämmerte und die Mutter rief, man müsse nach Hause kommen, sollte es nicht mehr lange dauern. Schließlich ein leichter Plopp. Und es ward Gaslicht. Eine Laterne nach der anderen fing an zu funkeln. Irgendetwas Geheimnisvolles brachte sie dazu. Aber was war das nur?

Zu den gerne erzählten Erinnerungen zählen auch Männer, die sich gelegentlich an den Gaslaternen zu schaffen machten. Manchmal zu Fuß, manchmal mit dem Rad oder auch mit einem Auto. Oft mit einer langen Stange unterwegs, manchmal auch mit einer Leiter bewaffnet, rückten sie den Laternen zu Leibe. Erst später wurde klar, dass es sich um Wartungen, Reinigungen oder die Beseitigung von Störungen handelte, denn die geradezu mystisch beschriebenen Laternenanzünder gab es ja schon seit vielen Jahrzehnten nicht mehr.

Auch Streiche – mal mehr, mal weniger deftig, fallen einem zu den behaglich wirkenden Lichtbringern ein. Hatten wir nicht als kleine Rabauken festgestellt, dass ein Tritt gegen den Laternenpfahl die Laterne zum Leuchten brachte – und das am helllichten Tag? Natürlich sehr zum Ärger der Erwachsenen. Und besonders die bereits erwähnten Männer vom Gaswerk fluchten über solche Kinderspäße.

Richtig gemein wurde es, wenn einige Sprösslinge meinten, man könne ja die Laternen mit Steinen traktieren und das Lampenglas zerdeppern. Wer da erwischte wurde, bekam ordentlich die Leviten gelesen und das völlig zu Recht.



*Einflammige Gaslampe von Ehrich & Graetz als Terrassenbeleuchtung*



*Private Gaslaterne in Lüttich, Bild: Philippe Deitz*

Erinnerungen solcher Art liegen bei vielen lange zurück, die Gaslaternen sind weitgehend aus dem Gedächtnis verschwunden, meist sorgen öde Elektroleuchten für eiskaltes Licht. Das Gaslicht ist nahezu vergessen, außer bei denen – es sind vergleichsweise wenige Menschen – die dieses prächtige Licht auch heute genießen können. Die das Glück haben, in einer Stadt, einem Viertel, einer Straße mit Gasleuchten zu wohnen. Sie haben die anspruchsvolle Alternative zu banalen Straßenleuchten vor Augen.

Vor sechzig Jahren betrug der Anteil der Gasleuchten an der gesamten Straßenbeleuchtung etwa 50 Prozent, heute sind es weniger als ein Prozent. Die wenigen Städte mit Gaslicht könnte man auswendig herunterbeten, Gaslaternen sind Raritäten geworden.



Vielleicht Grund genug für manchen Zeitgenossen, über eine eigene Gaslaterne im Garten nachzudenken. Und es gibt in der Tat schon seit vielen Jahren Leute, die sich ihren Traum vom eigenen Gaslicht erfüllt haben. Der Personenkreis ist dabei recht vielfältig. Da gibt es den ehemaligen Mitarbeiter eines Gas- oder Stadtwerkes, den Technik begeisterten Sammler, oder schlicht den Grundstücksbesitzer, der einst die vor seinem Haus installierte Gaslaterne rettete, als die Abrissbagger anrollten. Sie sozusagen hinter seinem Haus heimlich wieder aufstellte. Wie groß dieser Personenkreis tatsächlich ist, weiß wohl niemand. Über unseren Verein ProGaslicht konnten wir in den letzten Jahren eine ganze Reihe dieser Freunde des honigfarbenen Lichts kennenlernen. Einige waren uns sowieso bekannt, andere meldeten sich und schickten Bilder von ihren stolzen Lichtspendern.

Manche Gaslicht-Freunde belassen es übrigens nicht bei einer Gasleuchte. Nein, es müssen mehrere sein. Auch der Geschmack ist dabei völlig unterschiedlich, von seltenen Original-Stücken aus dem 19. Jahrhundert mit viel Schnörkel bis zu ausrangierten modern und sachlich anmutenden Gasleuchten der 1960er Jahre ist alles dabei. Selbst Eigenbauten existieren. Und ganz Verwegene haben sich das Gaslicht auch ins Haus geholt und beleuchten ihre Wohnräume, die Küche oder das Bad. Der Möglichkeiten sind auch im Jahr 2017 grundsätzlich keine Grenzen gesetzt.

## GASLICHT - OB SOMMER ODER WINTER, IMMER EIN GENUSS



Technisch ist sowieso vieles möglich. Ist ein Erdgasanschluss nicht vorhanden, verwendet man eben eine Propangas-Flasche. Will man die Gaslaterne nur stundenweise leuchten lassen, so wird eine raffinierte Zeitschaltung eingesetzt. Wir kennen Privatiers, die sich sogar eine Mini-Druckwellenschaltung gebaut haben. Andere drücken auf einen Klingelknopf – und ein elektrischer Impuls setzt die Gaslaterne im Garten in Betrieb. Oder man zieht an einer Kette, ganz so wie früher die Laternenanzünder. Pling, und die Gasglühkörper beginnen zu leuchten!

Allen Liebhabern des goldenen Lichts ist eins gemeinsam: Es muss echtes Gaslicht sein! Denn es gibt auch die andere – und leider wesentlich größere – Fraktion der Laternenbesitzer, denen es lediglich um die Optik einer historischen Leuchte oder eines ehrwürdigen Kandelabers geht, denen das Eigentliche – das ausstrahlende Licht – relativ egal ist. Die ihr Gasleuchten-Gehäuse mit einer Energiesparbirne verunstaltet haben, die dicke Stromkabel durch die Tragrohre der Gasleuchte gepresst haben. Die ihren historischen Gussmast weiß angestrichen und zum Kitschobjekt degradiert haben. Hauptsache, es sieht alt aus und hat ein paar Schnörkel. Einige wenige dieser Laternenbesitzer hatten es zumindest geschafft, die verwendeten elektrischen Leuchtmittel wenigstens einigermaßen authentisch aussehen zu lassen, man setzte beispielsweise Halogenbirnen ein, die ein bisschen an Gasglühlicht erinnerten. Doch der größte Teil dieser elektrisch „vergewaltigten“ Ex-Gaslaternen bietet leider nur ein trauriges Bild. Gasleuchten sind nun mal Gasgeräte, wenn man sie nicht mehr mit Gas, sondern Strom betreibt, läuft das ihrer Bauart zuwider – und sie korrodieren langsam aber unaufhaltsam. Kenner des Themas werden immer wieder auf solche Objekte stoßen.

Wir richten unseren Blick jedoch lieber auf die echten privaten Gaslichter. Als Ergänzung zu unserer im letzten Heft veröffentlichten Gasleuchten-Übersicht stellen wir einige der privat betriebenen Gasleuchten und Gaslampen vor. Vielleicht wecken sie ja bei manchem Leser die Lust, sich selbst eine anspruchsvolle und schöne Gasbeleuchtung zu installieren. Auch heute gibt es Firmen, die Gasleuchten in ihrer Produktpalette haben und selbst mancher Energieversorger bietet die „eigene Gaslaterne für die Terrasse“ an. Wer es lieber mit einer gebrauchten, ausrangierten Gasleuchte versuchen möchte, der kann sich beispielsweise im Internet umsehen. Manchmal kann man sich ein Schnäppchen sichern.

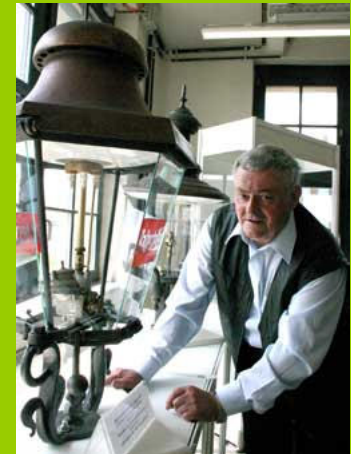
Zu den in der Gaslicht-Szene bekanntesten Personen dürfte sicher der Leipziger Sammler und Restaurateur Manfred Stopp gehören. Er betreibt an seinem Wohnort im Leipziger Stadtteil Paunsdorf ein kleines, privates Laternenmuseum. Bei Voranmeldung kann man das Museum gern besuchen. Weit über 100 Gaslaternen unterschiedlichster Bauart sind dort zu bewundern. Nicht alle, aber einige von Ihnen sind am Gasnetz angeschlossen und sofort betriebsbereit. Dann lässt es Manfred Stopp leuchten. Der Leipziger Sammler gilt als Koryphäe auf dem Gebiet der Gaslicht-Geschichte, weiß über alle von ihm in Jahrzehnten zusammengetragenen Leuchten etwas zu erzählen und achtet auf exakte Details.

Auch Manfred Stopp begann sich bereits als kleiner Junge für Gaslaternen zu begeistern, schaute den Laternenwärmern bei ihrer Arbeit zu und fing an, alle möglichen Utensilien zu sammeln, die irgend etwas mit den Gaslaternen zu tun hatten. Die Leidenschaft ließ ihn nicht mehr los. Aber Manfred Stopp ist nicht nur privater Sammler, sondern er präsentiert auch auf Ausstellungen einen Teil seiner kostbaren Stücke, dabei erklärt er die Gasbeleuchtungstechnik. Und auch für die Öffentlichkeit machte sich Manfred Stopp verdient. In den 1980er Jahren sorgte er dafür, dass im Zentrum Leipzigs wieder ein paar Gasleuchten aufgestellt worden sind.

## MANFRED STOPP UND SEIN GASLATERNENMUSEUM



*Manfred Stopps Gaslaternenmuseum*



*Allerhand Gaslichter aus verschiedenen Epochen tummeln sich im Garten sowie dem privaten Museum von Manfred Stopp in Leipzig, Bilder: Holger Drosdeck und Bettina Grimm*



Neben der Sammlung von Manfred Stopp gibt es in Deutschland, aber auch in den benachbarten Ländern weitere Besitzer umfangreicher Sammlungen von Gaslampen und Gaslaternen. Die Bandbreite reicht von Leyden (NL) über Lüttich und Embourg (beide B) sowie Paris (F) bis nach Deutschland, zweifellos dem Land mit den meisten Gaslicht-Sammlern und Gasleuchten-Besitzern.

Und dann sind da noch die vielen real existierenden Gaslaternen, auf die man stoßen kann, wenn man nur weiß, wo man sie suchen muss. Manche der Besitzer möchten nicht, dass wir die genaue Adresse bekannt geben. Dafür haben wir volles Verständnis. Wir stellen heute einige dieser privaten Gaslichter vor, sozusagen von Flensburg bis Füssen und Aachen bis Görlitz. Lassen Sie sich inspirieren.

*Text: Bettina Grimm, Bilder soweit nicht anders angegeben Sammlung ProGaslicht*



## HENK DE LAMPENMAN

**Een unieke collectie gaslampen en gaslantaarns. Het levenswerk van verzamelaar Henk van den Berg**

Zu einem echten Original wurde der holländische Gaslatemensammler und Restaurateur Henk van den Berg. Einer seiner Wahlsprüche lautete: „*Ich sehe im Gaslicht eine Form von Wärme, jeder Mensch lechzt nach Wärme!*“ Henk wurde 1941 geboren. Von meinem 10. Lebensjahr an interessierte er sich für Gaslicht.

„*Als Kind habe ich es beobachtet, da gab es so ein warmblaues Flämmchen darin, das musste man genau beobachten, denn wenn die Laterne anging, musste man rein. Dann war es Zeit, ins Bett zu gehen. Also sah man das Flämmchen groß werden und dann: "Flupp!!" Dann ging sie an!*“

Henk wurde später – fast kurioserweise – Elektromonteur, nach seinem Wehrdienst kam er direkt zum Energieversorger nach Leiden. Sein damaliger Chef sagte immer: „*Henk van den Berg interessiert sich so sehr für die Gasbeleuchtung und die Gasfabrik. Lasst ihn da nicht allein, sonst kommt er da nie wieder raus.*“ Angefangen hatte alles mit einer Gaslaterne. Seine Kollegen zogen ihn wegen seines „Gaslicht-Faibles“ auf. Irgendwann kam ein Mann von der Gasbeleuchtungsabteilung auf ihn zu und bot ihm eine Gaslaterne an. Und nun ging's los. Im Jahr 1980 erwarb er eigens für sein Hobby ein Haus mit Garten und Platz für seine Laternen, die regelmäßig Zuwachs bekamen. Irgendwann waren es 43 Stück, viele aus Deutschland, aber auch aus Frankreich, Großbritannien und selbstverständlich auch aus den Niederlanden. Fündig wurde er unter anderem auf dem Waterlooplain, einem bekannten Flohmarkt in Amsterdam.

In den Niederlanden hatte man schon frühzeitig auf Erdgas umgestellt und die Städte sowie die Versorger nutzten dies, um die Gasbeleuchtung praktisch in Gänze abzuschaffen. Inzwischen existieren aber wieder einige Neuanlagen wie beispielsweise in Voorschoten oder im Keukenhof. Sein Hobby, Gaslaternen zu sammeln, bedeutete für Henk eine Art „fester Halt in der heutigen Zeit“. Gut 28 Jahre lang hat der Gaslicht-Enthusiast seine Leidenschaft gepflegt, schlussendlich hat er seine Gaslaternen aus Altersgründen vor einiger Zeit an das RTM-Museum in Ouddorp abgegeben.



Es gibt einen kleinen Film über „Henk de Lampenman“, man findet ihn im Internet unter:

[https://www.youtube.com/watch?v=r\\_fd5sJmahQ](https://www.youtube.com/watch?v=r_fd5sJmahQ)

*Text: Bettina Grimm, Bilder: Ara Kebapcioglu, Ralf Schmeink*





# LUMIÈRE DE L'ŒIL, PARIS MONSIEUR ARA UND DIE ZAUBERHAFTHE WELT DER LICHTER

Wer sich für historische Lampen und Leuchten interessiert, kommt um Ara Kebapcioglu nicht herum. Monsieur Ara, so nennen ihn viele aus dem Kreis der Licht-Enthusiasten, entdeckte vor über 40 Jahren sein Faible für das Sammeln, Restaurieren und Reparieren alter Lampen, die er anfangs zufällig im Sperrmüll fand. Seine Studentenbude war bald voll gestellt und irgendwann keimte in ihm der Entschluss, das Chemie-Studium aufzugeben. Er wollte Restaurateur werden, das war seine Passion. Gleichzeitig wuchs sein Lampidarium, ein beachtlicher Lagerbestand kam zusammen, und immer mehr Kunden gaben sich bei ihm die Klinke in die Hand, nachdem er in Zeitungen annonciert hatte.

Monsieur Ara lebte damals in Frankfurt am Main und bei der Arbeiterselbsthilfe – kurz ASH genannt – stellte er seine Lampenschätze aus und bot sie an. Und er entdeckte, dass man auf Pariser Flohmärkten enorm viel finden und erstehen konnte, deshalb fuhr er immer wieder dort hin und auf der Rückfahrt nach Frankfurt waren seine beiden Koffer voller Lampen und Leuchter. Ein Auto besaß Ara nicht, er hatte gar keinen Führerschein. Nach einigen Jahren war das Hin- und Herfahren Geschichte, Ara hatte Paris als neuen Lebensmittelpunkt auserkoren.

1981 zog er dorthin, genau gesagt nach Bourg-la-Reine, einer Vorstadt von Paris, etwa 10 Kilometer südlich des Pariser Zentrums. Im 5. Pariser Arrondissement (Stadtbezirk) eröffnete er ein Ladengeschäft, im hinteren Teil des Landes richtete er ein kleines Museum mit Raritäten und einer umfangreichen Bibliothek zum Thema Licht ein.

Heute gilt Monsieur Ara unter dem Namen LUMIÈRE DE L'ŒIL als Spezialist für das Restaurieren alter Beleuchtungen. Öl-, Petroleum-, Gas- und Elektroleuchten aus dem 19. Jahrhundert werden hier wieder zum Leben erweckt. In all den Jahren hat sich Monsieur Ara weitreichende Kenntnisse angeeignet und er gibt diese auch gern weiter. So stellt er die Perlenfransen der Leuchten in Handarbeit wieder her. Auch gilt er als ausgewiesener Spezialist für Petroleum- und Gaslampen. So war es fast logisch, dass er bei der Gründung des Vereins „Europäische Gasflamme“ (AFEGAZ) mit dabei war.



**AFEGAZ**  
VEREIN DER EUROPÄISCHEN GASFLAMME







Monsieur Aras Fundus ist übrigens auch für Film-Teams sehr interessant. Häufig bekommt er Anfragen zur Bereitstellung historischer Lampen für Filmarbeiten. Aber auch junge Leute kommen schon mal in sein Geschäft und fragen nach Karbid, um damit bei nicht ganz legalen Ausflügen in die Pariser Katakomben mit alten Lampen für Licht zu sorgen.

Der in Paris und ganz Frankreich bei Freunden historischer Beleuchtung bekannte Experte freut sich über jeden Besucher, der den Weg in sein Pariser Geschäft mit Museum findet. Verständigungsprobleme muss man nicht fürchten, der Lichtexperte spricht mehrere Sprachen fließend, darunter auch Deutsch.



Monsieur Ara liebt das Gaslicht, deshalb hat er sich ganz konsequent eine Gasleuchte für sein Grundstück in Bourg-la-Reine gegönnt. Bei der Leuchte handelt es sich um das Modell „Alt-Düsseldorf“. Den Kandelaber bekam er vom damaligen Chef der Firma Gebrüder Schneider (heute GICS) in Hamm, die Laterne organisierte ihm Andreas Meßollen aus Neuss, weitere Bauteile kamen von der Firma für Beleuchtung und Stadtmobiliar Victor Heinrich aus Molsheim/Elsass (VHM).

Hier die Adresse und seine Webseite:

4, rue Flatters –  
75005 PARIS - FRANKREICH  
Telefon: 0033 (1) 47.07.63.47

Geschäftszeiten:

Dienstag bis Freitag 14 bis 19 Uhr,  
Samstag 11 bis 17 Uhr

<http://www.lumieredeloil.com/lumiarade/index.html>

Text: Bettina Grimm  
Bilder: Ara Kebapcioglu



Abendstimmung in Bourg-la-Reine mit Gaslicht



## BERLIN - MIT GEDULD UND SPUCKE ...

In meinem Freundeskreis bin ich dafür bekannt, ein Faible für schöne Beleuchtung, vor allem aber auch für Gaslampen zu haben. In den letzten Jahren konnte ich aufgrund meiner Sammelleidenschaft einige wunderbare Gaslampen ergattern, sie sollen sofern möglich irgendwann auch in Betrieb genommen werden. Irgendwann ging ich auf die Suche nach einer Gasstraßenlaterne, die ich auf meiner Terrasse installieren wollte. Eines Tages war es soweit, ich konnte über die Plattform „ebay-Kleinanzeigen“ eine Laterne kaufen. Der Ursprung dieser Gasleuchte geht auf die 1930er Jahre zurück, gebaut wurde sie damals von der Firma Ehrlich & Graetz. Der einzige Unterschied zu der von mir erworbenen Leuchte: Das Original hatte einen emaillierten Metallreflektor und ein Dach aus Stahlblech. Hätte ich auch gern genommen, aber das Bakelit-Modell, welches seit 1949 vom VEB Leuchtenbau Leipzig gebaut wurde, tat es genauso. Nun galt es, sie vorbildlich zu restaurieren.

Die Gaslaterne besaß ursprünglich einen Druckschalter zur Fernzündung. Die Pilotflamme brannte ständig direkt vor den Glühkörpern. Zum Einschalten wurde vom Gaswerk aus der Gasdruck für fünf Minuten angehoben. Dadurch wurde mit einer Mechanik im Druckschalter ein Gasventil freigegeben, welches das Gas in die Brennerkammer leitete, und dadurch die vier Glühkörper zum erleuchten brachte. Zum Abschalten der Lampe wurde eine weitere Druckwelle ausgesendet. Geplant war nun, den angebrochenen Bakelit-Reflektor zu restaurieren und neue Farbe zu spendieren. Dann sollte die komplette Lampe entrostet und neu lackiert werden. Und letztendlich sollte sie, montiert auf einen schmiedeeisernen Wandhalter, mit Flüssiggas wieder in Betrieb genommen werden. Ein ehrgeiziges Unterfangen!



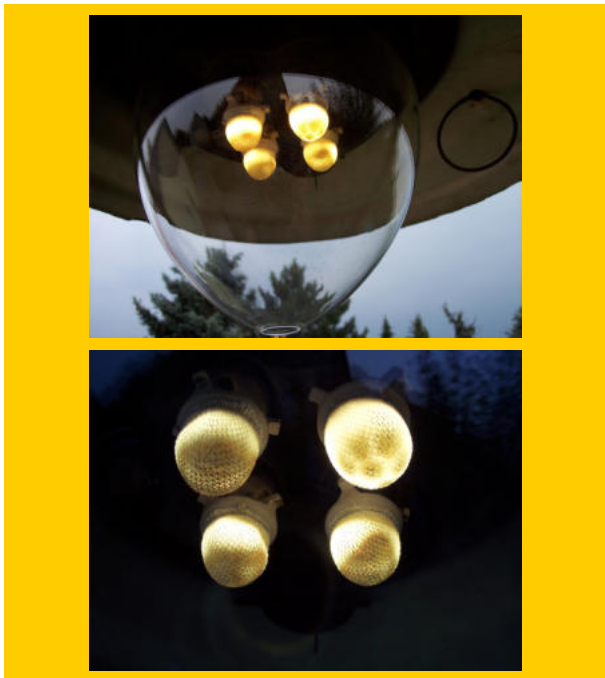
*Links: Mischrohradapter, Düse und Mischrohr aus Messing, rechts 12-Volt-Zündmodul für den Betrieb der Leistner-Gasleuchte*

Zunächst wurde versucht, den gebrochenen Bakelit-Reflektor zu reparieren. Nach etwas Recherche im Internet hatte ich gelesen, das sich Stabilit Express von Pattex sehr gut dazu eignen würde. Also ein Päckchen geholt. Die Aussage war gewesen, das man sich ein altes Stück Bakelit in selber Farbe (hier Schwarz) besorgt, und dieses fein zermahlen wird. Nach Anrühren des Klebers wird das Pulver dann als Farbstoff mit beigemischt. Das ganze wird dann einfach aufgespachtelt, und nach dem Aushärten beschliffen. Bei Bakelit-Stücken, die wieder angeklebt werden sollen, sind beide Bruchkanten einzustreichen. Risse im Bakelit sollte man am Ende mit einem 2-3mm-Bohrer aufbohren, um ein Weiterreißen zu verhindern. Der Riss selbst sollte möglichst V-förmig geöffnet werden, und dann mit dem Kleber verspachtelt werden, um eine optimale Stabilität zu erreichen. Das die Klebestellen Staub-, Wasser- und Fettfrei sein sollten, sollte klar sein.

Einige Zeit verging. Ich hatte inzwischen beschlossen, dass die Leuchte nicht an einem Wandarm, sondern auf einen Mast montiert werden soll. Den Mast wollte ich selbst herstellen. Ich bin an ein altes fünf Meter langes 2,5 Zoll-Stahlrohr gekommen. Ideal, um einen Laternenmast draus zu bauen. Also hab ich das Rohr durchlöchert, hier und da dran herum geschweißt, den Mast gestrichen, und fertig war der Laternenpfahl. Doch jetzt gab es ein Problem: Der Mast war irgendwie doch zu lang, die Gasleuchte deshalb auch etwas zu hoch. Schlecht, um für's Zünden sich dann immer hinauf hangeln zu müssen. Ich entschied mich daher für eine elektrische Zündung mit einem Auslöser/Einschalter. Ich ergatterte einen schönen Bakelit-Aufputz-Taster. Die Spannung stieg, in einer etwas waghalsigen Aktion habe ich die Gasleuchte auf den Mast montiert, alle notwendigen Teile wie Mundstücke und Glühkörper eingesetzt.







Nun war zu klären, was zu tun ist, um die Gasleuchte mit Propangas zu betreiben. Zum Schalten verbaute ich ein Niedervolt-Zündgerät aus dem Camping-Gas-Bereich.

Leider stellte sich schon bald heraus, das mit dem vorhandenen Mischrohr/Venturidüse und der Gasdüse keine Möglichkeit zu schaffen war, die Lampe ausreichend hell zu betreiben. Die schwarzen Rußspuren am Reflektor zeugen vom ersten Versuch mit der originalen Bedüsung. Der Flammenball hatte ca. 50 cm Durchmesser. Nach vielem Rätselraten, probieren, telefonieren und beratschlagen gab es dann ein Vorort-Treffen mit der Führungsriege vom Verein ProGaslicht e.V., welche dann auch gleich noch einen Techniker mitbrachten. (Meinen Dank nochmals hier allen an dieser Stelle für die Hilfe!) Leider zeigte sich aber, dass die Gasleuchte nicht so ohne weiteres in wenigen Minuten auf Propan umzurüsten ist. Aber man vermachte mir ein aktuelles Mischrohr nebst Düse, um damit weiter zu testen.

Aber auch nach Einbau der (rechnerisch) richtigen Gasdüse lief die Laterne nicht ordentlich und war zu dunkel. War einfach nichts zu machen.

Letztendlich hab ich dann das „Handtuch geworfen“, und die Bedüsung auf Erdgas umgestrickt. Testweise einen langen Gasschlauch zur Gasherd-Anschlusssteckdose in der Küche ausgerollt und angeschlossen...Und siehe da...die Flamme an sich sah völlig anders aus, und nach einsetzen von vier neuen Glühstrümpfen brannte die Lampe wieder wie am ersten Tag!!!

Nachdem die Lampe nun ordentlich brannte, musste sie natürlich wieder auf den Mast. Man will ja sehen, wie sie strahlt. Also hoch geklettert und den Laternenkopf wieder montiert. Das Ergebnis überzeugte total. Die Terrasse war abends taghell.

Es wurde Zeit, sich um das inzwischen eingetroffene Zündmodul und Gasventil zu kümmern. Letztendlich hab ich mich dann bei beiden doch für die 12V-Version entschieden, da sich hier doch weniger Verluste auf den doch langen Kabeln bis zur Lampe zeigten. Die Einheit komplett montiert und fertig verkabelt bereit für den Einbau.

Na ja, und wie es so ist, macht sich ja solch eine Montage in 3,5 m Höhe schlecht. Also wurde beschlossen, den Laternenkopf wieder zu demontieren, und in erträglicher Arbeitshöhe umzurüsten...Und es kam, was kommen musste. Alle Schrauben waren entfernt, und beim runter heben des Laternenkopfes bekam dieser Übergewicht, die oben nur angelegte Leiter rutschte zur Seite und ich musste mich in Sekundenbruchteilen entscheiden ob ich mit Laterne runter falle, oder nur die Laterne. doch an meinem Leben hängend ließ ich die Laterne los und klammerte mich um den Mast. Das Geräusch der an der Erde einschlagenden Laterne ließ nichts Gutes erhoffen.

Ja, mir ging es noch halbwegs gut, aber die Leuchte war demoliert!



Oben: Düsenprobe bei der Leister-Gasleuchte;  
unten Günter Eis von ProGaslicht mit Andy Köppler (re.),  
Bilder: Slg. ProGaslicht



Glas und Glühkörper hatte ich vorher glücklicherweise rausgenommen, aber das Bakelitgehäuse war in hunderte Stücke zerbrochen. Ein Reparieren unmöglich. Zumindest hatte die Technik nichts weiter abbekommen. Damit war aber das Thema Gaslaterne erstmal ad acta gelegt, denn auf ein neues Bakelitgehäuse war nicht zu hoffen.

Aber wie es so kommt, sollte ich wieder eines Besseren belehrt werden. Etwa drei bis vier Wochen später sah ich zufällig auf einem Grundstück eine auf den ersten Blick recht verkommene Leistner-Aufsatzleuchte. Sofort rechts ran gefahren, und die Sache näher ergründet. Die Lampe war komplett ausgeschlachtet und in ein widerliches Grün getüncht. Nachdem ich dann den Besitzer zum Zaun locken konnte, stellte sich heraus, dass dieser die Lampe vor gut 25 Jahren mal auf Elektrobetrieb umrüsten wollte. Es blieb aber beim Aufstellen im Garten, und seit dem ist das gute Stück da „verkommen“. Nach kurzem Gespräch konnte ich ihn davon überzeugen, sich von dem guten Stück zu trennen, und mir für 30 € zu überlassen. Gleich am nächsten Tag bin ich wieder hin, und hab den Laternenmast gefällt und die Ex-Gasleuchte eingesackt. Damit war das Feuer in mir wieder erweckt, und der Beschluss stand fest. Die Laterne wird wieder aufgebaut, und dabei komplett restauriert!

Nachdem ich wieder Zuhause war, hab ich mich erstmal über das Bakelit hergemacht, und die ganze grüne Farbe und das Moos auf dem Dach mit allen möglichen Schleifmitteln entfernt. Nach dem Abspülen sah das Dach aus wie neu. Einzig eine Ecke war am Reflektor rausgebrochen, aber da hatte ich ja vom alten Schimm genug Füllmaterial, womit ich dieses flicken konnte.

Nächste Aufgabe war, die Lampe komplett zu zerlegen. Das hab ich dann auch getan, und die Teile komplett abgegeben zum Sandstrahlen und Pulverbeschichten! Einmal Nägel mit Köpfen machen! Schrauben und anderes Montagematerial wurde ebenfalls komplett ersetzt und gegen Messingteile getauscht. Der Reflektor wurde neu in Weiß lackiert, und als alle Teile wieder da waren, ging es an die Endmontage. Dieses Mal wurde die Zündelektronik gleich eingebaut und getestet. Als Elektrode hat sich zwischenzeitlich eine originale von einer Bamag-U7-Gaslaterne besorgen lassen, die auch problemlos in die Öffnung für das alte Zündflammenrohr gepasst hat. Dieses wurde wie der originale unbrauchbar gewordene Druckwellenzündschalter demontiert und eingelagert. Eine Rückrüstung wäre damit möglich. Die Ösen zum Öffnen der Glasglocke und zum „Handzünden“ des nichtvorhandenen Druckwellenschalters wurden aus Edelstahldraht nachgefertigt. Die Laterne hatte ein neues Gewand. Ein Test „auf der Erde“ war erfolgreich.



Oben: Teile des zerstörten Gehäuses, unten die günstig erstandenen Ersatzteile für die erneute Restaurierung der Leistner-Gasleuchte.



**ENDE GUT -  
ALLES GUT!**



Damit war die Laterne wieder funktionstüchtig und konnte auf dem Mast montiert werden. Dieses Mal natürlich mit fest gebundener Leiter und Unterstützung. Damit ist dieses Projekt abgeschlossen. Die Leistner-Gasleuchte funktioniert und wird inzwischen öfters betrieben. Spätere Versuche, doch noch mal mit Propan zu arbeiten haben gezeigt, dass die damals genutzte Düse immer noch deutlich zu groß war. Schließlich konnte ich die Leuchte auch mit Propangas zum Leuchten bringen. Ich werde sie aber dennoch weiterhin mit Erdgas betreiben. Der Grund: Die Leistner-Leuchte ist wohl nicht für die Verwendung eines solch „schweren“ Gases geeignet. Unter Erdgas betrieben strömt das Gas aus den Glühkörpern, steigt dann auf und wird sofort von dem Zündfunken gezündet. Bei Propangas ist das anders, es ist schwerer als Luft. Beim Öffnen des Ventils strömt dieses ebenfalls aus den Glühkörpern, sinkt dann jedoch nach unten in die Glasglocke ab. Nach einiger Zeit ist die Glocke dann soweit gefüllt, dass es vom Zündfunken doch gezündet wird. Das passiert aber dann mit einer dermaßen starken Verpuffung, dass dabei mindestens alle Glühkörper zerstört werden, und auch nicht sicher ist, dass die Glasglocke das mehr als drei mal mitmacht.

Dem entsprechend bin ich zu dem Entschluss gekommen, Gaslaternen nur dann mit Propangas zu betreiben, wenn sie von Hand OHNE Elektronik gezündet werden. Das funktioniert bei 3,5 m Höhe nicht gut. Doch inzwischen gibt es ein anderes Problem: Leider ist die Gasherdsteckdose im Haus inzwischen ihrem ursprünglichen Dienst zugewiesen worden. Für mich bedeutet das, dass der Betrieb der Laterne bis auf weiteres eingestellt werden muss, bis eine neue Gasleitung zur Laterne gelegt wird. Ist aber in Arbeit ...

*Text und Bilder soweit nicht anders angegeben Andy Köppler, Berlin*

Mehr über Andy Köpplers Gaslampen und Gaslaternen im Internet unter:  
<http://www.drg-ler.de/HTML/Gaslicht/Leistner-Laterne/index.htm>



## IDAR-OBERSTEIN - GASLATERNE UND LITFAßSÄULE ALS AUSHÄNGESCHILDER

Die Stadt Idar-Oberstein liegt am Südrand des Hunsrücks in Rheinland-Pfalz. Gut bekannt ist sie vor allem durch Schmuck und Edelsteine, die Orte Idar und Oberstein waren seit Jahrhunderten Zentren der Goldschmiede und Achatschleifer. Heute befindet sich hier das Deutsche Edelsteinmuseum.

Joachim Zirfaß ist als Installateurmeister zusammen mit seinem Sohn Oliver Firmeninhaber eines alteingesessenen Betriebes für Sanitärinstallation und Heizungsbau. Großvater Emil Zirfaß gründete im Jahr 1905 in Hetttenrodt bei Idar-Oberstein den Betrieb, drei Jahre später zog das Unternehmen nach Hettstein (heute Idar-Oberstein, Stadtteil Tiefenstein) um. Der Familienbetrieb stellte Kochtöpfe, Eimer, Gießkannen und andere Haushaltsartikel her, außerdem betrieb man eine Bauklempnerei, sorgte für Hausanschlüsse für Trink- und Abwasser und verlegte elektrische Leitungen. Heute ist der Betrieb auf die Installation moderner Techniken wie Solaranlagen oder moderne Heizungsanlagen spezialisiert, außerdem renoviert die Firma Bäder und modernisiert Heizungen und Kamine. Joachim Zirfaß war auch lange Jahre Vorsitzender des Meisterprüfungsausschusses für das Installateur- und Heizungsbauerhandwerk der Handwerkskammer Koblenz. Sein ganz besonderes Interesse gilt der historischen Entwicklung seines Berufsstandes und im Besonderen alten Gasinstallationen.

Als er eines Tages auf die Webseite von ProGaslicht stieß, war klar, dass er diesen Verein und dessen Ziele unterstützen musste. Schnell war der Mitgliedsantrag ausgefüllt. Nun ist der Installateurmeister ja nicht nur Theoretiker, sondern auch Praktiker, was sein Beruf so mit sich bringt. Schon länger war er auf der Suche nach einer Gaslaterne. Schließlich wurde er in Berlin fündig. Ein Verkäufer bot gleich mehrere Gasaufsatzleuchten des früheren VEB Leistner an, allesamt mehr oder weniger unversehrt und im Stadtgas-Betriebszustand. Man wurde handelseinig und die Gaslaterne kam nach Idar-Oberstein. Sie ist übrigens nicht das einzige etwas außergewöhnliche Exponat aus der deutschen Hauptstadt. Familie Zirfaß hatte bereits eine originale Litfaßsäule aus Berlin erworben, die vor dem Haus steht. Nun sollte sich die Leistner-Gaslaterne dazugesellen.

Joachim Zirfaß rüstete die Gaslaterne für Erdgasbetrieb um, verlegte eine Gasleitung von seinem Wohnhaus zur Laterne. Kurios ist, dass die Gaslaterne auf dem Bürgersteig steht, man könnte glatt glauben, es sei eine städtische Leuchte. Der Grund ist einfach: In Idar-Oberstein gehören Bürgersteige manchmal zum Teil zu den anliegenden Wohngrundstücken, sind also privat. Außenstehende wissen das aber nicht. Das Gaslicht wird mit einer Zeitschaltuhr und zusätzlich einem Dämmerungsschalter gezündet und gelöscht.

Zusammen mit der Litfaßsäule ist sie ein Aushängeschild der Firma Zirfaß GbR – Haustechnik und Raumausstattung ([www.zirfass.eu](http://www.zirfass.eu)).

*Text: Bettina Gimm, Bilder: Joachim Zirfaß, Idar-Oberstein*





## DER GASHERD KOCHT - DAS GASLICHT FUNKELT

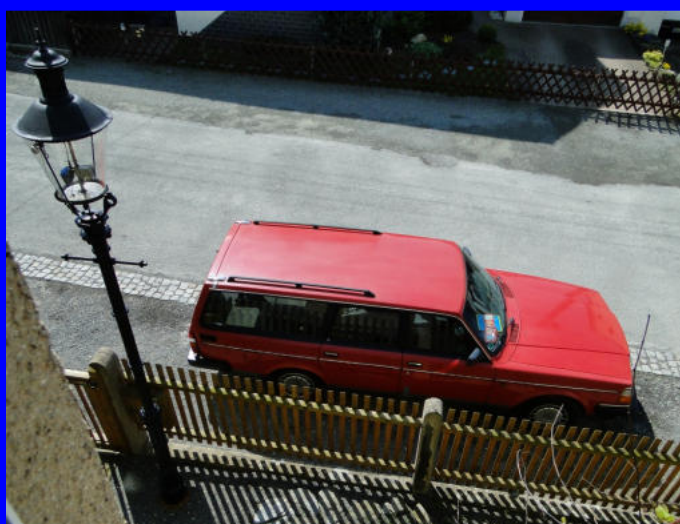
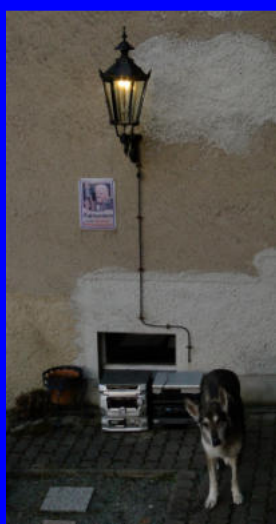
Bei Jörg Perthel aus dem beschaulichen Greiz gibt's viel Gaslicht zu bestaunen. Eine Ritter-Rundmantellaterne vor dem Haus sorgt für goldenen Schimmer und bildet einen scharfen Kontrast zur „normalen“ Straßenbeleuchtung. Diese besteht nämlich aus Betonmasten mit Freileitung und vielen Kabeln sowie Auslegem, an denen Natriumdampfleuchten angebracht sind. Selten sieht man den Unterschied so deutlich wie an dieser Stelle: Hier goldfarbene Lichtqualität vom Feinsten – da rostbraune Soße aus unschönen Funzeln.

Auch der Garten von Jörg – mit kleinem Teich und liebevoll gepflanzten Bonsai-Bäumchen – darf mit Gaslicht glänzen. Die Miniausführung einer „Schinkellaterne“ leuchtet den Weg ins Grüne, und eine weitere Aufsatzleuchte mit Wandkonsole bringt die richtige Stimmung über dem Grill- und Essplatz. Hier lässt es sich aushalten. Un grand plaisir, wie man in Frankreich zu sagen pflegt.



Doch wer nun denkt, das war's – der irrt! Jörg Perthel hatte eine Idee, eine Vision, einen Plan. Auch im Hause selbst sollte Gaslicht glühen. Am besten in der Küche, gleich über dem Gasherd. Schließlich sehen zubereitete Speisen im Gaslicht noch mal so lecker aus. Gesagt – getan! Ein örtlicher Gas- und Wasser-Installationsbetrieb wurde beauftragt, zwei Graetzin-Gaslampen in der Küche anzuschließen. Einen solchen Auftrag hatte die Firma bis dahin noch nicht bekommen. Man staunte und stutzte, studierte technische Vorschriften, die nichts enthielten, was gegen eine Installation hätte sprechen können. Und dann die Lösung: Der vorhandene Gasanschluss zum Herd bekam ein T-Stück verpasst, eine Gasleitung wurde hoch zur Decke gezogen, edles Material (Kupferrohr) verwendet. Dann kam der Tag der feierlichen Gaslampen-Einweihung. Als die beiden einflammigen Gaslichter zündeten, war die Freude groß – und der Erlebnisfaktor auch. Gasherde haben viele, aber wer hat schon Gasherd plus Gaslichter?

*Text: Bettina Grimm, Bilder: Sammlung ProGaslicht*





## OB ERDGAS ODER FLASCHE - GAS GEHT IMMER

Markus Jurziczek gehört zu den Gründungsmitgliedern des Vereins ProGaslicht und war auch schon beim Vorgänger, der Gaslichtinitiative Berlin, aktiv. Außerdem betreut er die Webseite des Vereins.

Als er vor einigen Jahren vor die Tore Berlins zog – genauer gesagt nach Teltow – dachte er anfangs noch nicht daran, sich eine eigene Gasleuchte zu gönnen. Doch mit der Zeit und dem omnipräsenten Dauerthema „Gaslaternen“ kam auch hier, was kommen musste. Die erste Überlegung war, wie eine Gaslaterne in Betrieb nehmen, wo doch gar keine Gasleitung in der Nähe ist? Dummerweise hatte man in der neuen Siedlung auf Gas von Anfang an verzichtet. In solchen Fällen gibt es nur eine Alternative: Gas aus der Flasche muss es sein. Dann kam Stufe Zwei: Das Aussuchen des Standortes. Auch das wurde schnell entschieden. Nun ging es darum, den „gaslichternden“ Plan in die Tat umzusetzen. ProGaslicht konnte aus dem Vereinsfundus einen Berliner Bündelpfeiler samt Erdbock und typischer Berliner Bamag-U7-Gasaufsatzleuchte zur Verfügung stellen. Der Mast bekam frische Farbe und stand schnell am vorgesehenen Platze. Die technische Ausrüstung und Einstellung übernahm Andreas Meßollen, Gaslicht-Experte aus dem Rheinland, der dazu anreiste und sein Equipment mitbrachte. Die Montage klappte, nur mit dem Licht musste man sich in Geduld üben. Es schien, als sei die „Bamag U7“ nicht wirklich für den Betrieb mit Propangas geeignet. Aber schließlich wurden alle Probleme behoben, auch die der anfangs verrußten Gasglühkörper.

Die Gaslaterne ist nun schon einige Jahre in Betrieb, funktioniert einwandfrei, und beleuchtet die Terrasse, sehr zur Freude der Besitzer, aber auch der Besucher oder der Nachbarn.

*Text: BettinaGrimm, Bilder: Joachim Raetzer und Markus Jurziczek*



*Markus Jurziczek bei einer Veranstaltung im Berliner Café Kranzler, Bild: Bettina Grimm*



## DER SCHÖNE SCHEIN VON SOLINGEN

Die Gaslaternen haben ihn schon immer begleitet. Rolf Hölterhoff wohnt in Solingen, einer Stadt im Bergischen Land, gut bekannt vor allem durch scharfe Klingen. Seit Generationen werden hier Messer aller Art hergestellt. Rolf wurde in Solingen geboren, seine Familie lässt sich bis ins 17. Jahrhundert dort nachweisen. Die Stadt führte im Oktober 1859 das Gaslicht ein und die Gaslaternen prägten lange das Stadtbild. Vor dem Zweiten Weltkrieg summierten 3.445 von ihnen leise vor sich hin und beleuchteten Straßen und Plätze, sorgten für goldenes Flair in der Stadt.

Auch in den 1950er Jahren ging es weiter mit Gaslicht, erst die beabsichtigte Umstellung auf Erdgas nutzte die Stadtverwaltung aus, um die Gaslaternen zu entsorgen. Zum Schluss verhöckerte man sie auf Straßenfesten. Wertvolle Kandelaber und Laternen verschwanden auf Nimmer Wiedersehen, alles auf Wunsch der lokalen Politik und auf Betreiben der Stadt. Bis heute ärgert sich Rolf Hölterhoff „die Krätze an den Hals“ – wie er zu sagen pflegt – über die damalige Ignoranz von Politikern, über fiese Tricks der Stadt oder des zuständigen Energieversorgers. Mit großem Interesse verfolgt er seit längerem die Situation im benachbarten Düsseldorf. Er war einer der Ersten, die dort 2009 einen ProGaslicht-Ableger gründeten und sich für die Erhaltung der Gasleuchten einsetzten. Sollte sich hier das böse Spiel wiederholen und die Gaslaternen-Zerstörer den Sieg davon tragen? Keine Frage war es für ihn, unserem Verein ProGaslicht beizutreten.

Doch zurück zu der Zeit, als in Solingen das Gaslicht ausging. Er beschloss damals, für sich und die Nachwelt zumindest zwei Gaslichter zu erhalten. Und so installierte ihm ein Fachmann der städtischen Gaslichtabteilung in einer ersten Aktion vor über 40 Jahren eine Gaslaterne auf einem der antiken Gussstahl-Ausleger an einer Wand seines damals rund 120 Jahre alten Fachwerk-Schieferhauses. Ein gutes Jahr später folgte dann eine weitere Laterne auf einem Original-Düsseldorfer Schlosskandelaber.

Rund 30 Jahre später – vor rund elf Jahren – zogen beide Laternen mit ihm in sein neues Heim um. Allerdings wird seitdem lediglich das gute Stück auf dem Wandarm mit Erdgas betrieben.



Der schöne Wandausleger ist ein seltenes Exemplar und vor allem ein Hingucker. In Solingen erfreuen sich neben Hölterhoffs auch die Nachbarn am schönen Gaslicht-Schein dieser Laterne an jedem Abend. Und weil man auf einem Bein nicht gut stehen kann, beschloss Rolf vor einigen Jahren, ein zweites Gaslichtlein zu installieren. Dabei entstand ein Kuriosum: Es handelt sich nämlich um eine rechteckige Laterne aus Zinkblech, günstig in einem Baumarkt erworben und mit einem galvanischen Kupferüberzug veredelt. Das Laternengehäuse wurde für den Erdgasbetrieb etwas verändert, ein Brenner für einen einzigen Glühkörper hineingebaut und eins, zwei, drei – für wenig Geld wurde eine spezielle Haustür-Gasbeleuchtung installiert. Das hat auch nicht jeder; und richtig schön ist sie auch noch!

*Text: Bettina Grimm, Bilder: Rolf Hölterhoff und Joachim Raetzer*





## DIE KLASSENFABRT WAR SCHULD

Bestimmte Phasen in der Kindheit sollen prägend sein – und das durchaus fürs Leben. Sagt man. Wenn sich also ein Vierjähriger für Papierlaternen, Kerzen, Licht oder Feuer begeistert, sollte man nachdenken. Rolf Kukula wohnt in der Nähe von Bremen und erinnert sich gern an die Zeit, als ihn Feuer und Licht jeglicher Art faszinierten. Bei einem Urlaub in Dänemark – da war der kleine Rolf neun – wollte er unbedingt eine Baustellenlampe haben. Andere Kinder wollen eine Eisenbahn, ein Plüschtier – wir reden übrigens von einer Zeit, als es noch keine Spielkonsolen und Computer gab – aber Little Rolf wollte Lampen, Leuchten, Lichter.

Schuld war schließlich die Klassenfahrt, die ihn als 16jährigen nach – und jetzt raten Sie mal ... richtig! – nach Düsseldorf führte. Zum ersten Mal erblickte Rolf Kukula leibhaftige Gaslaternen, Gasglühkörper, Gaslicht, wahre Unmengen davon – in seiner Heimatstadt im „hohen Norden“ gab es so etwas nicht. Nun sind bekanntlich gerade die Düsseldorfer Gaslichter sehr ansteckend, infiziert man sich mit ihrem Gaslicht-Virus, so ist es um einen geschehen. Das ist schon ganz anderen Leuten passiert!



Die weitere Geschichte ist schnell erzählt. Zuerst begann Rolf Kukula, Petromax-Lampen und andere Glühlichter zu sammeln. Hauptsache, es hatte den besonderen Geruch, flackerte, leuchtete. Über die Petroleum-Glühlichter stieß Rolf Kukula eines Tages auf das „richtige“ Gaslicht. Gaslaternen von der Straße waren ja irgendwie eine Nummer größer als Petroleum-Starklichtlampen. Sozusagen die Premium-Klasse.

Im Internet fand er schließlich bei einer „ebay“-Auktion eine ausrangierte Gasaufsatzleuchte des Modells „Bamag U7“ samt einem gusseisernen Wandarm. Die Gasleuchte sollte aus Nürnberg oder Augsburg stammen, so genau wusste es der Verkäufer nicht. Egal, die Laterne wurde gekauft. Und mit diesem Teil begann die Gaslaternen-Geschichte von Rolf Kukula. Schon bald kam eine zweite hinzu, das sechseckige Modell „Baden-Baden“. Beide Gasleuchten werden vorerst mit Propangas betrieben und sorgen für seidig-weiches Licht, das Haus und Hof bescheint.



Inzwischen hat sich die Sammlung von Rolf Kukula erheblich erweitert. Vor allem um Gaslampen für den Innenbereich, aber auch um weitere Gaslaternen und Kandelaber, außerdem existiert bei ihm ein Faible für außergewöhnliche historische Elektroleuchten. Auch die Gaslampen im Haus werden übrigens zeitweise gezündet. Die meisten dieser Innengaslampen funktionieren mit Erdgas. Überall Gaslicht sozusagen.



Allelei prächtiges Geleucht bei Rolf Kukula!

Sein neuester Coup ist übrigens das Ergattern einer Humphrey-Gas-Innenlampe mit vier Stehlichtern. In den USA war Rolf Kukula fündig und dafür 250 US-Dollar losgeworden. Doch was für eine grandiose Gaslampe. Was für ein Gaslicht aus vier stehenden Glühstrümpfen! Aber Vorsicht: Es wird warm. Sehr warm sogar. Die Lampe ist quasi eine Art „an der Decke hängender Ofen“. Und der Gaszähler spielt „Brummkreisel“.

Andere Hobbys sind übrigens ebenfalls vorhanden: Seine Vorliebe für außergewöhnliche Uhren – eine davon läutet wie eine Kirchturmuhre und hat auch die entsprechende Größe. Und etwas Ackerbau und Gartenarbeit für den Hausgebrauch wie Kartoffel- oder Bohnenanbau und Sonnenblumen züchten gehören ebenfalls zu seinem Repertoire.

Rolf ist schon länger Mitglied bei ProGaslicht, er unterstützt den Verein bei der Sicherung und Einlagerung von Material wie Kandelaber, Gasleuchten und Zubehör. Außerdem ist er ein gefragter Ansprechpartner für alle, die sich eine Gaslaterne anschaffen wollen.

*Text: Bettina Grimm, Bilder: Rolf Kukula und Slg. ProGaslicht*





## GASLICHT TROTZT DEM BÖSEN NACHBARN

Augsburg, die Stadt der Fugger und der Puppenkiste, verlor durch eine gedankenlose Entscheidung der Stadt in den 70er Jahren nahezu alle Gaslichter. Bis auf einige wenige in der Fuggerei, die alle Wirren der neuen Zeit überdauerten und erst kürzlich komplett überholt worden sind. Ich arbeite bei den Stadtwerken, leite außerdem den Verein „Gaswerksfreunde Augsburg“ e.V. und bin seit der ersten Stunde auch bei ProGaslicht. Was lag da näher, als eine eigene Gaslaterne, natürlich eine „Riedinger“. Oder auch gleich Zwei ...

Die Gelegenheit bot sich, als ich per Kleinanzeige solche Gaslaternen suchte – und schließlich fand. Im Augsburger Umland hatte jemand gleich mehrere solcher Gaslaternen in seinem Besitz. Woher er die wohl hatte? Jedenfalls wurden wir handelseinig. Ich erwarb gleich zwei Gusskandelaber samt sechseckiger Riedinger Leuchten. Es waren über 100 Jahre alte Lichtständer. Die Laternen besaßen sogar die Aussparung für den Zughaken, mit dem die Laternenanzünder früher die Gasleuchten zündeten. Es sind die früher in Augsburg hergestellten Riedinger-Original-Leuchten mit zwei Türen. Die Gussmaste besitzen ein eingearbeitetes Leitereisen. Leider hat man beim Abbau oder besser Abriss der Gaslaternen in der Regel den gusseisernen Sockel mit schwerem Gerät zerschlagen. Den Kandelabern fehlt also fast immer der originale sechseckige Sockel. Schlussendlich war das aber für mich kein so großes Problem, da die Kandelaber mit komplettem Sockel zu hoch für die Aufstellung auf meinem Grundstück gewesen wären. So verzichtete ich auf einen Ersatz-Unterbau.



Der Kauf war kein billiges Unterfangen, beide Gaslaternen kosteten zusammen einen vierstelligen Betrag. Aber was tut man nicht alles für derart kostbare Teile?

Da der Verkäufer die Gaslaternen nicht mit Gas betrieb, musste ein neues Innenleben her. So erhielt eine der beiden Laternen – die zur Straße hin – ein elektronisches Kalin-Schaltgerät samt Funkenzündung. Bei der hinteren Laterne auf dem Grundstück wurde lediglich der Dämmerungsschalter (nur der Lichtsensor) gegen einen Schalter mit Zugkette und Widerstand ausgewechselt, das Schaltgerät blieb wie bei der ersten Gaslaterne. So wird die Gaslaterne mittels Handbedienung über den Zugschalter gezündet und gelöscht. Ganz so wie ich es haben möchte.

Beide Laternen besitzen einen vierflamigen Brenner. Die noch vom Vorbesitzer verwendeten matten und gemusterten Scheiben flogen selbstverständlich raus, eine Gaslaterne muss Klarglas haben. Schließlich ist es das Markenzeichen des Gaslichts, dass jeder das schöne Gasglühlicht auch sehen kann. Die Bodenscheiben der beiden Laternen sind sogar originale Gläser mit einem Loch für den Zughaken.

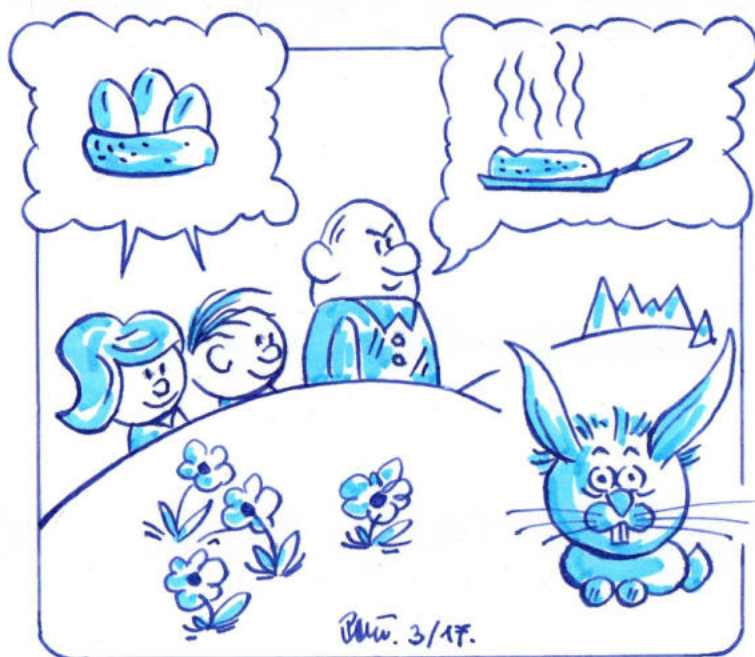
Seit dem 11. Juli 2016 brennt die erste Laterne nun Nacht für Nacht, die zweite leuchtet nach Bedarf.



Spannend war es für mich – und sicher auch für andere Gaslaternen-Besitzer – den exakten Verbrauch zu ermitteln. Ich habe daher für beide Gaslaternen einen Gas-Zwischenzähler im Keller einbauen lassen. Vom 11. Juli 2016 bis zum 1. Januar 2017 haben die Gaslaternen exakt 187 m<sup>3</sup> oder umgerechnet 1.936 kWh Erdgas verbraucht. Zur Zeit liegt mein Gaspreis bei 5 cent/kWh. Summasummarum haben mich die beiden Gaslaternen (hauptsächlich die regelmäßig leuchtende, da die zweite nur sporadisch brennt) also knapp 100 Euro gekostet. Das halte ich doch für erschwinglich.

Wo (Gas-)licht ist, da ist manchmal auch Schatten! Was aber beileibe nicht an meinen schönen Gaslaternen liegt, sondern an Nachbarn der unangenehmen Art. Mit meinen direkten Nachbarn, einem schon recht betagten Ehepaar, ist nicht gut Kirschen essen. Schon lange versuchen die Beiden, mir und meiner Familie das Leben schwer zu machen. Typischer Nachbarschaftsknatsch eben. Mal ist die Hecke zu hoch, die Kinder zu laut oder irgend etwas anderes passt den Herrschaften nicht. Und so kam, was kommen musste. Kaum bemerkten die Nachbarn, dass zwei Gaslaternen mein Anwesen schmücken würden, ging ein regelrechter Krieg los. Von unverschämten Forderungen („Licht nur zu bestimmten Zeiten“) bis hin zum Anschwärzen bei der Stadt (Stadtwerke und Ordnungsamt). So schrieben sie einen Brief und verlangten zu prüfen, ob ich überhaupt eine Gaslaterne betreiben dürfte? Natürlich durfte ich. Die böartigen Leute holten sich eine geharnischte Abfuhr. Nun müssen sie eben damit leben, dass bei mir Gaslicht leuchtet. Aber ob sie das überhaupt mitbekommen? Sie haben meist die Rolläden heruntergelassen, damit ja niemand in ihr Haus schauen kann. Aber wie heißt es leicht abgewandelt nach Friedrich von Schiller doch so schön: Es kann das schönste Gaslicht nicht in Frieden leuchten, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Doch! Kann es!

*Text: Bettina Grimm und Oliver Frühschütz,  
Bilder: Oliver Frühschütz.*



MANCHE DENKEN SO... –  
...UND MANCHE DENKEN SO

FROHE  
OSTERFEIERTAGE!

VEREIN  
PROGASLICHT

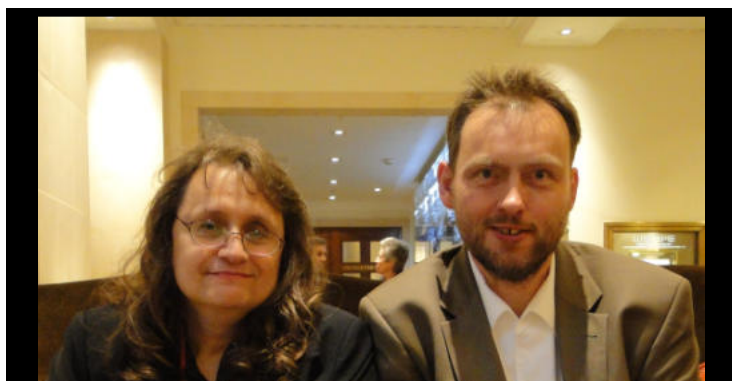


## NEUES GASLICHT-LEBEN EINGEHAUCHT

Gaslicht ist etwas Wunderbares. Vor allem in der dunklen, ja geradezu düsteren Jahreszeit bringt der Schein des Gaslichts etwas Hoffnung in die Tristesse. Daher war es immer das Ziel, eines Tages eine Gaslaterne auf der eigenen Scholle zu betreiben. Gerne durften es aber auch mehrere sein ...

Und mit der Zeit kam doch so einiges zusammen. Interessante, dabei immer anmutige Laternenmodelle aus unterschiedlichen Epochen. Die edlen Gaslichtspender werden mit den unterschiedlichsten Methoden gezündet und gelöscht. Selbstverständlich mussten einige Gaslaternen per Hand gezündet werden können. So ist man sein eigener Laternenanzünder, sein Lamp lighter oder Allumeur. Wenn es beliebt, ist Licht. Gaslicht! Doch nicht alle Gaslaternen machen „plingg“, wenn man am Kettchen zieht. Andere Laternen wurden mit elektronischen Schaltgeräten ausgerüstet und leuchten einige Stunden. Und schlussendlich sollte nun auch eine Zünduhr zu Ehren kommen.

Die Chance bot sich, als auf der Auktionsplattform „ebay“ eine „Regensburger Gaslaterne“ angeboten wurde. Darunter verstand der Verkäufer eine vierseitige Leuchte nebst Gusswandarm. Allerdings ohne Innenleben, ohne Glasscheiben, ohne Reflektor. Aber sandgestrahlt und in dezentem anthrazit neu gestrichen. Ganz billig war die Laterne nicht, aber der Preis war reell. Die Ex-Gaslaterne aus Regensburg war letztendlich nichts anderes als das typische Modell „Alt-Nürnberg“, das auch in einigen anderen Städten Bayerns zum Einsatz kam. Übrigens werden nahezu baugleiche Modelle aktuell in Zagreb, der Hauptstadt Kroatiens, betrieben.



Als die Gaslaterne eintraf, mussten wir uns noch einige Zeit in Geduld üben. Doch der Plan stand fest: Mittels dem dazu gehörenden Wandarm sollte sie an der Hauswand zur Straße hin montiert werden, im Wohnhaus wurde eigens eine Gaszuleitung zu dieser Laterne verlegt. Ein Gaslicht-Experte aus Neuss sorgte für ein ganz besonderes technisches Innenleben: Ein zweiflammiger englischer Brenner samt einer Zünduhr der Firma Horstmann, solche die auch heute in London zum Einsatz kommen und alle 14 Tage aufgezogen werden müssen. Genau so wurde nun die Gasleuchte ausgestattet und an das Gasnetz angeschlossen.

Hüter der „reinen Lehre“ mögen nun ihre Hände über den Kopf zusammen schlagen. Ein englischer Brenner in einer solchen Gaslaterne? Das hat es ja nie gegeben! Mag sein. Aber hier ging es einfach um eine schöne Gaslichtinstallation, den Einbau einer Beleuchtungstechnik in ein total leeres Gehäuse. Zumal dem Einbau kein einziges historisches Bauteil zum Opfer fiel.

Als durch einen weiteren Gaslicht-Fachmann des Vereins ProGaslicht die erste Inbetriebnahme – sozusagen die Einweihung – erfolgte, konnte man auf das Ergebnis stolz sein. Der sanfte Schimmer der vierseitigen ehrwürdigen Gaslaterne mit zwei Flammen ist ein Augenschmaus und taucht den etwas wilden Vorgarten in goldenes Licht. Ob unsere „Alt-Nürnberger“, die aus Regensburg stammen sollte, die einzige „Nürnberger“ ihrer Art mit Gasbetrieb ist? Wir wissen es nicht.

*Text und Bilder: Bettina Grimm und Joachim Raetzer, Blankenfelde-Mahlow*

## WIE ICH ZUM GASLICHT KAM

Es war im Herbst 2010, als in unseren Zeitungen zu lesen war, dass die Gaslaternen an der Brabanter Straße in Nettetal-Lobberich durch Elektrolampen ersetzt werden sollten. Eine erste spontane Reaktion war, dass ich mir einen der Köpfe als Andenken besorgen wollte. Die Idee habe ich sofort wieder verworfen, Straßenlaternen passen schon von der Größe her nicht in kleine Altbauzimmer.

Da ich auch als Ansprechpartner zweier Heimatvereine im Netz zu finden bin, rief mich irgendwann eine gewisse Bettina Grimm an. Sie stellte sich als Vertreterin eines „ProGaslicht eV“ vor und berichtete davon, dass es nur noch sehr wenig Gaslicht gäbe und dass „mein“ Lobberich eine der ganz wenigen Kleinstädte sei, wo es das gibt. Oha! Wenn schon in der Hauptstadt Interesse an Lobbericher Gaslaternen besteht, dann würde ich mich hier mal schlau machen! (Inzwischen weiß ich auch, dass Blankenfelde nicht Berlin ist – entschuldige, Bettina).

Viele Abende habe ich in den darauf folgenden Wochen mit Andreas, einem Gasleuchten-Experten und ebenfalls Mitglied bei ProGaslicht, telefoniert, habe mich in Düsseldorf und Neuss herumführen lassen und die historische Entwicklung und Bedeutung des Lichtes ganz neu kennen gelernt. Dass es mal eine Zeit gegeben hat, wo es des Nachts wirklich stockdunkel war, hätte ich auf Nachfrage sicher bejaht, dass es aber das Gaslicht war, das erstmals Licht in dieses Dunkel brachte, war nun wirklich nicht mein Thema gewesen.

Lichtqualitäten? Kein Thema. Lichtfarben? Farbwiedergabe? Lichtspektrum? Alles neu für mich – vor allem aber war es neu, dass ausgerechnet eine alte Technik hier beste Werte lieferte. Merke: "Alt" ist nicht immer gleich "unbrauchbar", sondern in diesem Fall mindestens "bewährt".

In der Zeit fand ich Filmchen bei Youtube, die zeigen, wie man Biogas erzeugt, es sammelt und dann zur Beleuchtung des Hauses verwendet. Warum um alles in der Welt nahmen nur so viele den Umweg über Verdichter, Motor, Generator und Akkumulator? Man kann das Gas doch direkt zu Licht machen?! Droht also dem Wissen darum das gleiche Schicksal wie den römischen Wasserleitungen, die erst hunderte Jahre vergessen wurden um dann als große Neuerrungenschaft wieder zu Ehren zu kommen? Sieht man die Chancen nicht? Mindestens in den Regionen, wo genug Brennstoff (Methan) aus dem auftauenden Permafrostboden kommt, den man schon aus ökologischen Gründen lieber verbrennen, statt ihn unverbrannt in die Atmosphäre lassen sollte.



Es wurde überdeutlich, dass wir in meiner Stadt nicht nur auf ein paar Blechhüllen verzichten würden, sondern mit den Gaslaternen eine ganze Technologie zu verschwinden droht, deren Einsatz zum Beispiel in ärmeren Ländern noch gar nicht ausgereizt ist. Leider stießen diese Ideen auf wenig Verständnis im politischen Raum – zwei Gaslichtstraßen haben wir in der Zeit 2010/11 verloren, der Vorschlag, die neue Fußgängerzone mit Gaslicht auszustatten wirkte bei den gleichen Leuten offensichtlich ebenso abstrus als hätte ich vorgeschlagen, den städtischen Fuhrpark auf Pferdedroschken umzustellen.

Dann also privat. Zeigen, dass es geht. Ich ging zunächst bei eBay auf Suche nach Gebrauchtware, Andreas stellte mir eine Laterne zur Verfügung.

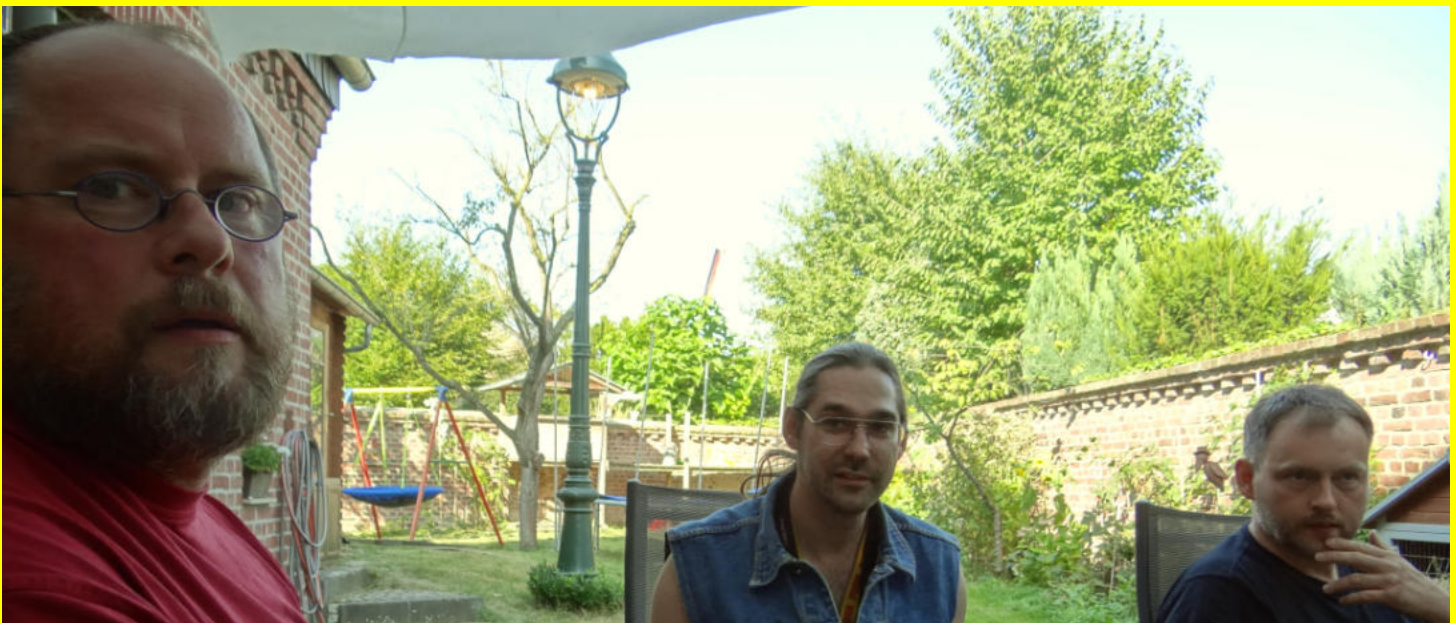




Irgendwann wurde dann ein Kandelaber angeboten, der einem der in unserer Stadt noch stehenden Kandelaber aufs Haar glich. Der musste es sein! Für gut 400 Euro bekam ich den Zuschlag. Dass ich für das „Gute Stück“ dann doch nur den Schrottpreis zahlen musste, war nicht geplant: Dem Verkäufer war er kurz vor Abholung umgefallen und zerbrochen. Zum Glück hatte ich Adressen, wo man mir helfen konnte – Eisenguss zu schweißen ist wegen des Kohlenstoffgehaltes darin nicht so einfach. Der schwere Kandelaber blockierte dann – fachmännisch verschweißt – noch wochenlang die ohnehin überfüllte Garage.

Zum Glück war abgesprochen, dass ich eine Woche im Haus noch ausstehende Reparaturen erledigen würde, während sich Frau und Kinder in den Urlaub begeben wollten. Das war dann der Zeitpunkt, wo ich den Installateur bestellte und Andreas hinzu bat. Er hat den Kopf aufgesetzt und in Betrieb genommen. Als Frau und Kinder wieder kamen, war eine Leitung verlegt, das Gras über den Erdarbeiten aber bereits wieder eingesät und die Laterne leuchtete prächtig. Seit der Zeit sind wir Gaslichtfans und -Botschafter.

*Text: Ralf Schmeink, Bilder: Ralf Schmeink und Bettina Grimm*



*Oben: In meinem Garten! Unten: Ideen für Gaslicht-Promotion und eine Info-Veranstaltung*





## GALERIE DER PRIVATEN GASLATERNEN

Auf den folgenden Seiten stellen wir nun allerlei Gaslampen und Gaslaternen vor, die sich in Privateigentum befinden und von Privatpersonen betrieben werden.

Die Liste ist etwas willkürlich und definitiv unvollständig, wir haben einfach in unserem Fundus gestöbert. Immer wieder erfahren wir auch von weiteren privaten Gaslichtern. Offenbar ist die Liebe zum goldenen Licht doch verbreiteter, als man denkt. Auffällig ist, dass es unter den Gaslicht-Betreibern viele Leute gibt, die beruflich etwas mit dem Nah- und Fernverkehr zu tun haben oder hatten, also Eisenbahner oder Straßenbahner. Daneben kommen recht viele Besitzer aus dem technischen oder handwerklichen Bereich. Geradezu logisch ist, dass sich auch Leute aus dem Gas- und Wasserfach für die Gasbeleuchtung begeistern. Daneben gibt es auch eine Überschneidung zwischen Gaslaternen-Sammlern einerseits und Gaslicht-Betreibern, wobei jedoch nicht jeder Sammler eine Gasleuchte aktiv betreibt und anders herum viele Gaslaternen-Besitzer keine Sammler sind. Letztendlich ist unter den stolzen Eigentümern von Gaslaternen sicher die ganze berufliche Bandbreite vertreten, beispielweise Verwaltungsbeamte, Lehrer, Unternehmer, Software-Entwickler, Banker, Buchhändler, Ärzte, Psychotherapeuten, Restaurantbesitzer, Grafiker usw. usw..



Zu Gast bei Familie Haumer in Nettetal-Lobberich



In Porta Westfalica bei Rüdiger Döring



Ganz schön hoch:  
Hermann Lessing aus Essen ist stolz auf  
seine original Essener Gaslaterne







OBERURSEL:  
GASBELEUCHTUNG  
RUND UM'S HAUS  
VON FAMILIE HOCK



TRUSETAL -  
GASLICHT ÜBER  
DEN WÄLDERN  
VON THÜRINGEN  
BEI FAMILIE KRUG



KONNTE GAR NICHT GENUG BEKOMMEN:  
SANITÄR-SCHULZ IN LAASDORF  
LÄSST ES LEUCHTEN  
... aus vielen Gaskandelabern !







**GASLICHT IM DREIVIERTELTAKT:  
DIE GASKANDELABER DER  
TANZSCHULE „DIE SCHRITTMACHER“  
IN HAMBURG-BAHRENFELD**



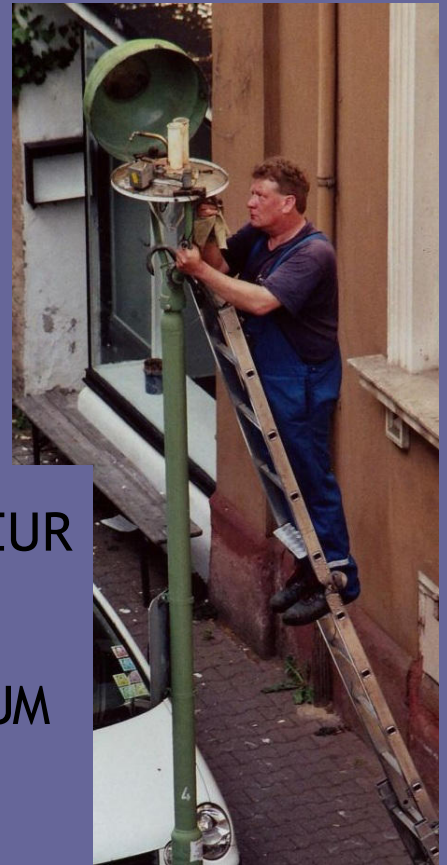
**IM ERZGEBIRGE:  
GARTENBAHN & GASLATERNEN  
BEI BERT RÖBLER IN  
STOLLBERG-RAUM**







**FACHMÄNNISCH RESTAURIERT, KONSTRUIERT, INSTALLIERT:  
ZWEIMAL GASLICHT BEI FAMILIE EIS  
IN BRIESELANG (HAVELLAND)**



**BERUF: GASLEUCHTENMONTEUR  
BERUFUNG: GASLICHT  
(UND DIE EISENBAHN!)  
DAS ELTERNHAUS ALS GASEUM  
BEI FAMILIE ECKHARDT IN  
UMKIRCH IM BREISGAU**

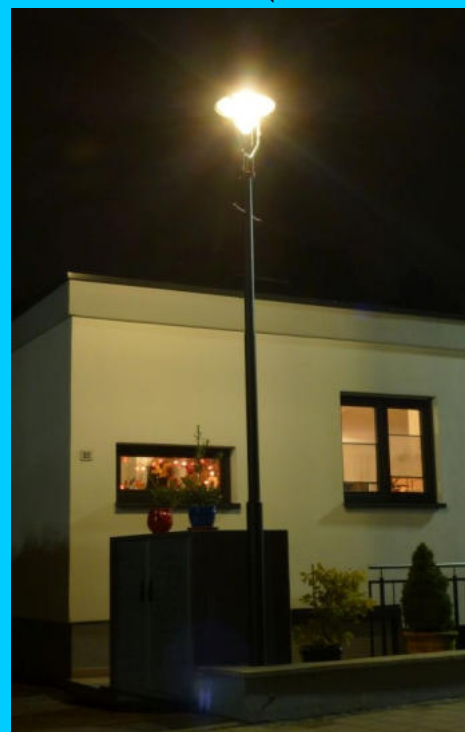




**LEIPZIGER GASLATERNE IM  
CHEMNITZER GARTEN -  
DAS JUWEL VON HOLGER DROSDECK**



**REGENSBURG  
GASBELEUCHTUNG BEI  
FAMILIE KOPP  
HOHER MAST (5 METER)  
TRIFFT HOHEN  
FERNMELDETURM  
ZIEGETSBERG (140 METER)**







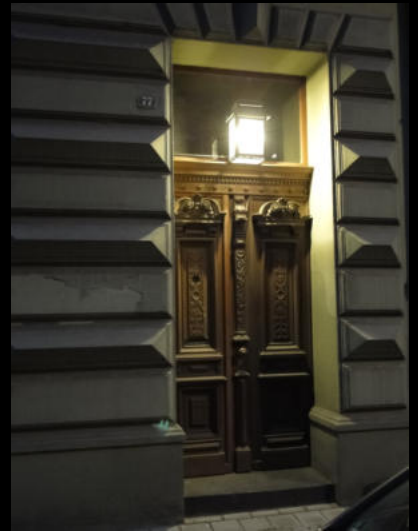
## GASLATERNEN UND HUNDE



## DIE LEIDENSCHAFTEN VON FAMILIE RAETZER IN BLANKENFELDE







## NEUSS

MEHRERE PRIVATE  
GASLICHTER SIND  
HIER ZU FINDEN

WEM SIE GEHÖREN?

DEM SCHÜTZENMUSEUM  
DEM EX-STADTWERKE-CHEF  
EINER PRAXIS FÜR  
PSYCHOTHERAPIE  
EINER TIEFBAU-FIRMA  
EINEM LICHT-KÜNSTLER



VIELE GASLICHTBLICKE





**DRESDEN I - AUS DEM OSTEN KOMMT DAS LICHT...  
...DAVON IST UWE STEIMLE, SCHAUSPIELER UND KABARETTIST  
SOWIE GASLATERNEN-BESITZER, ÜBERZEUGT!**







## DRESDEN II - DAS PRUNKSTÜCK VON FAMILIE JÄGER







Viel Gaslicht auch bei der Firma  
Bad-Heizung-Sanitär Installation  
von Christian Menzel in  
**OTTENDORF-OKRILLA**







## KÖLN - WOHLFÜHLICHT MIT WERTVOLLEM GASKANDELABER BEI FAMILIE BOSSE

WAIBLINGEN - MAL ETWAS ANDERES:  
Eine Gasreihenleuchte für den Garagenhof  
- Eine sehr gute Idee von Tobias Leifert







KÖLN

GUTEN APPETIT -  
MALZBIERBRAUEREI UND GASTSTÄTTE GERHARD FISCHENICH -  
MIT GASLATERNENMODELL „ALT-DÜSSELDORF“ .. (und das in Köln!)



KIEL

Deftig speisen im  
Restaurant GASLATERNE  
mit  
originaler GASLATERNE







# LÜBECK

UWE GOERIGK LÄSST ZU HAUSE ZWEI ORIGINAL  
LÜBECKER GASLATERNEN LEUCHTEN ...

...und beim Martinsumzug fährt eine  
Gaslaterne auf dem Bollerwagen durchs Dorf



# ESSEN

Hartmut Lyss hat  
sich für seine  
Gaslaterne  
„Modell Dresden“  
eine eigene  
Druckwellen-  
fernzündung  
eingerrichtet



HISTORISCHER RUNDGANG

28.1

## Puricelli Gaslaterne

Die Gaslaterne, Altmühlentfeld 243, um 1895 von den Gebrüder Puricelli als eine der ersten in Fischeln errichtet, prägte über 75 Jahre das nächtliche Bild der Straße.

Sie wurde 1972 – bei der Umstellung der Straßenbeleuchtung von Gas auf Elektrizität – außer Betrieb genommen und ging später in das Eigentum der Eheleute Christel und Herbert Blum über.

Im Rahmen einer Patenschaft wurde die Laterne im Jahre 2001 von der SWK STADTWERKE KREFELD AG als Zeugnis früherer Straßenbeleuchtung restauriert und wieder ihrer Bestimmung übergeben.

Krefeld-Fischeln, am 16. August 2001

Siehe hierzu auch:  
Stationstafel Nr. 28 „Gemeinde Gasanstalt Fischeln“,  
Vulkanstraße 55-59, des Historischen Rundgangs.

Herbert und Christel Blum, Pfarrer und Lehrkräfte  
in der Bürger-Straßenbeleuchtung, 40170 Krefeld  
www.Puricelli-Gaslaternen.de

# KREFELD-FISCHELN

ABSOLUTE RARITÄT -  
DIE PURICELLI-  
GASLATERNE VON  
FAMILIE BLUM



LOSSATAL –  
DIE SPEZIELLEN GASLICHTER  
VON RÜDIGER FÜLLE:  
Laternen vom  
Gusswarenhersteller,  
Brennertechnik aus den U.S.A.



UND ES SIND NOCH ETLICHE GASLICHTER MEHR, Z.B. BISSENDORF, LÜTTICH, HAMBURG



UND NICHT ZU VERGESSEN DIE VIELEN HUNDERT PRIVATEN GASLATERNEN IN LONDON, SOWIE ÜBER 400 PRIVATE GASLEUCHTEN IN BERLIN.

Die Dienstleistung, interessierten Leuten eine eigene Gaslaterne (sogenannte „Tarifleuchten“) auf dem Grundstück zu installieren, bot bis in die 1990er Jahre die Berliner GASAG an.

**VIELEN DANK ALLEN, DIE UNS MIT TEXTEN UND BILDERN UNTERSTÜTZT HABEN!**

**IMMER BESTENS BELEUCHTET! ⇄⇄ DER ZÜNDFUNKE**



Das Gaslaternen-Journal im handlichen Zeitschriftenformat. Im Abonnement für 6 gedruckte Ausgaben pro Jahr für 38 Euro. Bestellungen bei [www.progaslicht.de](http://www.progaslicht.de) per Mail ([verein@progaslicht.de](mailto:verein@progaslicht.de))



## HISTORISCHE WERTPAPIERE UND GASBELEUCHTUNG (6) COMPAGNIE GÉNÉRALE POUR L'ÉCLAIRAGE ET LE CHAUFFAGE EN PERSE

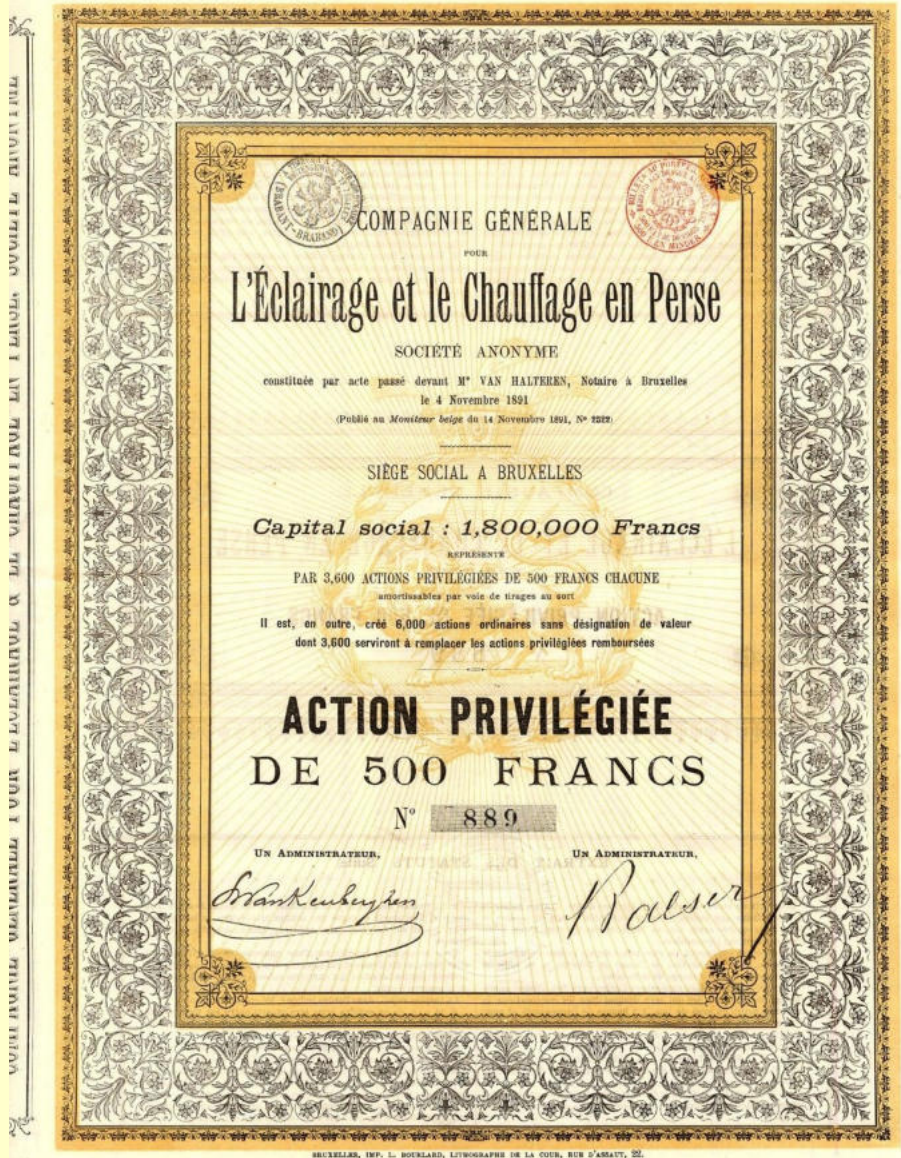
Die *Compagnie Générale pour L'Éclairage et le Chauffage en Perse* war eine – letztlich erfolglose – belgische Gesellschaft, die am 04.11.1891 gegründet wurde. Das Grundkapital betrug 1.800.000 Belgische Francs, eingeteilt in 3.600 Vorzugsaktien zu je 500 Francs. Darüber hinaus wurden 6.000 nennwertlose Stammaktien ausgegeben."

Der Name des Unternehmens war Programm: Die *Allgemeine Gesellschaft für Beleuchtung und Heizung in Persien* hatte im Juni 1891 vom Schah von Persien und seiner Hoheit Mouchir ed Dowled, dem Justiz- und Wirtschaftsminister von Persien, das ausschließliche Recht zum Aufbau und Betrieb von Gasbeleuchtung in der Stadt Teheran und im ganzen Persischen Reich erhalten.

Die Gasbeleuchtung Teherans wurde auch im März 1892 eingeweiht, allerdings waren zu diesem Zeitpunkt gerade einmal 320 Brenner in Betrieb, für die die Gesellschaft jeweils eine Lizenzgebühr von 6,5 Francs erhielt. Für die Gaslieferung zahlte die persische Regierung 19.700 Francs, so dass sich die Einnahmen in diesem Jahr auf lediglich 21.780 Francs summierten.

Zwar gelang es der Gesellschaft bis Ende 1893 1.500 zusätzliche Brenner in Betrieb zu nehmen. Als sich in den Folgejahren jedoch die für die Gaserzeugung vorgesehenen Kohlevorkommen in Lalun als unergiebig erwiesen, führte die fehlende Rohstoffbasis dazu, dass die Gesellschaft ihren Betrieb einstellen musste.

*Dr. Roland Schmidt*



*Vorzugsaktie der Compagnie Générale pour L'Éclairage et le Chauffage en Perse über 500 Belgische Francs, ausgestellt 1891. (Bildquelle: M. Veissid & Co., Shrewsbury)*

Über Gaslaternen und Gasgeschichte aus dem heutigen Iran (früher Persien) ist in unseren Ländern so gut wie nichts bekannt. Lediglich eine Anekdote aus den 1960er Jahren könnte man an dieser Stelle einstreuen: Der ehemalige Schah von Persien, Mohammad Reza Pahlavi, besuchte 1967 West-Berlin. Viele werden sich erinnern, dass sein Besuch zu Krawallen führte. Eine Studentendemonstration gegen den Schah wurde gewaltsam aufgelöst, der Student Benno Ohnesorg am 2. Juni 1967 von einem Polizisten, der Jahre später als Stasi-Mitarbeiter enttamt wurde, auf der Straße erschossen. Weniger bekannt dürfte sein, dass der Schah offenbar großen Gefallen an Berliner Gaslaternen fand. Jedenfalls bekam er entweder vom damaligen Senat oder von der Berliner GASAG ein Schnäppchen angeboten: 150 Berliner Gaslaternen zum Preis von 20 DM das Stück! Diese ließ der persische Herrscher später in seinem Garten in Teheran aufstellen. Schah Reza Pahlevi wurde Jahre später von der islamischen Revolution gestürzt und floh ins Ausland. Was aus seiner Gaslaternen-Sammlung wurde, ist an dieser Stelle nichts bekannt. Übrigens soll der Verkauf der Gaslaternen an den Schah zu Protesten in der Berliner Bevölkerung geführt haben, sodass man danach von weiteren Verkäufen absah und stattdessen die Errichtung eines Gaslaternen-Freilichtmuseums plante. Es ist jenes Museum, dass in Kürze aus Berlin-Tiergarten verschwinden soll.

BG

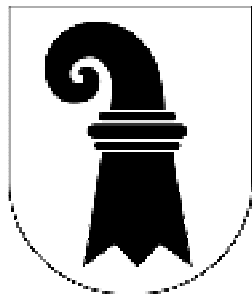


# MIT GASLICHT FOTOGRAFIERT - BASEL



*Ausladende sechsseitige Gaslaterne mit dreifach stehendem Glühlicht vor Rümelins Mühle mit Rümelinsplatz 1899*

Die drittgrößte Stadt der Schweiz liegt im äußersten Nordwesten des Landes im Dreiländereck Deutschland-Frankreich-Schweiz. Etwa 175.000 Menschen leben dort. Der Name „Basel“ taucht bereits im 4. Jahrhundert auf, als der römische Historiker Ammianus Marcellinus berichtete, dass Kaiser Valentinian im Jahr 374 mit seinen Truppen bei Basilia lagerte. Im 11. Jahrhundert wurde Basel in das römisch-deutsche Reich eingegliedert. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts begann die städtische Selbstverwaltung. Seit 1501 gehört Basel zur Schweizerischen Eidgenossenschaft.



Während der Industrialisierung wurde die Stadt zu einer der wichtigsten Industriestandorte in der Schweiz. 1844 erreichte die erste Eisenbahn vom französischen St. Louis aus Basel. Acht Jahre später begann die Geschichte der Gasversorgung, die ersten Gaslaternen beleuchteten die Stadt. Bis dahin waren lediglich Öllaternen präsent. Überhaupt lag die Stadt lange Zeit buchstäblich im Dunkel, zu Anfang des 19. Jahrhunderts war von einer Straßenbeleuchtung praktisch nichts zu sehen. Lediglich das Rathaus und die Stadttore waren spärlich beleuchtet. Um 1800 wurde die verpflichtende Beleuchtung von Gasthöfen und Schankwirtschaften eingeführt. Um 1820 ging man daran, vermehrt Öllaternen zu installieren. Möglicherweise hatten diese Aktivitäten mit dem Unfall eines einflussreichen Geschäftsmannes zu tun. Dieser Herr ging an einem finsternen, schneelosen Winterabend über den Barfüsserplatz, dabei stolperte er an einer Wagendeichsel und zog

sich dabei erhebliche Verletzungen zu. Dies bewog die Stadt, mehr für die Beleuchtung der Straßen zu tun.

Eine amüsante Anekdote rankt sich um die einstige Verordnung, bei Einbruch der Nacht nicht ohne Lichtquelle das Haus verlassen zu dürfen: Anno 1815 saß der Bürger Kölner wieder bis nach 22 Uhr in einem Wirtshaus. Diesmal im Gasthof zum Schiff am Barfüsserplatz. Als er längst nach Verklingen des Studentenglöckchens heimwärts ziehen wollte, begegneten ihm in der Streitgasse zwei Stadtpolizeidiener, die ihn, da er kein brennendes Licht bei sich hatte, kurzerhand festnehmen wollten. Doch er entwich ihnen, rannte über den Barfüsserplatz und wollte zum Eselstürlein hinaus. Aber hier versperrte ihm ein weiterer Wächter den Weg. Der Gejagte machte rechtsumkehr, eilte zum Platzbrunnen beim Zollstübchen zurück und kletterte behende die Brunnsäule bis zum schildhaltenden Löwen hinauf. Die drei Staatsdiener suchten indes den ganzen Platz ab, stocherten mit ihren Säbeln unter die Hausbänke und krochen unter die abgestellten Pferdewagen. Kölner aber blieb im Schutz der Dunkelheit.



*Der für Basel typische Kandelaber in „süddeutscher Bauart“, links mit vierseitiger Leuchte im französischen Stil, rechts mit Rundmantellaterne Typ „Ritter“.*



Mit der Einführung der Gasbeleuchtung am 15. Dezember 1852 verbesserte sich die Lage deutlich, die funzeligen Öllaternen wurden an arme Kantone verschenkt oder gegen geringes Entgelt verkauft. Die Gasversorgung erfolgte durch die Firma von Gaspard Dollfus. Dieser hatte bereits in Stuttgart, Nürnberg und Wiesbaden Gasfabriken errichtet.

Anfangs sorgten 14 Laternenanzünder dafür, dass die Gaslaternen ordnungsgemäß gezündet wurden. Am 1. Februar 1868 übernahm die Stadt Basel die Gasanstalt, die sich anfangs in der Binnerstraße, später am St. Johanns-Tor nahe der elsässischen Grenze befand. Dort wurde die Gasproduktion 1932 eingestellt.

Die letzten Basler Gaslaternen erloschen bereits im Jahr 1929 und auch in anderen Städten der Schweiz endete die Gaslicht-Ära bereits in den 1920er Jahren. Gegenüber der in der Schweiz von Anfang an sehr günstigen Elektrizität hatte die Gasbeleuchtung keine Chance. Denn während der Strom in fast allen Ländern recht teuer war, konnte man in der Schweiz aufgrund der vorhandenen Elektrizitätswerke Strom billig produzieren. Viele Großkraftwerke mit hohem Wassergefälle sorgten für günstige Elektrizität. Man erkannte, dass sich in der gebirgigen Schweiz die Wasserkraft anbot, um zunächst vor allem die Beleuchtung kostengünstig zu betreiben.



Die St. Elisabethenkirche mit Gaslaternen um 1900

Um 1899/1900 wurde ein neues Gaswerk in Kleinhüningen in Betrieb genommen, diese blieb bis 1970 in Betrieb. Danach wurde auf Erdgas umgestellt.

Ebenfalls um die Jahrhundertwende wurde die elektrische Beleuchtung eingeführt und verdrängte langsam die Gasbeleuchtung. Trotzdem gab es Bedarf für Gas, weil nun auch vermehrt auf Gasherden gekocht wurde, daher wurde das Basler Gasnetz ab 1906 schrittweise auf die Gemeinden außerhalb von Basel-Stadt ausgedehnt.



Oben: Spalentor 1890, vierseitige Gaslaternen mit Glasdach im französischen Stil auf „süddeutschem“ Gusskandelaber; unten: Wettsteinbrücke um 1900 mit sechsseitigen Gaslaternen, ausgerüstet mit einfachen stehenden Glühlicht.







Der Münsterplatz um 1900 mit elektrischen Bogenlampen

Aufgrund des frühen Endes der Basler Gasbeleuchtung fand praktisch keine nennenswerte Modernisierung des Gaslichtnetzes statt. Bei den bekannten Leuchten-Modellen fallen vor allem sechsseitige Laternen mit einem recht ausladenden Corpus auf, außerdem sind vierseitige Laternen französischer Bauart, aber auch Ritter-Rundmantellaternen bekannt. Bei den Gusskandelabern überwog ein Modell, das vor allem in Süddeutschland weit verbreitet war und heute zum Beispiel in Mannheim zu finden ist. Bis vor wenigen Jahren war auf dem Spalenberg an einem historischen Gebäude eine Rundmantel-Gaslaterne – montiert mit

einer Konsole – zu sehen, sie wurden inzwischen leider auf Strombetrieb „umgerüstet“.



Die letzte Gaslaterne auf dem Spalenberg ist inzwischen leider Geschichte, Bild: Hans Peter Lepper

Einige wenige Gusskandelaber überlebten offenbar in Privatbesitz. Einer davon gehört unserem Vereinsmitglied Urs Fries.

Text: Bettina Grimm, Bilder wenn nicht anders angegeben: Slg. ProGaslicht



## SIE KÖNNEN WEDER BÄR NOCH BER

Hamse ooch dit Drama mitbekommen mit dem kleenen Eisbär im Berlina Zoo? Mann, war der knuffich. Aba plötzlich wurde dit süße Kerlchen krank, kaum vier Monate war er alt. Und denn isser jestorben, ick hab mir echt en paar Tränen vadrückt. Irgendwie passt dit zu die Hauptstadt, will ick mal saachen. Nüsch klappt, ooch nich unter die neue Berlina Senatstruppe. Nich mal soon Eisbärbaby kriecht hier die Kurve. Berlin kann nich Bär, und BER – sie wissen schon, die Fluchhafenbau ruine – könnse schon mal jar nich. Wieda en neua Jeschäftsführer, nachdem se den alten abserviert ham. Aber als Belohnung für nüsch bekam der wie alle Vorjänga ooch die Taschen volljestopft und vajoldet. Ick könnt mir peitschen!

Wat mir ooch nich wundert, is die Info, dass nu weita Jaslatüchten zakloppen wollen, erst ist Spandau bei Berlin dranne, dann jeht's munta weita. Die Prollpeifen vom Senat ziehen eene Spur der Vawüstung hinta sich her. Aber es scheint keenen in Berlin wirklich zu interessieren. Ick saach ma, dit is een Kulturzastörungs-Skandal allaersta Kajüte. Und dit wird ooch noch jesponsort vonne EU und vonne Bundesrejierung. Ätzend is dit.

Apropos Rejierung. Olle Schulz hat ja bei die Sozen einjeschlaaren wie ne Bombe. Plötzlich wollne alle Sozen sein, die Umfraachen schießen durche Decke. Und olle Merkeline, der loofende Hosenanzuuch, bekommt wejen die Schulz-Euphorie langsam Muffensausen. Ick wees nich. Uffe eene Seite find ick Schulz ja durchaus sympatisch. Aus seina Vajangenheit macht er keen Jeheimnis. Is zweemal sitzenjeblieden. Später hatta sich wohl ooch mal krankjesoffen, kam da aba wieda raus. Denn wara mal Bürgermeesta innem kleenen Kaff anne belgische Jrenze. Hat sich dann aba richtig hochjenedelt. Doof is der jedenfalls nich, aalglatt ooch nich. Eha polyglott. Spricht gleich mehrere Sprachen fließend, ick wünschte, ick könnte dit. Aba ick kann nur drei Sprachen: Deutsch, Berlinerisch und üba andre Leute.

Aba warten wirs mal ab, wie dit mit dem Senkrechtstarta vonne SPD weitajeht, bei die Wahl im Saarland hatt's noch nich richtig jeklappt. Und wat wohl Merkel mit ihrem Kanzlarinnenwahlverein macht? Lustich find ick, wie die Jrünen abkacken. Irgendwie finden imma mehr die Ökos für übaflüssich, ooch wenn se vor zwanzich Jahren richtig wichtig waren. Heute braucht die keena mehr. Wer meent, die Leute ständich zu bevormunden, wat se essen, wat se fahren, wat se denken sollen, und wer alle Häusa vapacken will mit Styropor und die Landschaft mit Wndrädern zudübeln, der muss sich nich wundern, wenn ihm die Wähla davon loofen.

In diesem Sinne – und halten Se Ihr jutet Licht juut fest!

Ihr Graf Koks von der Gasanstalt



# NACHGEHAKT – NACHGEKARRT – ISEGRIM'S ZORN



Vorher

Nachher



Stellen Sie sich mal vor, Ihnen wird Ihr wertvoller alter Oldtimer zu Schrott gefahren. Der Verursacher ist bekannt. Würden Sie sich als Versicherungsleistung mit einer billigen Nuckelpinne als Alternative zufrieden geben? Oder den Trottel, der Ihnen Ihr Schätzchen zu Klump gefahren hat, sogar vom Schaden frei stellen? ... Nein? Das dachte ich mir, ich auch nicht!

Wenden wir uns nun der Stadt Mannheim zu, einer wahren Perle unter Deutschlands Metropolen. Geradezu üppig ausgestattet mit Sehenswürdigkeiten und einem malerischen Stadtbild. Na gut, ...kleiner Scherz! Spaß beiseite. Tatort Mannheim: Hier hatte am 4. November 2016 ein Paketzusteller mit seinem Fahrzeug einen wertvollen gusseisernen Gaskandelaber samt Gasleuchte umgefahren. Muss ein „Super-Fahrer“ gewesen sein. Ob der seinen Führerschein auf der Kimes, zum Beispiel der „Mannemer Maimess“ geschossen hat? Die Medien berichteten mit großem Bohai, Feuerwehr und Polizei rückten an, die Polizei untersagte Passanten die Nutzung von elektrischen Geräten wie beispielsweise Mobiltelefone – wegen angeblicher Explosionsgefahr. Hier waren offenbar echte Fachkräfte am Werk. Den entstandenen Schaden schätzte die Ordnungsmacht auf schlappe 10.000 Euro. Ganz schön viel für so ein Gaslaternenchen, obwohl deren ideeller Wert für unsereiner gar nicht hoch genug sein kann. Der Zündfunke berichtete übrigens über diese Eselei in Heft

Soweit die Geschichte über einen Lackel als Fahrer und über Einsatzkräfte, die offenbar den Umgang mit Gas-Straßenleuchten irgendwie und irgendwann vergessen haben. Doch die Fortsetzung dieser Klamotte lässt einen schier aus der Haut fahren. Wie geht die Stadt mit wertvollem Industriekulturgut wie einer Gasleuchte um, wie mit der Behebung dieses Schadens?

Logisch wäre gewesen, es würde eine gleichartige Gasleuchte samt Kandelaber aufgestellt, die Kosten trägt der Unfallverursacher respektive dessen Versicherung. Die Gasleuchte hätte damit auch im Sinne eines verträglichen Ortsbildes an diesen Platz gehört. Doch weit gefehlt. Die Stadt hat nichts Besseres zu tun, als Ersatz eine potthässliche Stromfunzel auf das Trottoir zu pflanzen, das abgeschmackte Teil ist demmaßen deplatziert, dass es für jeden Betrachter eine optische Umweltverschmutzung darstellt. Anders kann man das nicht ausdrücken. Obwohl der Verursacher der Gasleuchten-Zerstörung feststand und die Installation eines neuen Gaskandelabers der Stadt wohl nichts gekostet hätte, wählt Mannheim also eine Billig-Lösung.

Die Stadt ist – übrigens wie an anderen Stellen auch – wie ein plumper Holzhammer vorgegangen. Hauptsache, die Ensemblewirkung in der Wimpfener Straße im Stadtteil Feudenheim wurde in die Tonne getreten. Das ist wirklich arm, das ist geradezu erbärmlich! Nun hat die Stadt Mannheim ja ohnehin nur Übles mit ihrem Gaslicht-Erbe im Sinn. Bis auf neun Stück am Reiherplatz in Käfertal sollen alle Gasleuchten verschwinden, vor einigen Jahren waren das noch 386 Stück. In den letzten Jahren wurden bereits 136 Stück im Stadtteil Sandhofen abgerissen, auch in Käfertal. Was wohl mit den ausgemusterten Leuchten und Kandelabern passierte? Niemand weiß etwas genaues, die zuständige MVV Energie AG gibt dazu keine Auskünfte. Sind sie bei irgendwelchen „Großkopferten“ gelandet oder vielleicht in Kleingartenanlagen? Als weiß gestrichene Pseudo-Laternen – weiß verwenden die Kitsch-Fanatiker meistens gern – mit herausgerissener Gasbeleuchtungstechnik, dafür hinein gefummeltem Stromanschluss und Energiesparbime?

Die heutige Gesellschaft scheint an einem Grundübel zu leiden: An mangelndem Respekt. Gegenüber Menschen, gegenüber Tieren, aber auch gegenüber profanen Dingen. Vieles, was wertvoll ist, wird gering geschätzt. Man merkt es daran, dass heutzutage beispielsweise wertvolle Bücher im Papiermüll-Container landen, gern auch historische Ausgaben aus dem 19. Jahrhundert. Da braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn an irgendeinem Ort ein verküster Bürokraten-Apparat zur Höchstform aufläuft, um historische Gaslaternen zu entfernen und zu zerstören. Das Schlimme daran ist: Die meisten Menschen bemerken das destruktive Verhalten bestimmter Behörden oder anderer Verantwortlicher gar nicht oder es ist ihnen schlicht egal. Einfach jämmerlich!

*Bericht dazu im Zündfunken, Nr. 69 (November/Dezember 2016)*

Nico Wolf



# PARIS – DIE STADT DES LICHTS – VILLE LUMIÈRE

## Die Geschichte der öffentlichen Beleuchtung von Paris

Der Eiffelturm funkelt und fast 60.000 Straßenlaternen erhellen heute die Pariser Nacht. Doch noch weit bis ins 17. Jahrhundert hinein blieben die Pariser Straßen nach Einbruch der Dunkelheit völlig finster – und gefährlich. Paris war damals die größte Stadt der Welt, eine halbe Million Menschen lebten in den verwinkelten Gassen. Und besonders nachts gehörte die Stadt dem lichtscheuen Gesindel, Ganoven, Dieben, Vagabunden. *„Seit einigen Tagen erhalte ich Klagen von Bürgern, denen Gauner Hüte und Perücken gestohlen haben, des Öfteren gewaltsam. Mehrere haben sie mit einem Schwert am Kopf verletzt, darunter einen königlichen Anwalt namens Cerneau, der ihnen gestern Abend in die Hände fiel“*, so erinnerte sich ein Wachmann als damaliger Zeitzeuge.

### START MIT PECHPFANNEN

Den ersten Schritt zu einer Straßenbeleuchtung verordnete das Parlament bereits im Jahr 1558. So sollten an jeder Straßenecke mit Pech gefüllte Pfannen aufgestellt werden, das Pech sollte von 22 Uhr abends bis 4 Uhr morgens brennen. Da die Pechpfannen Wind und Regen ausgesetzt waren, genügten sie den Ansprüchen nicht. Bereits zwei Monate später traten an ihre Stelle Laternen mit Talglichtern. Die Verordnung von 1558 wurde nur sehr unzureichend befolgt, Paris blieb dunkel und äußerst unsicher, Überfälle waren an der Tagesordnung.



Links: Nicolas Boileau; rechts König Ludwig XIV., Wikipedia

Weil Paris weiterhin als gefährliches Pflaster galt, schrieb der Dichter Nicolas Boileau (1636-1711) im Jahr 1660: *„Der verhängnisvollste und einsamste Wald ist ein sicherer Hafen im Vergleich zu Paris!“* Die Stadthistorikerin Stéphanie Le Gallic von der Pariser Universität Sorbonne erklärt: *„Die Menschen gingen bei Sonnenuntergang ins Bett und standen mit der Sonne auf. Nachts blieb man im Haus: Eine Polizei gab es quasi nicht, des Nachts wurden brutale Morde verübt“*, so Le Gallic.

### DIE FLIEGENDE BELEUCHTUNG

Die missliche Situation veranlasste König Ludwig XIV. (1638-1715) – bekannt als „Sonnenkönig“ – im Jahr 1662, dem Italiener Laudati Caraffa die Errichtung einer „fliegenden Beleuchtung“ zu genehmigen, die den

Bürgern gegen Entgelt des Nachts zur Verfügung stehen sollte. Der interessante Erlass des Königs hatte folgenden Wortlaut:

*„Les vols, meurtres et accidents qui arrivent journellement en nostre bonne ville de Paris, faute de clarté suffisante dans les rues, et, d'ailleurs, la plupart des bourgeois et gens d'affaire n'ayant pas les moyens d'entretenir des valets pour se faire éclairer la nuit pour vaquer à leurs affaires, n'osant pour lors se hasarder d'aller et venir par les rues et, sur ce, notre bien aimé le sieur Laudati Caraffa nous a fait entendre que, pour la commodité publique, il serait nécessaire d'établir en nostre ville et faubourg de Paris et autres villes de nostre royaume des porte-flambeaux et portelanternes pour conduire et éclairer ceux qui voudront aller et venir par les rues.... „*

Diese fliegende Beleuchtung wurde in der Weise organisiert, dass alle 800 Schritte Fackelträger aufgestellt wurden; sie wurden entweder nach der Zeit oder nach dem Abbrand ihrer Fackeln entlohnt. Mit dieser Einrichtung war aber das Problem der öffentlichen Beleuchtung noch lange nicht gelöst, erst fünf Jahre später gelangte eine wesentliche Verbesserung zur Einführung.

### DER EINSATZ VON TALGLICHTERN



Kerzenlaterne (18. Jahrhundert), Bildquelle: Ara Kebapcioglu

Durch einen auf König Ludwig XIV. zurückgehenden Polizeierlass des Jahres 1667 wurde den Bürgern eines jeden Stadtviertels die Verpflichtung auferlegt, in den Straßen vor ihren Häusern Laternen mit Talglichtern anzuzünden. Anfangs sollten diese Laternen nur während der vier Wintermonate brennen, ein Erlass des Parlaments verlängerte jedoch bereits im Jahre 1671 die Dauer der Straßenbeleuchtung auf die Zeit vom 20. Oktober bis zum 31. März. Der Zeitpunkt, zu welchem die Laternen angezündet werden sollten, wurde den Bürgern allabendlich dadurch mitgeteilt, dass Leute mit kleinen



Glocken durch die Straßen liefen. Die Laternen mussten nach der Verordnung bis zwei Uhr früh brennen. Die in dieser Weise organisierte Straßenbeleuchtung bewährte sich recht gut, und es waren bald etwa 5.000 Laternen vorhanden. Dem Beispiel von Paris folgten schnell andere Städte, so Amsterdam 1669, Haag 1678, Hamburg 1675, Berlin 1680 und Wien 1687.

Die Talglichter hatten ein Gewicht von ¼ Pfund und sie wurden in einer Nacht völlig aufgebraucht. In Paris waren gegen Ende des 17. Jahrhunderts 6.500 Laternen vorhanden, für deren Betrieb in jeder Nacht also 1.625 Pfund Talglichte verbraucht wurden; diese Beleuchtung war nicht gerade billig. Immerhin muss man bedenken, dass Paris zu jener Zeit schon eine Stadt mit einer halben Million Einwohnern war. Paris hatte 600 Straßen und Plätze sowie 22.000 Häuser. Diese große Ausdehnung der Stadt zwang schließlich dazu, die öffentliche Beleuchtung neu zu organisieren. Während bisher die Bürger für die Straßenbeleuchtung zu sorgen hatten, übernahm im Jahre 1704 der Staat diese in eigene Regie. Die Straßenbeleuchtung erforderte zu jener Zeit bereits einen jährlichen Aufwand von 300.000 Francs, dieser Betrag wurde von König Ludwig XV. (1710-1774) im Jahre 1729 auf 450.000 Francs erhöht. Zur Bestreitung dieser erheblichen Kosten wurde von den Bürgern eine neue Steuer erhoben. Der Beleuchtungsdienst wurde mit großer Sorgfalt gehandhabt, und namentlich wurden mutwillige Beschädigungen der Laternen streng bestraft.

## DAS NÄCHTLICHE KULTURLEBEN BEGINNT

Die Einführung der neuen Beleuchtung war gewissermaßen bahnbrechend. Der Sonnenkönig Ludwig XIV. (1638-1715), seit 1661 an der Macht, verwandelte die stinkende und finstere Kloake von Paris nach und nach in eine moderne Weltstadt. „Sauberkeit, Helligkeit und Sicherheit“ lautete das neue Motto. 1667 spendeten die ersten Straßenlaternen Licht. Stéphanie Le Gallic erklärt: *„Mit der Einführung der Straßenbeleuchtung entsteht ein nächtliches Kulturleben. Die Nacht gehört nun nicht mehr den Mördern und Dieben, sondern den Bürgern, die ins Theater, in die Oper gehen.“* Marie de Rabutin Chantal, Marquise de Sévigné (1626-1696), französische Literatin, schrieb am 4. Dezember 1673 in einem Brief an ihre Tochter Françoise: *„Wir fanden es angenehm, Madame Scarron um Mitternacht bis ins Saint-Germain-Viertel zu bringen. Wir kamen freudig zurück, im Schein der Laternen vor Dieben geschützt.“* Einschränkend muss man aber sagen, dass die neue Beleuchtung zunächst nur in Gegenden anzutreffen war, in denen die besser Betuchten verkehrten, in vielen heruntergekommenen Quartieren war es nach wie vor zappenduster.

## DIE BÜRGER ZÜNDEN IHRE KERZEN SELBST AN

Die nächtliche Beleuchtung verdanken die Pariser Gabriel Nicolas de la Reynie (1625-1709), dem neu ernannten Pariser Polizeipräfekten. Ludwig XIV. hatte ihm den schwierigen Auftrag erteilt, in seiner Hauptstadt für Sicherheit und Sauberkeit zu sorgen. De la Reynie

ließ dazu die Elendsviertel, die sogenannten „Cours des miracles“ niederreißen, zudem wollte er jede noch so dunkle Straßenecke beleuchten und ließ 2.736 Kerzen in Glasgehäusen aufstellen. Nach und nach wurden es immer mehr. *„Die Präfektur bestimmt in den etwa 40 Vierteln der Stadt Bürger, die abends beim Klang einer Glocke hinausgehen und die Lichter anzünden“*, so Stéphanie Le Gallic. Auswärtige Besucher staunten über die erleuchtete Stadt. *„Die Erfindung, Paris des Nachts mit unzähligen Lichtern zu erleuchten, verdient es, dass die entferntesten Völker die Stadt besuchen, um zu sehen, was weder Griechen noch Römer für die Polizei ihrer Republiken erdacht haben“*, berichtete ein Besucher aus Italien. Für Räuber und Banditen brachen mit der öffentlichen Straßenbeleuchtung dunklere Zeiten an.

## VON DEN TALGKERZEN ZUR ÖLBELEUCHTUNG

Doch letztendlich genügte das schwache Licht der Talgkerzen den steigenden Anforderungen bald nicht mehr; auch bedeutete die Notwendigkeit, den Docht häufig abzuschneiden, einen weiteren Nachteil dieser Beleuchtungsart. Aus diesem Grunde wurde ein Preisausschreiben für die Verbesserung der Straßenbeleuchtung erlassen. Die eingehenden Vorschläge sollte die Akademie der Wissenschaften prüfen und bestimmen, wem der Preis von 2.000 Livres zuzuerkennen sei.

Als Sieger aus diesem Preisausschreiben ging Dominique-François Bourgeois de Châteaublanc (1697-1781) hervor; er konstruierte im Jahre 1765 eine Öllaterne, die denn auch bald zur Einführung gelangte. Der Regiebetrieb wurde nunmehr wieder verlassen und die Straßenbeleuchtung verpachtet. Im Jahre 1769 erhielt Segrain die Konzession, die zu jener Zeit vorhandenen 8.000 Talglichtlaternen durch Öllaternen mit einem oder mehreren Brennern zu ersetzen. Wegen der größeren Lichtstärke der Öllaternen war eine weniger große Zahl als früher erforderlich, aber trotzdem ging die Auswechslung der Laternen nur langsam vor sich, und im Jahre 1782 waren erst 1.200 Öllaternen vorhanden.



Öllaterne am Invalidendom, Bild: Ara Kebapcioglu



Die Bürger waren mit der neuen Beleuchtung sehr zufrieden, wie man aus einem Bericht ersehen kann, den der Polizeileutnant Antoine de Sartine (1729-1801) damals dem König erstattete. Er schrieb darin: „es ist kaum anzunehmen, dass man jemals etwas Besseres als diese Beleuchtung erfinden kann“. Dieses Urteil, das zeigt, welche geringe Ansprüche man damals an die Beleuchtung stellte, erwies sich schon wenige Jahre später als unrichtig, denn durch die Erfindung des „Argand-Brenners“ wurde die Ölbeleuchtung erheblich verbessert. Dieser Brenner, bei dem erstmals die Flamme mit einem Glaszylinder umgeben war, lieferte nicht nur ein stärkeres, sondern auch ein viel ruhigeres Licht. Er wurde daher zunächst für die häusliche Beleuchtung verwendet, zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelangte er jedoch auch bei der Straßenbeleuchtung zur Einführung.



Öllaterne am Pont Concordé, Bild: Ara Kebapcioglu

## ERSTE VERSUCHE MIT LEUCHTGAS

Inzwischen waren jedoch schon von verschiedenen Seiten Versuche angestellt worden, das bei der Destillation von Steinkohlen entstehende Gas zur Beleuchtung zu verwenden. Der Engländer William Murdoch war der erste, dem auf diesem Gebiete ein technischer Erfolg beschieden war. Nachdem es ihm im Jahre 1792 gelungen war, sein Haus in regelmäßigem Betriebe mit Gas zu beleuchten, siedelte er im Jahre 1798 nach Soho bei Birmingham über, um in Gemeinschaft mit James Watt, dem berühmten Erfinder der Dampfmaschine, das Problem der Gasbeleuchtung weiter zu bearbeiten. Er machte sich zunächst daran, in der Fabrik Watts die Gasbeleuchtung einzuführen. Im Jahre 1802 wurden dort zur Feier des Friedens von Amiens erstmals zwei große mit Gas gespeiste Flammensonnen (bengal-lights) entzündet, und ein Jahr darauf wurden in der Fabrik die Öllampen durch Gasbrenner ersetzt. Auf diese Weise war es möglich geworden, die Arbeitszeit in der Fabrik erheblich zu verlängern, und so kam es, dass Murdoch auch von mehreren anderen Fabriken, namentlich Spinnereien, beauftragt wurde, in diesen Betrieben die

Gasbeleuchtung einzurichten. Murdochs Beleuchtung war die erste Verwendung jener wegweisenden Erfindung der Thermolampe durch den Franzosen Philippe Lebon.

## PHILIPPE LEBON

Der französische Ingenieur Philippe Lebon d'Humbersin (\*29.05.1767 in Brachay † 1.12.1804 in Paris) gilt als der Erfinder des Leuchtgases. Er war Sohn eines Offiziers, studierte später in Paris und beendete 1787 die Ecole des Ponts et Chaussées. Im Jahr 1786 stellte Lebon die Eigenschaften des Gases vor, das bei der Destillation von Holz entsteht. Lebon machte sich auch einen Namen durch seine Verbesserungen bei Dampfmaschinen. Dreizehn Jahre später, am 21. September 1799 erhielt Lebon ein Patent für eine mit Gas betriebene Lampe, von ihm als „Thermolampe“ bezeichnet wurde. Diese Lampe sollte vermutlich sowohl zur Beleuchtung als auch zur Beheizung dienen. Zu Versuchszwecken installierte Lebon in einem Pariser Hotel einen zentralen Holzofen zur Destillation von Wasserstoff, welcher über ein Röhrensystem in einzelne Zimmer geleitet wurde, um das entstandene Kohlenwasserstoffgas dort mittels Absperrventil kontrolliert zu verbrennen. Zwischen 1799 und 1802 stellte er öffentliche Versuche mit Leuchtgas in seinem Haus in der rue Dominique an. Im August 1801 erschien die Denkschrift Lebon's unter dem Titel: „Thermolampen oder Oefen, welche sparsam heizen und leuchten und durch mehrere wertvolle Erzeugnisse eine treibende Kraft erzeugen, welche bei jeder Art von Maschinen verwendbar ist.“



Philippe Lebon

Im Jahr 1801 meldete Lebon ein Patent für einen Gasmotor an, der sogar schon mit einer elektrischen Zündung ausgestattet war. Doch bevor Lebon seine Erfindung der Öffentlichkeit präsentieren konnte, starb er 1804 in Paris in der Nacht vor den Feierlichkeiten zur Selbstkrönung Napoleons I. Gerade hatte er noch an Plänen für die Illumination der Kaiserkrönung gearbeitet. Fünf Jahre nach seiner Erfindung der Gasheizlampe endete Philippe Lebons Leben, indem man ihn angeblich auf einer Straße in Paris ermordet auffand, so die Legende, die sich bis heute erhalten hat. Die Ermordung soll im Zusammenhang mit seiner Ähnlichkeit zu Napoleon I. gestanden haben. Doch es gibt auch eine andere Quelle: Danach soll Lebon friedlich in seinem Bett an Gicht gestorben sein, so zumindest berichtete es François Veillerette in seinem 1987 erschienenen Buch „L'Homme aux mains de lumière“. Veillerette hatte unter



anderem in Todesurkunden intensiv über das Ableben von Lebon geforscht, die Mord-Theorie verworfen und ist zu einem weniger spektakulären Resultat gekommen.

## DAS GASLICHT VON PARIS

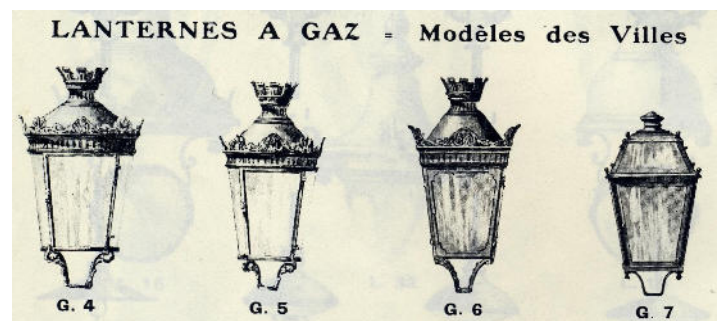
Zuerst begannen zwei Gasgesellschaften mit Versuchen zur Herstellung von Leuchtgas, im Jahr 1815 wurde erstmals das Palais *Luxembourg* und das *Odéon Theater* mit Gasflammen beleuchtet. 1817 folgte die *Passage des Panoramas*. Die Gasgesellschaften scheiterten allerdings bald, sodass im Jahr 1818 im Namen der Regierung ein Mustergaswerk den Betrieb aufnahm. Verantwortlich für dieses Mustergaswerk war der damalige Präfekt Graf von Chabrol. Das Gaswerk produzierte Leuchtgas für das *Hôpital Saint Louis*, das ab 1824 beleuchtet wurde.

Erst 1829 kam die neue Gasbeleuchtung über das Stadium der Erprobung hinaus, erste Gaslaternen wurden in der *Rue de la Paix* und auf dem *Place du Carrousel* aufgestellt. Eine größere Verbreitung fand erst ab 1840 statt, im Vergleich zu London also um gut drei Jahrzehnte später. Doch dann ging es mit der Gasfabrikation steil bergauf, im Jahr 1860 hatte Paris 19 Gasometer, 1907 waren es bereits 61. Die Zahl der Gaslaternen stieg zwischen 1840 und 1870 von 14.000 auf 21.000 Stück.

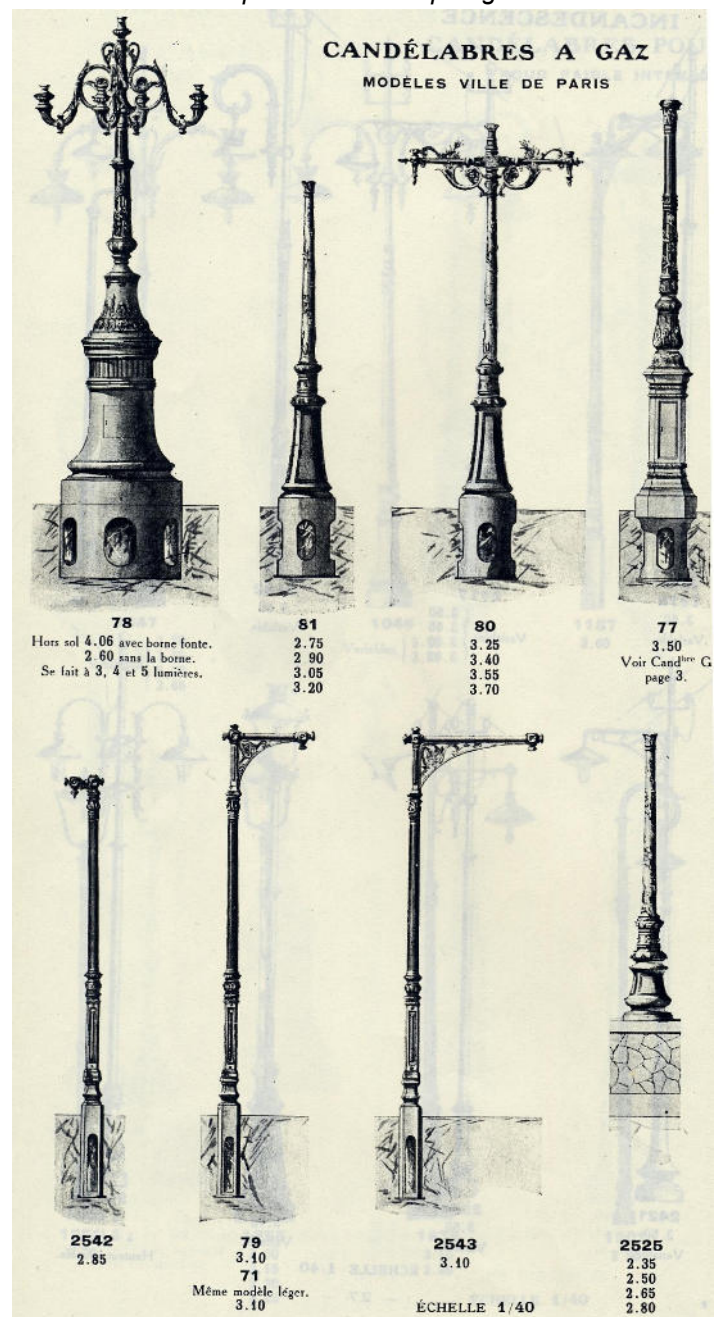
Für die Gasbeleuchtung von Paris sorgte die im Jahr 1855 gegründete „*Compagnie parisienne d'éclairage et de chauffage par le gaz*“ (sie existierte bis 1905). Die Gasbeleuchtungsgesellschaft erhielt ein Monopol für das Betreiben der Gasbeleuchtung in Paris über 50 Jahre. Es war beabsichtigt, ab 1906 alle Leitungen und Anschlüsse automatisch in den Besitz der Stadt Paris übergehen zu lassen. Für die bestehenden Gaswerke sollte durch Experten ein Preis ermittelt werden. Daraus entwickelte sich ein jahrelanger Streit, wobei die Gasgesellschaft über die Preise Druck ausübte.

Während der Wirren der Pariser Commune wurden die im Pariser Rathaus aufbewahrten Verträge vernichtet, was die Compagnie bewog, für sie günstigere Konditionen auszuhandeln. Doch die Verhandlungen in den Jahren 1890 und 1891 scheiterten zunächst, vor allem an der Forderung der Gesellschaft, dass die Stadt für die Gaswerke schon vor Nutzungsübergabe bezahlen sollte. Allgemein hatte man den Eindruck, die Aktionäre seien vor allem auf das Abkassieren aus.

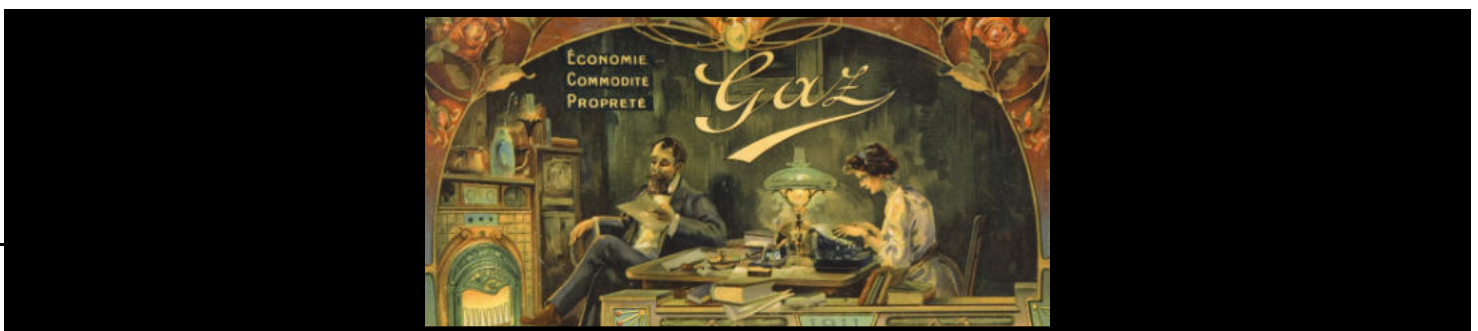
Der Illustrator Louis Legrand (1863-1951) karikierte im November 1890 ein Titelbild der Zeitschrift „*Le Courier français*“. Eine Gaslaterne, von einer Familie der besseren Kreise vom Fenster aus bestaunt, erhellt die dunkle Straße in keiner Weise, dafür öffnet sie sich, um ihr Licht in Form von blinkenden Münzen auf die Aktionäre abzustrahlen. Legrand nannte das „*Le Nouvel Éclairage*“.



Laternen für Paris von der Firma Durenne, Bildquelle: Ara Kebapcioglu



Oben: Gaskandelaber der Firma Durenne, Bildquelle: Ara Kebapcioglu. Unten: Gas-Werbung von 1911. Bild: Slg. PGL







Jahreskalender 1897 der Gasbeleuchtungsgesellschaft, Bild Slg. ProGaslicht

Die Pariser Laternenanzünder wurden damals als *l'armée de Paris* bezeichnet. Ihr Arbeitsantritt am Abend galt als aufklärerischer Sturmangriff gegen die feindliche Dunkelheit.

Die Gasanstalt von Clichy, einer Vorstadt von Paris, und direkt an der Seine gelegen, war Ende des 19. Jahrhunderts der Haupt-Gasproduzent für die französische Hauptstadt. Die *Compagnie parisienne d'éclairage et de chauffage par le gaz* produzierte hier jährlich 100 Millionen Kubikmeter Gas, das war etwa ein Drittel der gesamten Gasproduktion der Gesellschaft. Pro Tag wurden maximal etwa 400.000 cbm Gas hergestellt, der Jahresverbrauch an Kohlen betrug ca. 320.000 Tonnen.



Mehrmögiger Gaskandelaber vor dem Pariser Rathaus um 1860, Bild: Charles Marville

Die Ölbeleuchtung war den Gaslaternen nicht gewachsen, trotzdem zählte man im Jahr 1873 immer noch 898 Öllaternen.

Die Beleuchtung der Hauptstadt war von der Bevorzugung der besseren Wohnquartiere und der Vernachlässigung der Arbeiterviertel geprägt. Von einer gleichmäßig beleuchteten *Ville Lumière* konnte keine Rede sein. Das Proletariat galt als „lichtloser“ Teil der Gesellschaft. Eugène Haussmann, der Stadtplaner, der das Gesicht der französischen Hauptstadt Mitte des 19. Jahrhunderts nachhaltig veränderte, sah die Gasbeleuchtung (*bec de gaz*) als unabdingbar für die Zivilisierung des nächtlichen Raumes an.

## BARON HAUSSMANN



Georges-Eugène Baron Haussmann (1809-1891), - Bildquelle oben *Bibliothèque nationale de France* – Spross einer angesehenen pfälzischen evangelisch-lutherischen Pfarrersfamilie, studierte Jura und bekleidete ab 1831 diverse Posten als Unterpräfekt in verschiedenen Provinzstädten. Dort war er für infrastrukturelle Maßnahmen wie die Wasserversorgung oder Wegenetze zuständig. Sein Organisationstalent blieb Kaiser Napoleon III. nicht verborgen, im Jahr 1853 ernannte ihn der Kaiser zum Präfekten von Paris. Napoleon III. sah in ihm den geeigneten Mann, die Umgestaltung von Paris voranzubringen. Frankreichs Hauptstadt sollte eine moderne Metropole des Industriezeitalters werden. Die Idee war, Paris mit der Anlage monumentaler Sichtachsen sowie weiträumigen Grünanlagen nach englischem Vorbild auszustatten. Erwähnt werden muss auch, dass militärische Gedanken bei der Umgestaltung von Paris eine Rolle spielten. Regierungstreue Truppen sollte es erleichtert werden, gegen aufrührerische Revolten vorzugehen.



Baron Haussmann setzte die Vorstellungen des Kaisers um, es entstanden neue Straßen mit einer Gesamtlänge von 150 Kilometern, außerdem die großen Bahnhöfe, die Börse, die eisernen Markthallen, weitere kommunale Einrichtungen und eine moderne Kanalisation. Die neu entstandenen Stadtviertel erhielten ein klassizistisches Erscheinungsbild. Die sogenannte „Haussmannisierung“ von Paris sorgte aber auch für Kritik. Man beklagte neben der gewaltigen Grundstücksspekulation den kulturellen Verlust durch den Abriss historischer Pariser Stadtviertel und den Umgang mit betroffenen Bürgern, die teilweise zwangsumgesiedelt wurden. In der Tat gingen Haussmanns Abrisstupsps damals ziemlich brachial vor.

## CHARLES MARVILLE UND ÉUGÈNE ATGET

Der bekannte Fotograf Charles Marville (1813-1879) konnte zumindest fotografisch das alte Paris in vielen Bildern festhalten. Marville, der eigentlich Charles François Bossu hieß, war Maler, Graveur und Illustrator, bevor er sich der aufkommenden Fotografie verschrieb. Als Landschafts- und Architekturfotograf machte er sich Mitte des 19. Jahrhunderts einen Namen. Ende der 1850er Jahre erhielt er von der Stadt Paris den Auftrag, die alten Viertel der Stadt vor der Umgestaltung zu dokumentieren. Er fotografierte zahlreiche Gebäude und Straßen vor ihrer Zerstörung und konnte daher für nachfolgende Generationen das alte Paris in Bildern festhalten. 1862 wurde Marville zum „amtlichen Fotografen von Paris“ ernannt.



Charles Marville, Selbstportrait, Quelle: Wikipedia

Ebenfalls bekannt durch seine Fotografien von Paris wurde Eugène Atget (1857-1927). Ursprünglich Schauspieler, machte er seine Leidenschaft zum fotografieren schließlich zum Beruf. Atget hielt seine Stadt Paris, die er liebte, in unzähligen Bildern fest, die vor allem zwischen 1888 und 1927 entstanden. Gebäude, Parks, Straßen, Schaufenster, Prostituierte, Arbeiter, die Blumenverkäuferin oder den Straßen, Türklinnen – all das waren für Atget Motive, die es festzuhalten galt. Er benutzte dazu eine recht sperrige Großformatkamera. Vom Erlös seiner Bilder, die sowohl bei Touristen als auch bei Künstlern und Sammlern beliebt waren, konnte

Atget einigermaßen leben, auch wenn ihm der große Durchbruch versagt blieb. Im Jahr 1920 verkaufte Atget einen Großteil seiner Bildersammlung an die *École nationale supérieure des beaux-arts de Paris*.

## DIE HAUSSMANNISATION

Das Viertel um den Bahnhof Saint-Lazare ist ein Musterbeispiel der „Haussmannisierung“, der nicht nur urbanen und architektonischen, sondern zugleich auch der sozialen Umgestaltung von Paris. Haussmann fand eine in ihrer Struktur mittelalterliche Stadt vor, die an den Rändern in wilde Siedlungen, teils gar in Slums auslief. So auch um den Bahnhof Saint-Lazare. Westlich von ihm lag eine Gegend, die den bezeichnenden Namen „Klein-Polen“ trug, mehr oder minder eine Barackensiedlung von polnischen Immigranten. Die Bewohner ließ Haussmann vertreiben, das hügelige Gelände planieren, mit dem Lineal gezogene Straßen ziehen, die sich in spitzen Winkeln kreuzen.



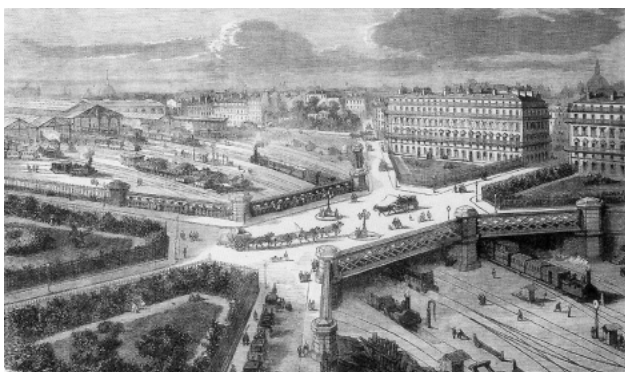
Abrisse am Place de l'Opéra um 1868, Bild: Louis-Émile Durandelle



Place de l'Opéra (1892), Gemälde von Ludwik de Laveaux

Die Place de l'Europe, ein schon vor Haussmann angelegter Platz, wurde nun zu einer gewagten Brückenkonstruktion über den Gleisen des Bahnhofsvorfelds, auf die die Straßen sternförmig zulaufen. Doch erst die Weltausstellung von 1867 brachte einen ungeheuren Aufschwung der Bautätigkeit mit sich. In rascher Folge wurden bis in die 1870er Jahre hinein die fünfstöckigen Wohnhäuser hochgezogen, die dem neuen Stadtquartier ihr Gesicht gaben. Diese neoklassischen Häuser mit ihren tief gezogenen „Pariser“ Fenstern, schmiedeeisernen Balkonbrüstungen und maximaler Firsthöhe von 35 Metern bestimmen bis heute das Bild der Stadt. Nach Haussmanns Ideen entstand das Paris, wie alle Welt es heute kennt. Das vieux Paris ist jedoch untergegangen.





Place de l'Europe um 1860, Quelle: Wikipedia



Gaskandelaber mit Kugelleuchten auf dem Boulevard de Sébastopol um 1864, Bild: Charles Marville

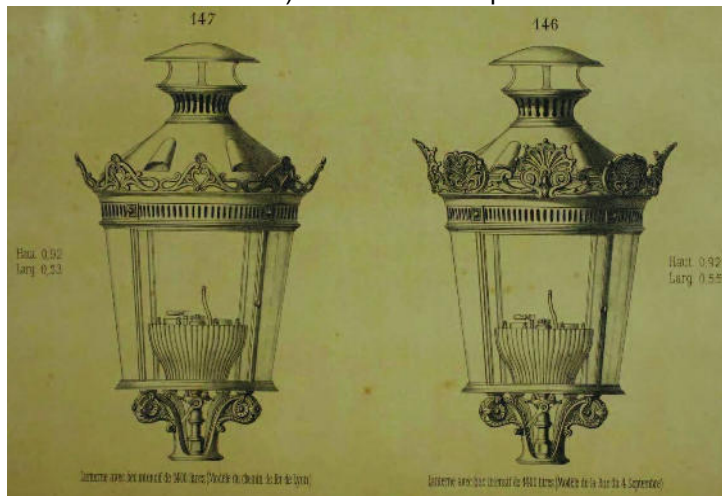
Der Stern von Baron Haussmann sank nach der Niederlage im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 und der Abdankung des Kaisers Napoleon III., dessen Vertrauter er war. Seinen Posten als Präfekt musste er räumen, allerdings war er noch als Abgeordneter Korsikas bis 1881 tätig. Die Umgestaltung von Paris wird heute trotz der massiven Eingriffe in Stadtbild und Sozialstruktur weitgehend positiv gesehen. Ein mehrere Kilometer langer Straßenzug zwischen dem 8. und 9. Arrondissement trägt als „Boulevard Haussmann“ seinen Namen.



Boulevard Haussmann/Ecke rue Miromesnil, Bild: Charles Marville

## GAS VERSUS ELEKTRIZITÄT

Die zunehmende Konkurrenz zwischen Gasbeleuchtung und Elektrizität sorgte dafür, dass die monopolistische *Compagnie parisienne d'éclairage et de chauffage par le gaz* seit Ende der 1870er Jahre mehr in die Verbesserung der Beleuchtung investierte. Doch sowohl der 1878 entwickelte *bec intensif* (*bec Quatre-Septembre*) als auch der etwas später konzipierte *nouveau bec intensif* (*à récupération*) blieben aufwändige Luxusbeleuchtungen. So verbrauchte der Intensivbrenner *bec Quatre Septembre* (benannt nach der *Rue du Quatre Septembre*, wo er verwendet wurde) 1.400 Liter Gas pro Stunde!



Becs-du-Quatre-Septembre der Firma Bengel, Quelle: Firmenkatalog von 1886

Im Jahr 1899 wurden in der *Avenue de l'Opéra* und in der *Rue de la Paix* Laternen mit Regenerativbrennern eingesetzt, sie wurden auch auf der Weltausstellung des folgenden Jahres verwendet. Hier lag der stündliche Verbrauch pro Brenner (zwei- bis sechsfach) bei bis zu 1.200 Liter Gas.

## DER SIEGESZUG DES AUERLICHTS



Reklame-Plakat von Georges Meunier, Bildquelle: Ara Kebapcioglu

Erst das 1886 von Carl Auer von Welsbach entwickelte Gasglühlicht – in Frankreich als *bec Auer* bekannt – brachte den Durchbruch und wurde ein ernsthafter Konkurrent zur elektrischen Beleuchtung. Die ersten etwa



1.450 Stück *bec Auer* gingen im Jahr 1894 in Betrieb, beleuchteten unter anderem den Place de la Concorde. Ein Jahr später entstand ein Werbeplakat, das eine in ihrem Lichtschein förmlich berstende *bec Auer*, die einen offenen Platz dominiert, bestaunt von einem jungen Mädchen mit einem kleinen Jungen an der Hand. Gegenüber den neuen *bec Auer* galten die alten *bec papillon* als lichttechnisch völlig unzureichend, zudem hielt man die Dämpfe der alten Laternen als ungesund.



Trödeladen/Gaslaternen mit Stehlicht, Bild: Eugène Atget

Um die empfindlichen Gasglühstrümpfe vor Erschütterungen zu schützen, hatte man an den Gaslaternen Schutzvorrichtungen angebracht. So wurden Brenner verwendet, deren Kronen auf Spiralfedern und vier federnden Seitenbügeln ruhten, zudem verwendete man spezielle Spiralrohrfeder-Brenner.

Für die Beleuchtung bedeutender Plätze setzte die *Compagnie Parisienne* eine Vielzahl hochwertig gestalteter Kandelaber ein, die zum großen Teil bis heute erhalten sind, leider jedoch schon lange elektrifiziert und – was sehr bedauerlich ist – meist sehr ungepflegt. Die Kandelaber trugen wahlweise eine, zwei, drei oder auch fünf Laternen.



*Paris la nuit* (1889),  
Gemälde von Charles Courtney Curran

Bei den am weitesten verbreiteten Gasleuchten-Typen sind vor allem vierseitige Laternen und Rundmantellaternen zu nennen. Die Rundmantellaternen besaßen ein verziertes Dach mit Krone und gingen vor allem auf einen Entwurf des deutschen Konstrukteurs und Erfinders Julius Schülke (1843-1918) zurück (mehr dazu im Zündfunken Nr. 42 - Mai/Juni 2013). Bei den vierseitigen Laternen wurden unterschiedliche Dachformen verwendet, mal einfach gehalten, mal aufwändig verziert. In den schmalen Straßen kam in der Regel ein schlanker Gusskandelaber zum Einsatz, häufig mit einem darauf montierten Seitenausleger, der dann die Laterne trug. Daneben wurden viele Gaslaternen mit Wandkonsolen an Gebäuden angebracht. Für größere Straßen verwendete man häufig Gusskandelaber mit rundem Sockel und Verzierungen. Nachbauten dieses Kandelabers findet man heute in vielen Städten Frankreichs.

Neben den Standard-Gasleuchten und -kandelabern existierten auch viele Sonderbauformen: Achteckige Leuchten, Kugelgaslaternen, in Umzäunungen integrierte Laternen oder diverse Maueraufsätze. Zur Weltausstellung 1900 wurde eine ausladende mehrflammiige Kugelgasleuchte vorgestellt (Bilder auf Seite 74).



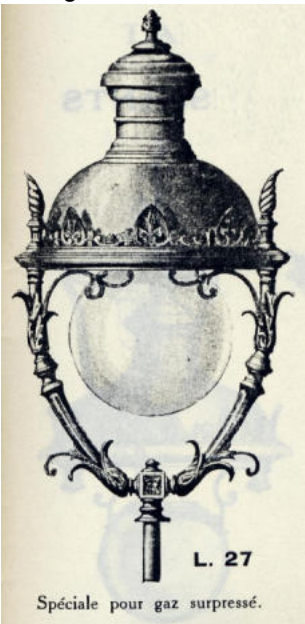
Stehendes Gasglühlicht und ein Laternenanzünder um 1905, Bildquelle unbekannt/Slg. PGL





Pressgasleuchten vor dem Justizpalast (1910),  
Bildquelle: Slg. PGL

Nach der Erfindung des hängenden Gasglühlichts 1903/05 kamen schließlich auch die „Lyraleuchten“ ab etwa 1910 für den Pressgasbetrieb zum Einsatz. In Paris als „Grande Lyre“ bezeichnet, wurden sie auf markanten Plätzen und Boulevards aufgestellt. Die Form der „Grande Lyre“ geht auf Intensiv- oder Regenerativleuchten (z.B. Wenham oder Siemens) zurück. Später verwendete man dieses Modell auch als Kohlenbogenlampe. Nachdem sich der elektrische Betrieb immer mehr durchgesetzt hatte, kamen bei der „Grande Lyre“ Dampflampen aller Art (z. B. Natrium oder Quecksilber) zur Anwendung, heute werden im Kopf dieser Leuchte sogar Gebäudeanstrahlungen untergebracht.



Links: Grande Lyre für Pressgasbetrieb, Hersteller Durenne, Bildquelle: Ara Kebapcioglu; rechts mit vereinfachtem Dach im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum, Bild: Louis Kopp



Ein Exemplar der „Grande Lyre“, in Berlin fälschlicherweise als „Grand Lyra“ bezeichnet, befindet sich im Berliner Gaslaternen-Freilichtmuseum.

## PARISER URINALE MIT GASLICHT

Ein besonderes Kapitel spielt das Gaslicht auch bei den zahlreichen öffentlichen Toilettenanlagen von Paris, die

den Männern vorbehalten waren. Ähnlich wie in Berlin („Café Achteck“) hatte man die ab 1834 errichteten „Pissoirs“ – in Frankreich heißen sie „Vespasienne“ oder „urinoir“ – in der Regel mit Gaslaternen ausgestattet. In den 1930er Jahren besaß Paris 1.230 dieser öffentlichen Bedürfnisanstalten, im Jahr 1966 waren es noch 329. Heute ist ein einziges historisches Original aus der Zeit um 1890 übriggeblieben, es befindet sich auf dem *Boulevard Arago* gegenüber dem Gefängnis *La Santé*, allerdings ohne die dazu gehörige Gaslaterne.

Mehr dazu im Internet unter:

<http://www.messynessyctic.com/2016/02/22/the-prettiest-pissoirs-of-bygone-paris/>

## DIE ELEKTRISCHE BELEUCHTUNG

Erste Versuche mit elektrischem Bogenlicht fanden bereits im Jahr 1842 auf dem *Place de la Concorde* statt. Die Zeitung „*Gazette de France*“ schrieb über die ersten elektrischen Bogenlichter in Paris: „*Die Spaziergänger, die sich gestern Abend gegen neun Uhr in der Umgebung des Château Beaujon aufhielten, wurden plötzlich von einer Lichtquelle überschwemmt, die so hell wie die Sonne war. Tatsächlich hätte man annehmen können, die Sonne sei aufgegangen, und diese Illusion war so wirksam, dass die aus ihrem Schlaf geweckten Vögel in diesem künstlichen Tageslicht zu singen anfangen.*“ Doch es blieb zunächst bei diesem Probelauf.



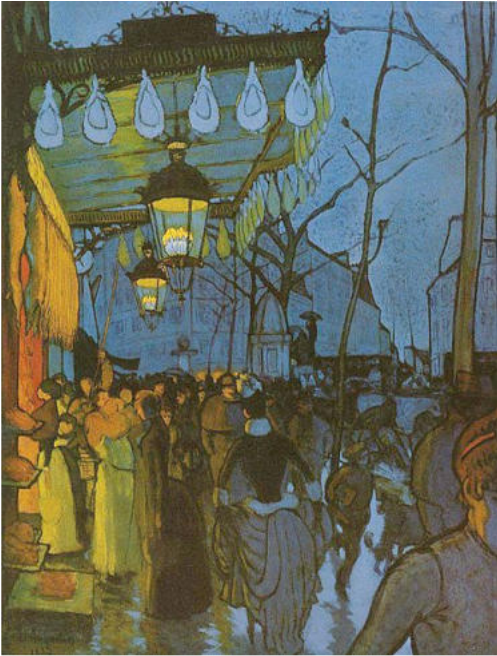
La Modeste Sur Les Champs Elysées,  
Gemälde: Jean Béraud

Erst ab 1889 gab es ernsthafte Versuche, die neu aufgekommene elektrische Straßenbeleuchtung zu etablieren, diese hatte es gegenüber der Gasbeleuchtung allerdings schwer.

Im Jahr 1894 zählte Paris etwa 50.000 Gaslaternen, denen genau 461 elektrische Laternen gegenüber standen. Bei den elektrischen Laternen handelte es sich um Kohlenbogenlampen, denen man aber kritisch gegenüber stand. Stattdessen forderte der Tiefbau-



ingenieur Henri Maréchal (1859-unbekannt) in einer Veröffentlichung aus dem Jahr 1894, die dunklen Zonen der mit Bogenlicht beleuchteten *Avenue de Clichy* durch die Installation sogenannter Intensiv-Gaslaternen, den *becs à récupération* aufzuwerten.



*Avenue de Clichy (1887)*, dargestellt sind Intensivbrenner der Art "Quatre-Septembre", Gemälde von Louis Anquetin

Ein Vergleich mit London oder Berlin zeigt, dass die Gasbeleuchtung in Paris der Entwicklung deutlich hinterher hinkte. Im Jahr 1901 existierten immer noch etwa 15.000 Gaslaternen mit Schnittbrenner, sogar in recht belebten Vierteln. Aus Unterlagen geht hervor, dass in jenem Jahr zum Beispiel die *Avenue de Friedland* komplett, die zum *Champs-Élysées* führende *Avenue Kléber* und die *Place de la Madeleine* zum großen Teil durch Gaslaternen, die mit Schnittbrennern ausgestattet waren, beleuchtet wurden. Viele große Boulevards lebten vor allem von der Beleuchtung durch Läden, Restaurants und Cafés. Vereinzelt standen auf Inselferrons eine Anzahl von Wechselstrom-Bogenlampen mit nicht fixem Brennpunkt, auf den Bürgersteigen dagegen Gaslaternen mit Schnittbrenner. Während der *Boulevard Haussmann* in jenem Jahr durchgehend mit Gasglühlicht beleuchtet wurde, musste sogar der *Champs-Élysées* mit zwei Reihen Inselferrons und an den Seiten Denayrouze-Brenner auskommen. Eine für diese Prachtstraße völlig unzureichende Beleuchtung.



LINKS:  
Der Eiffelturm während der Weltausstellung 1900, im Hintergrund der Palais du Trocadéro,

Bildquelle:  
Ara Kebapcioglu



LINKS:  
Auf der Weltausstellung 1900 wurden diese Gaslaternen mit Gruppenbrenner nach dem neuen Patent von Louis Denayrouze vorgestellt. Die Brenner funktionierten auf 20mBar, damals ein recht hoher Druck. Die Laternen standen am Eiffelturm.

Bildquelle:  
Ara Kebapcioglu

Etwas abseits des Zentrums wurde die mangelhafte Beleuchtung erst richtig deutlich, vor allem in weniger vornehmen Vierteln. Richtig gut mit Gasglühlicht ausgestattet waren zu dieser Zeit unter anderem die *Place Vendôme* (mit sogenannten St. Paul Brennern), aber auch der *Boulevard Magenta*, die *Rue de Castiglione*, der *Place de la Concorde* oder der *Place du Palais Royal*.

Um 1910 wurde in Paris die Pressgasbeleuchtung eingeführt und die Laternen entsprechend ausgerüstet. Sie funktionierte mit Ferndruckzündung und Gruppenbrennern bis zum Jahr 1962 und war auf Hauptachsen von Paris zu finden.



Latemenanzünder an den Treppen zum Montmartre (1921), Bildquelle: unbekannt/Slg. ProGaslicht



Zwischen 1911 und 1913 stieg die Zahl der Pariser Gasleuchten weiter um jährlich etwa fünf Prozent an, 1913 betrug deren Zahl mehr als 60.000 Stück, die Zahl der elektrischen Beleuchtung lag bei etwa 2.000 Stück. Erst nach Ende des Ersten Weltkrieges ging die Zahl der elektrischen Beleuchtung deutlich nach oben, um 1930 lag die Zahl der Gas- und Elektroleuchten etwa gleichauf.



*Die Treppen zum Montmartre (1930),  
Bild: Alfred Eisenstaedt*

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges waren in Paris noch 23 Gaswerke in Betrieb, in den Jahren danach konnte die Gasbeleuchtung gegenüber der elektrischen Beleuchtung nicht mehr mithalten. Die Elektro-Lobby war zu mächtig geworden.



*Das frühere Gaswerk La Villette im 19. Arrondissement,  
Bildquelle: Sammlung ProGaslicht*



*Eine angefahrene Gaslaterne im Jahr 1929,  
Bildquelle: Slg. ProGaslicht*

Wann genau den letzten Pariser Gasleuchten der Hahn zugedreht wurde, konnten wir nicht ermitteln. Fest steht lediglich das Jahr 1962. Die letzten Standorte Pariser Gasleuchten waren die Umgebung des Parks Montsouris, die Stadtteile Belleville und Ménilmontant, der Boulevard de Port-Royal und der Place de la Concorde. Der letzte Gasometer in St. Denis wurde 1982 abgerissen, der letzte im Vorort Alfortville erst zu Beginn des 21. Jahrhunderts.



*Typisch Paris. Bild: Charles Marville*

Die (aller)letzte Gaslaterne von Paris, eine vierseitige Laterne, montiert auf einem schlanken Kandelaber mit seitlichem Ausleger wie früher für Paris typisch, überlebte dank des Engagements von Anwohnern, sie steht in Malakoff (siehe eigenen Kasten).

*Bettina Grimm*

## Quellen:

*Die Republik im Zwielficht, Daniela Kneißl, Oldenbourg Verlag München 2010*  
*Pariser Historische Studien, Prof. Dr. Gudrun Gersmann, Deutsches Historisches Institut Paris*  
*Wie Paris zur Weltstadt wurde, Bernhard Schulz, Tagesspiegel 21.11.2010*  
*Mündliche Mitteilungen von Marc Charlet und Ara Kebapcioglu*





▲ Paris war eine Stadt des Belle Epoque, der französischen Variante des Jugendstils, typisch die Eingänge zu den U-Bahn-Stationen, einige dieser kunstvollen Entrées sind erhalten. Hier der place de l'Europe.

Bildquelle: Sammlung ProGaslicht

▼ Carrefour de l'Odéon, interessant die privaten Gaslampen mit weißen Blenden rechts am Gebäude. Bild: Charles Marville





## LÉON - DAS LETZTE GASLICHT VON PARIS

Das frühere und 1883 entstandene Dorf *Malakoff* liegt am Rande der Metropole Paris, südlich des Stadtzentrums. Und hier an der Peripherie der französischen Hauptstadt befindet sich der *Sentier du Tir*, in einem ruhigen Stadtviertel gelegen. Man glaubt, auf dem Land zu sein. Viele alte Häuser stehen an den Straßen, manche haben ihre schönen Gärten über die Zeit bis heute erhalten. Der *Sentier du Tir* ist ein Quartier der „kleinen Leute“, mit Arbeiterwohnungen, kleinen Werkstätten, Kleingärten und pittoresken Sackgassen. In einer dieser Sackgassen, in die man sich leicht verirren kann, befindet sich ein Denkmal. Es ist Léon, die letzte Gaslaterne von Paris. Nicht auf Strombetrieb umgebaut, sondern authentisch mit Gas betrieben. Und zwar mit einem nach oben stehenden Gasglühstrumpf. Aber wie kommt es, dass diese Gaslaterne bis heute der Gasse ihr Licht spendet?



Léon im verträumten Winkel Sentier du Tir, Bild: Ara Kebapcioglu

In den 1970er Jahren war es um das Gaslicht in Frankreich schlecht bestellt, längst war es nahezu flächendeckend erloschen, die Lobby der Elektrizitätswirtschaft hatte ganze Arbeit geleistet. Doch in *Malakoff* sollten die Uhren anders gehen, eine Anwohnergemeinschaft, die „Freunde von Léon“, wehrten sich mit aller Macht gegen die Elektrifizierung ihrer Gaslaterne. Und sie hatten Erfolg mit ihrem Widerstand! Léon durfte weiter Gaslicht verbreiten. Um den Gasglühstrumpf nicht zu sehr zu beanspruchen, einigte man sich darauf, die Laterne tags wie nachts durchgehend leuchten zu lassen. So kommt es, dass bei Einbruch der Dunkelheit das seidig-goldfarbene Gaslicht schimmert und sich Léon dadurch von allen anderen Laternen durch das besondere und heimelige Gaslicht unterscheidet. Die vierseitige Gasleuchte trägt auf ihren Glasscheiben die Namen dreier herausragender Pioniere der Gasbeleuchtung, des Franzosen Philippe Lebon, des Briten William Murdoch, des Österreichers Carl Auer von Welsbach, außerdem befinden sich die Jahreszahlen „1785“ und „1880“ auf den Glasscheiben. Im Jahr 1785 experimentierte Philippe Lebon mit einer Gasbeleuchtung auf Holzbasis, und das Jahr 1880 steht für die aufkommende elektrische Beleuchtung, die zum großen Konkurrenten des Gaslichts wurde. Léon, Gaslaterne und Denkmal hat

alle Wirren der Zeit überdauert. Unverdrossen sorgt die historische Leuchte für romantisches Flair, regelmäßig ist die Laterne Thema in den lokalen Zeitungen und jedes Jahr an Weihnachten schmücken Girlanden die liebenswerte Gaslaterne in diesem abgelegenen Teil am Rande der Großstadt Paris.

Und noch etwas Kurioses findet der Besucher hier: *Empêche pipi*. In der *Rue Ernest Renan* 14, die im rechten Winkel vom *Sentier du Tir* abgeht, gibt es eine gemauerte konisch-konvexe Konstruktion in einem Mauerwinkel. Solche sogenannten „*Empêche pipis*“ führen zu Spritzern an den Hosen der Herren, die in Straßenecken einem natürlichen Bedürfnis nachgehen wollen. Also Vorsicht!

Die genaue Adresse lautet:  
Sentier du Tir, 92240 Malakoff.

ÖPNV:  
U-Bahn Linie 13, Station Malakoff-Plateau de Vanves;  
Straßenbahn Linie 3, Station Didot.



Geselliges Treffen und tolles Essen im La Timbre Poste (2011), Bild: Ara Kebapcioglu

Wer Léon besucht und anschließend gutes französisches Essen in einem sehr außergewöhnlichen Lokal genießen möchte, dem sei das „*La Timbre Poste*“ ganz in der Nähe empfohlen, der Name geht auf die dort gegenüber liegende frühere Poststation zurück. Das Restaurant ist schon von weitem gut zu sehen, das Gebäude ist geradezu überfrachtet mit Leuchtreklamen, Schildern und anderem Nippes. Geradezu verrückt sieht es aus. Die Einrichtung ist sowohl innen als auch außen in jeder Hinsicht übertrieben. Üppige Portionen und zahlreiche Biersorten werden serviert. Das Restaurant befindet sich in der *rue Rouget-de-l'Isle*, 92240 Malakoff, im Internet ist es zu finden unter [www.autimbreposte.fr/](http://www.autimbreposte.fr/)

Bettina Grimm



## PARISER GASKANDELABER

## LAMPADAIRE PARIS



V.l.n.r./d.g.à.d.: Arc de Triomphe, Bibliothèque Nationale, Seine-Ufer



Avenue de Opéra.  
Alle Bilder wurden 1878 von  
Charles Marville  
aufgenommen

V.l.n.r./d.g.à.d.: Cour des Comptes, Halles aux Bles, Halles Centrales



V.l.n.r./d.g.à.d.: Hotel de Ville grille de la façade, Jardin de l'Observatoire, Louvre ancienne cour, Louvre entrée rue Marengo, Louvre Pavillon Mollien.





V.l.n.r./d.g.à.d.: Pont des Arts, Pont de la Concorde, Square Montholon, Pont des Saints Pères



V.l.n.r./d.g.à.d.: Theatre du Vaudeville, Entrée 1853-70,  
Corps Legislatif Interieur de la cour



Place du Palais Royal.  
Alle Bilder wurden – wenn nicht anders  
angegeben – im Jahr 1878 von Charles  
Marville aufgenommen.



Corps Legislatif façade sur le quai





V.l.n.r. Weit verbreiteter schlanker Gaskandelaber mit Ausleger, vierseitige Laternen mit Zierrat, in der Mitte eine Rundmantellaterne an einem Kandelaber mit Straßennamensschild/Candelabre console avec inscription des noms des rues. Gaslaternen waren schon immer beliebte Treffpunkte mit romantischem Ambiente. Rechts vierseitige Laterne ohne Zierrat an einem Wandausleger in der rue de Glatigny 1853-70.



Oben: Andenne rue d'Erfurth (1867); unten: Gaslaterne mit Hinweis auf einen Briefkasten



Sonderbauform eines Kandelabers mit Seitenausleger und Rundmantellaterne am Boulevard Saint Martin.  
Bilder: Charles Marville und Eugène Atget



# ÖFFENTLICHE BEDÜRFNISANSTALTEN FÜR MÄNNER

Was in Berlin als „Café Achteck“ bezeichnet wird, nämlich ein spezieller abgetrennter Ort für Männer zum „Stehpinkeln“, war in Paris das „Pissoir“ oder „Urinoir“, das jedoch im Französischen meist als „Vespasienne“ bezeichnet wurde. Hinter diesem Namen steht der römische Kaiser Vespasian, der in seinem Reich eine spezielle Steuer für die Benutzung öffentlicher Toiletten einführte. Die Geschichte der Pariser öffentlichen Männer-Pissoirs begann im Jahr 1834. Der damalige Präfekt Claude-Philibert de Rambuteau ließ die ersten Pissoirs einrichten, Spötter sprachen seinerzeit von der „Säule des Rambuteau“ („*colonne Rambuteau*“), der Präfekt konterte, indem er den Begriff „*colonne vespasienne*“ („Vespasianische Säule“) in Umlauf brachte. Regelmäßig wurden die Pissoirs mit Gaslicht beleuchtet, eine meist recht prunkvolle Gaslaterne bildete das weithin sichtbare Markenzeichen des Pissoirs. Auch hier gibt es eine Gleichartigkeit mit den „Örtchen“ in Berlin, denn auch die gusseisernen „Café Achteck“ waren in der Regel am Eingangsbereich mit einer Gaslaterne ausgestattet und auch im inneren Bereich befand sich eine Gashängeleuchte. In den 1930er Jahren existierten 1.230 dieser Pissoirs in Paris, 1966 waren es noch 329. Ein einziges Vespasienne hat überlebt, allerdings ohne Gaslaterne. Dass zu Beginn der Einführung öffentlicher Aborte ausschließlich an die Männer gedacht wurde, hatte einen profanen Grund. Es galt für Frauen schlicht als „unschicklich“, in der Öffentlichkeit „müssen zu müssen“. In Paris hatte die Stadtverwaltung erst relativ spät ein Einsehen und führte ein öffentliches WC für Frauen ein.



- 1 Urinoir Plateau de l'Ambigu, Boulevard Saint Martin (1875)
  - 2 Urinoir Halles (1875)
  - 3 Urinoir Victoria Avenue (1875)
  - 4 Urinoir Jardin de la Bourse (1865)
  - 5 Urinoir Louvre, Saint Germain l'Auxerrois (1875)
  - 6 Châlet de nécessité du marché de la Place de la Madeleine 1865  
– Öffentliche Toilette für Frauen –
- Bildquelle: Charles Marville



# PARIS - VILLE LUMIÈRE

## Histoire de l'éclairage public à Paris

La Tour Eiffel scintille et près de 60.000 lampadaires éclairent aujourd'hui la nuit parisienne. Mais loin derrière nous au 17<sup>ème</sup> siècle, les rues de Paris étaient complètement sombres - et dangereuses après la tombée de la nuit. Paris était la plus grande ville du monde, un demi million de personnes vivaient dans les rues sinueuses. Et surtout la nuit, la ville appartenait à la canaille fuyant la lumière, aux escrocs, voleurs et vagabonds. "Depuis plusieurs jours, je reçois des plaintes de citoyens auxquels les escrocs ont volé le chapeau ou la perruque, souvent avec violence. Plusieurs ont été blessés à la tête avec une épée, y compris un avocat royal nommé Cerneau qui tomba entre leurs mains la nuit dernière", a déclaré un agent de sécurité témoin oculaire de l'incident.

## LES DÉBUTS AVEC DES VASQUES À POIX

La première étape pour un éclairage public fut édictée par le Parlement en 1558. Ainsi, à chaque coin de rue devait être placée une vasque garnie de poix et devait brûler de 22h00 jusqu'à 4h00 du matin. Comme les casseroles étaient exposées au vent et à la pluie, elles ne répondaient pas aux exigences. Déjà deux mois plus tard elles furent remplacées par des lanternes garnies de chandelles de suif. L'ordonnance de 1558 ne fut que très mal appliquée, et Paris resta sombre et très dangereuse, les attaques étaient monnaie courante.



Paris début 17e siècle

Comme Paris continua à être considérée comme un endroit dangereux, le poète Nicolas Boileau (1636-1711) écrivit en 1660: "La forêt la plus dangereuse et la moins peuplée est un havre de paix comparée à Paris!" L'historienne de la ville Stéphanie Le Gallic de l'Université Paris-IV Sorbonne explique: "les gens sont allés au lit au coucher du soleil pour se lever avec le jour. La nuit, ils restaient à la maison. Une police n'existait pratiquement pas; la nuit des meurtres brutaux étaient commis".

## L'ÉCLAIRAGE AMBULANT

La situation délicate a poussé le roi Louis XIV (1638-1715) connu sous le nom "Roi Soleil" d'accorder en 1662 à l'italien Laudati Caraffa l'autorisation de créer un "éclairage ambulant" mis à disposition des citoyens contre rémunération.

Voici le texte de ce décret très intéressant du roi :

*„Les vols, meurtres et accidents qui arrivent journellement en nostre bonne ville de Paris, faute de clarté suffisante dans les rues, et, d'ailleurs, la plupart des bourgeois et gens d'affaire n'ayant pas les moyens d'entretenir des valets pour se faire éclairer la nuit pour vaquer à leurs affaires, n'osant pour lors se hasarder d'aller et venir par les rues et, sur ce, notre bien aimé le sieur Laudati Caraffa nous a fait entendre que, pour la commodité publique, il serait nécessaire d'établir en nostre ville et faubourg de Paris et autres villes de nostre royaume des porte-flambeaux et portelanternes pour conduire et éclairer ceux qui voudront aller et venir par les rues.... „*

Cet éclairage ambulant a été organisé de telle sorte que tous les 800 pas se tenaient des porte-flambeaux ; ils étaient payés soit au temps consacré au service du client de passage, soit au moment de l'extinction de leur torche. Avec cette installation, le problème de l'éclairage public était encore loin d'être résolu, ainsi, cinq ans plus tard elle fut suivie d'une amélioration considérable

## L'UTILISATION DE CHANDELLES DE SUIF

Par un décret de 1667 de Louis XIV fut imposée aux citoyens de chaque quartier l'obligation d'installer devant leur maison une lanterne munie d'une chandelle de suif. Au départ, ces lanternes devaient brûler seulement pendant les quatre mois d'hiver, cependant, une décision du parlement étendait déjà en 1671 la durée de l'éclairage sur la période allant du 20 Octobre au 31 Mars. Le moment où les lanternes devaient être allumées était notifié aux citoyens par des gens courant dans les rues en agitant des clochettes. Selon ce règlement, ces lanternes devaient rester allumées jusqu'à deux heures du matin.

Cette organisation de l'éclairage public fit ses preuves si bien qu'il y eut bientôt environ 5.000 lanternes en service. L'exemple de Paris fut rapidement suivi par d'autres villes, comme Amsterdam en 1669, La Haye en 1678, Hambourg 1675, Berlin 1680 et Vienne 1687.

Les chandelles de suif avaient un poids de ¼ livre et elles étaient complètement épuisées en une seule nuit. A Paris, 6.500 lanternes étaient présentes à la fin du 17<sup>ème</sup> siècle, et 1.625 livres de chandelles de suif y étaient consommées quotidiennement. Cette illumination fut



efficace mais coûteuse. Après tout, il faut se rappeler que Paris était à l'époque une ville d'un demi million d'habitants. Elle comptait 600 rues et places, ainsi que 22.000 maisons. Cette grande expansion de la ville contraignit finalement à organiser l'éclairage public de fond en comble. Alors que jusqu'à présent, les citoyens devaient prendre soin de l'éclairage des rues, l'Etat prit ce service en 1704 sous son propre contrôle. L'éclairage public représentait à ce moment-là déjà une dépense annuelle de 300.000 francs, ce montant fut encore augmenté par Louis XV (1710-1774) à 450.000 francs 1729. Pour couvrir ce coût important, une nouvelle taxe a été perçue des citoyens. Le service d'éclairage a été traité avec beaucoup de soin, et surtout le vandalisme des lanternes a été sévèrement puni.

## LES DEBUTS DE LA VIE CULTURELLE NOCTURNE

L'introduction du nouvel éclairage était une révolution. Le Roi Soleil Louis XIV (1638-1715), depuis 1661 au pouvoir, transformait la ville de Paris d'un doaque puant et sombre progressivement en une métropole moderne. "Propreté, luminosité et sécurité" était le nouveau mot d'ordre. En 1667, les premières lanternes d'éclairage public offraient à la ville une lumière satisfaisante. Stéphanie Le Gallic explique: "L'introduction de l'éclairage public crée une vie culturelle nocturne. La nuit désormais n'appartient plus aux meurtriers et aux voleurs, mais aux citoyens qui vont au théâtre, à l'opéra". Marie de Rabutin Chantal, Marquise de Sévigné (1626-1696), célèbre figure de la littérature française, écrit le 4 Décembre 1673 dans une lettre à sa fille Françoise: "Nous avons eu le plaisir d'emmener Mme Scarron à minuit dans le quartier Saint-Germain. Nous sommes rentrées dans la joie, protégées des voleurs grâce à la lumière des lampes". Il faut dire que le nouvel éclairage était limité initialement aux quartiers privilégiés et que dans les quartiers mal lotis, la nuit la plus noire continuait à dominer.



le fanal de la tour de Nesle (1630), gravure du XIV<sup>e</sup> siècle

## LES CITOYENS ALLUMENT LEURS PROPRES BOUGIES

Les Parisiens doivent un véritable édairage nocturne à Nicolas Gabriel de la Reynie (1625-1709), le Préfet de police de Paris nouvellement nommé. Louis XIV lui avait donné la tâche difficile d'assurer la sécurité et la propreté dans la capitale. De la Reynie fit raser les quartiers miséreux et les «Cours des mirades»; il voulut aussi éclairer le coin de rue le plus sombre et fit installer 2.736 chandelles dans des lanternes vitrées dont le nombre accrut progressivement. "La préfecture désigne les citoyens qui, au son d'une cloche, allument les chandelles dans les 40 quartiers de la ville", dit Stéphanie Le Gallic. Les visiteurs étrangers étaient surpris par la ville illuminée. "L'invention consistant à édaier Paris la nuit avec d'innombrables lumières attire les peuples les plus reculés qui viennent visiter la ville pour voir ce que ni les Grecs ni les Romains n'ont conçu pour leurs républiques", a déclaré un visiteur en provenance d'Italie. L'éclairage public annonçait des temps sombres pour les voleurs et les malfrats.

## DES CHANDELLES DE SUIF VERS L'ECLAIRAGE A L'HUILE



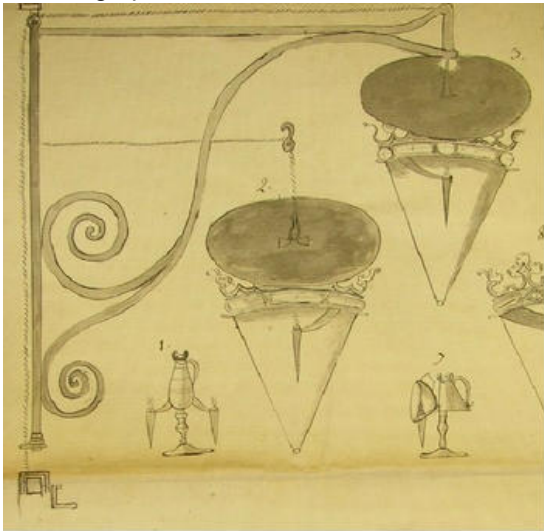
Allumeur de réverbères,  
source d'image: Ara Kebapcioglu

Bientôt, la faible lueur des chandelles de suif ne suffisait plus à satisfaire les exigences croissantes de la sécurité; en outre, la nécessité de moucher les mèches constituait un inconvénient majeur de cet édairage. Pour cette raison, un concours pour l'amélioration de l'éclairage public a été décidé. L'Académie des sciences devait examiner les propositions reçues attribuer le prix de 2.000 livres. Le gagnant de ce concours fut Dominique-François Bourgeois Chateaublanc (1697-1781) qui construisit en 1765 une lanterne à huile qui fut rapidement adoptée. L'exploitation de l'éclairage public en régie fut à nouveau abandonnée et privatisée. En 1769 Segrain se vit attribuer la concession, pour remplacer les 8.000 édairages à chandelles par des lanternes à huile avec un ou plusieurs brûleurs. En raison de la plus grande intensité des lampes à huile, un plus petit nombre



que dans le passé était nécessaire, mais le remplacement des lanternes a été lent à se développer, et en 1782 seulement 1.200 lampes à huile étaient disponibles.

Les citoyens ont été très satisfaits avec le nouvel éclairage, comme on peut le voir à la lecture d'un rapport du lieutenant de police Antoine de Sartine (1.729 à 1.801) présenté au roi. Il y écrivait : "il est difficile de croire que vous puissiez jamais inventer quelque chose de mieux que cet éclairage". Ce jugement montre la modestie de l'attente du moment vis-à-vis de l'éclairage, mais devait s'avérer erroné dès l'invention du bec "Argand" quelques années plus tard. Ce brûleur dans lequel la flamme tubulaire est entourée par une cheminée en verre a, pour la première fois, fourni une lumière non seulement plus puissante, mais aussi plus stable. Pour cette dernière raison, il a été initialement utilisé pour l'éclairage domestique, mais a trouvé un emploi croissant dans l'éclairage public dès le début du 19<sup>ème</sup> siècle.



Projet de lanternes de Bourgeois de Châteaublanc,  
source d'image: Ara Kebapcioglu

## PREMIERS ESSAIS D'ECLAIRAGE AU GAZ

Entre-temps, des essais avaient été entrepris à différents endroits pour obtenir un gaz combustible par la distillation de houille. Le Britannique William Murdoch était le premier à marquer un succès dans ce domaine. Après avoir réussi en 1792 à éclairer sa maison de Redruth, il avait déménagé à Soho à Birmingham en 1798 pour travailler sur la question de l'éclairage au gaz avec James Watt, le célèbre inventeur de la machine à vapeur. Il commença par installer l'éclairage au gaz dans l'usine de Watt. Puis en 1802, à l'occasion des célébrations de la Paix d'Amiens, il réalisa une illumination spectaculaire avec deux étoiles géantes alimentées en gaz. L'année suivante, toutes les lampes à huile de l'usine furent remplacées par des becs de gaz. De cette manière, il fut possible de prolonger considérablement le temps de travail dans l'usine. D'autres usines comme des filatures demandèrent à Murdoch d'installer dans leurs locaux ce nouvel éclairage. Le procédé de Murdoch est donc l'aboutissement viable des découvertes du Français Philippe Lebon.

## PHILIPPE LEBON

L'ingénieur français Philippe Lebon d'Humbersin (\*29 mai 1767 à Brachay † 1<sup>er</sup> ou 2 décembre 1804 à Paris) est considéré comme l'inventeur du gaz d'éclairage. Fils d'officier, il fit ses études à Paris et les acheva en 1787 à l'Ecole des Ponts et Chaussées. En 1786, il présenta les propriétés du gaz qui résulte de la distillation de sciure de bois. Il a aussi acquis une certaine célébrité en apportant



des améliorations aux machines à vapeur. Treize ans plus tard, le 21 septembre 1799, il obtint un brevet pour une lampe qu'il appela "Le thermolampe". Cette lampe devait servir à la fois à l'éclairage et au chauffage. Pour tester son dispositif, Lebon réalisa une installation dans un bâtiment où il produisit du "gaz hydrogène", le distribua dans les pièces de la maison où la combustion contrôlée du gaz fournissait la chaleur. Entre 1799 et 1802, il organisa des présentations publiques d'éclairage au gaz à l'Hôtel de Seignelay rue Saint-Dominique à Paris. En août 1801 parut son mémoire "Thermolampes, ou Poêles qui chauffent, éclairent avec économie, et offrent, avec plusieurs produits précieux, une force motrice applicable à toute espèce de machines".



Lanterne type "Bourgeois de Châteaublanc avec bec Argand", Collection Philippe Deitz

En 1801, Lebon déposait un brevet pour un moteur fonctionnant au gaz dont l'allumage se faisait même avec une étincelle électrique. Mais avant même de pouvoir présenter son invention au public, il devait décéder le 1<sup>er</sup> décembre 1804. Il venait de travailler sur les illuminations festives du couronnement de l'Empereur. Contrairement à ce qui a été répandu dans les actualités de l'époque et



dans la littérature se nourrissant de copié-collé, Lebon n'a pas été assassiné le jour du sacre de Napoléon (2 décembre 1804) pour avoir été confondu avec l'Empereur, mais la veille de ce sacre, dans son lit, de la goutte. C'est du moins ce qu'a pu démontrer François Veillerette en citant dans son ouvrage de 1987 "L'homme aux mains de lumière" des rapports de police et le certificat de décès de Lebon.

## L'ECLAIRAGE AU GAZ DE PARIS

Deux compagnies gazières commencèrent à expérimenter pour éclairer Paris au gaz. En 1815, le Palais du Luxembourg et le Théâtre de l'Odéon furent illuminés par la flamme du gaz, suivis en 1817 du Passage des Panoramas. Ces premiers balbutiements connurent un échec commercial. Le Préfet Chabrol lança alors en 1818 la construction d'une usine à gaz modèle près de l'Hôpital Saint Louis qui finalement fut éclairé en 1824.

Le stade des essais fut dépassé en 1829 quand les premières lanternes à gaz furent installées rue de la Paix et place du Carrousel. L'éclairage au gaz se généralisa à Paris vers 1840 seulement, soit trente ans après Londres. Et là, l'industrie du gaz connut enfin un développement rapide. En 1860, Paris avait 19 gazomètres, et en 1907, ce nombre atteignit 61. Le nombre des lanternes à gaz passait entre 1840 et 1870 de 14.000 à 21.000.



Candelabres de ville, source d'image: Ara Kebapcioglu

Suite à la fusion des différentes compagnies gazières en 1855, la "Compagnie parisienne d'éclairage et chauffage par le gaz" a fourni l'énergie en situation de monopole jusqu'en 1905. Il était prévu de transférer en 1906 la propriété de tout le réseau de distribution à la Ville de Paris. Une controverse sur le prix estimatif des usines a finalement retardé ce transfèrement. Les contrats d'origine avaient été détruits par l'incendie de l'Hôtel de Ville pendant la commune de Paris en 1870, ce qui

permet à la "Compagnie" de négocier des estimations plus avantageuses. Les négociations échouèrent en 1890 et 1891 en raison de l'obstination de la Compagnie de vouloir être indemnisée avant même le transfèrement de la souveraineté des structures. On avait l'impression que les actionnaires n'attendaient qu'une chose, se faire rembourser et se retirer de l'affaire. Une caricature de l'illustrateur Louis Legrand (1863-1951) montre dans le numéro de novembre du "Courrier français" un candélabre admiré par une famille de la bonne société depuis son logement. Le portillon de la lanterne, ouverte, ne laisse point sortir de la lumière, mais déverse plutôt des pièces d'or étincelantes sur les actionnaires. Legrand intitula son dessin "Le nouvel éclairage".

Les allumeurs de réverbères de l'époque étaient surnommés "L'armée de Paris". Le démarrage de leur ronde quotidienne pour l'allumage des réverbères pouvait être perçu comme la lutte des Lumières contre les Ténèbres...L'usine à gaz de Clichy en banlieue Parisienne était le principal fournisseur de gaz de la capitale à la fin du 19<sup>e</sup> siècle. La "Compagnie..." y produisait 100 millions de M<sup>3</sup> de gaz par an, soit un tiers de sa production totale. La production journalière était de 40.000 M<sup>3</sup> et la consommation annuelle de houille était de 320.000 tonnes.

L'éclairage à l'huile ne pouvait évidemment pas résister à une telle concurrence, mais en 1873, on comptait encore 898 réverbères à huile à Paris. L'éclairage de la capitale favorisait les beaux quartiers alors que les zones à population ouvrière restaient largement négligées. La "Ville lumière" ne se répandait de manière homogène sur le territoire...

Les classes modestes représentaient la partie "sombre" de la société. Eugène Haussmann, le Grand Ordonnateur qui marqua par ses réformes le visage de la capitale, voyait le "bec de gaz" comme indispensable pour la réforme de l'espace nocturne.

## BARON G.-E. HAUSSMANN

Le baron Georges-Eugène Haussmann (1809-1891), descendant d'une grande famille de pasteurs luthériens du Palatinat, avait fait des études de droit et avait exercé divers postes dans l'administration dans de villes de Province. Il s'y était occupé d'infrastructures comme les réseaux de distribution d'eau ou les routes. Ses talents d'organisateur furent remarqués par l'Empereur Napoléon III qui le nomma Préfet de Paris en 1853. Il voyait en lui l'homme capable de mener à bien la modernisation de Paris. La capitale de la France devait devenir une métropole digne de l'ère industrielle. Il eut l'idée d'aménager à travers Paris de grands axes de circulation et des espaces verts opulents sur le modèle de Londres. Une arrière pensée d'ordre militaire a également joué un rôle : les mouvements de troupes devaient se faire facilement en cas de rébellion populaire.

Le Baron Haussmann transforma le rêve de l'empereur en réalité. Il créa de nouvelles artères d'une longueur totale de 150 km, des gares, des marchés couverts, des équipements communaux et des égouts modernes. Les nouveaux quartiers furent dotés d'une apparence néodassique.





Artiste Démolisseur, source d'image: Brown University

Mais "l'haussmannisation" de Paris attira aussi des critiques. On dénonça la spéculation foncière galopante, la destruction de quartiers historiques et la relocalisation des populations des quartiers touchés par ces bouleversements. Les équipes du Préfet procédaient en effet sans ménagement...

## CHARLES MARVILLE ET EUGÈNE ATGET

Le célèbre photographe Charles Marville (1813-1879) a réalisé de très nombreuses photographies du vieux Paris.

Marville, dont le vrai nom était Charles François Bossu, était peintre, graveur et illustrateur avant de se vouer à l'art naissant de la photographie. Il se fit un nom comme photographe paysagiste et urbain au milieu du 19<sup>e</sup> siècle. A la fin des années 1850, il obtint de la ville de Paris une commande pour immortaliser les quartiers voués à la modernisation. Il photographia ainsi de nombreux bâtiments et voies pour la postérité. Il fut nommé en 1862 "Photographe officiel de la Ville de Paris".



Eugène Atget (1890), anonyme

Egalement connu pour ses photos de Paris, Eugène Atget (1857-1927) avait été un modeste acteur avant de choisir le métier de photographe. Il immortalisa la ville où il vivait dans d'innombrables photos entre 1888 et 1927 : bâtiments, parcs, rues, vitrines, prostituées, ouvriers, fleuristes ou des éléments d'architecture, poignées de portes... Selon Atget, tous ces sujets méritaient d'être documentés. Il utilisait une chambre photographique assez encombrante. Il vivait de la vente de ses épreuves auprès des touristes, des étudiants ou des collectionneurs mais il n'a pas joui de la grande percée en tant qu'artiste. En 1920, Atget vendit une grande partie de sa collection d'images à l'École nationale supérieure des beaux-arts de Paris.

## L'HAUSSMANNISATION



Avenue de l'Opéra, démolition, Charles Marville

Le quartier autour de la Gare Saint-Lazare est un exemple type de l' "haussmannisation", du remodelage non seulement urbain et architectural, mais surtout social de Paris. Haussmann avait trouvé une ville médiévale dans sa structure avec des quartiers qui s'effilochaient en bidonvilles vers la périphérie. C'était le cas autour de la gare Saint-Lazare. Dans sa partie ouest s'étalait un quartier surnommé "Petite Pologne" avec des abris et baraquements habités par des immigrants polonais. Les habitants en furent chassés, le terrain aplani et des artères tirées au cordeau se coupant à angle aigu tracées.

La Place de l'Europe qui existait déjà avant l'arrivée de Haussmann à son poste fut transformé en une construction complexe portée par des ponts enjambant les voies ferrées et dont les rues partaient en forme d'étoile. L'exposition Universelle de 1867 donna un coup de fouet à l'activité immobilière. Rapidement, jusque dans les années 1870, de nombreux immeubles à 5 étages furent construits donnant au nouveau quartier son visage actuel. Ces bâtiments quasi normalisés présentent une hauteur de 35m, des fenêtres et garde-cops d'un même style néoclassique. Le Paris que nous connaissons aujourd'hui fut modelé d'après la vision d'Haussmann. Le vieux Paris disparut à tout jamais.





Boulevard St. Marcel, de l'avenue des Gobelins (ca. 1853-1870), Bild: Charles Marville

L'étoile d'Haussmann pâlit après la guerre franco-allemande de 1870/71 et la destitution de Napoléon III dont il était un intime. Il devait libérer son poste de Préfet mais resta en activité" politique comme député de la Corse jusqu'en 1881. De nos jours, le remodelage social et urbanistique de Paris jouit d'une image positive malgré les destructions qu'il a causées. Une avenue de 2,5 km s'étendant du 8<sup>e</sup> au 9<sup>e</sup> arrondissement de Paris porte aujourd'hui le nom du Baron Haussmann.



Plaque de rue

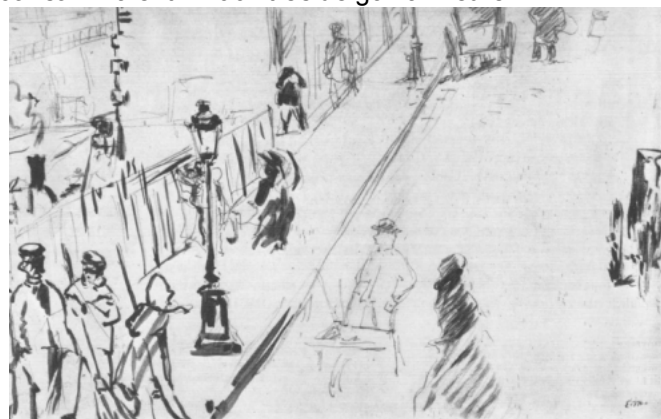
## GAZ CONTRE ELECTRICITE

La concurrence croissante entre gaz et électricité amenait depuis la fin des années 1870 à investir dans l'amélioration des techniques d'éclairage. Mais le bec intensif du type Quatre-Septembre élaboré en 1878 et le nouveau bec intensif à récupération restèrent des modèles de luxe. Le bec dit "du Quatre-Septembre" portant le nom de l'artère où il fut installé en premier consommait tout de même 1.400 litres de gaz par heure !



Gauche: Le bec intensif; droite: Le bec du Quatre-Septembre, source d'image: Ara Kebapcioglu

En 1899, l'avenue de l'Opéra et la rue de la Paix furent éclairées de foyers à récupération qui furent également installés à l'Exposition universelle de l'année suivante; ils consommaient 1.200 litres de gaz à l'heure.



La rue Mosnier au bec de gaz (1878), peinture: Edouard Manet



↕ Eclairage Opera 1877 (2x), source d'image: Charles Marville





## LE TRIOMPHE DU BEC AUER

Il fallut attendre le bec à incandescence inventé par Carl Auer von Welsbach et appelé en France le "bec Auer" pour une percée décisive qui en fit un concurrent sérieux à l'éclairage électrique. Les premiers exemplaires de becs Auer, au nombre de 1.450, furent installés en 1894, notamment Place de la Concorde. Une affiche créée l'année suivante montre une jeune fille tenant un petit garçon par la main au pied d'un réverbère à bec Auer et explosant de lumière et dominant une place publique. Les becs papillon de l'ancien temps faisaient pâle figure et de plus étaient réputés nocifs par leurs gaz de combustion.

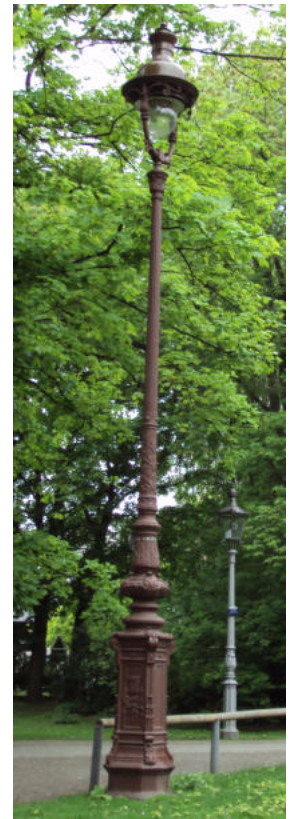
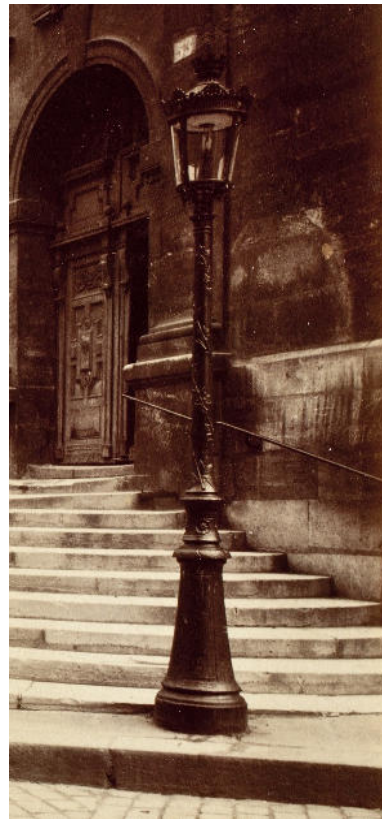
Pour protéger les manchons à incandescence fragiles, les becs étaient munis d'antitrépidateurs. La galerie des brûleurs était suspendue à des ressorts latéraux ou posée sur un ressort à boudin très souple.



*Eclairage Pont de la Concorde (1878); Charles Marville*

Pour l'équipement des places principales, la Compagnie parisienne installa des candélabres élaborés qui, en partie, sont encore en place de nos jours, mais souvent mal entretenus et électrifiés – ce qui est fort regrettable. Les candélabres portent des têtes uniques, mais aussi des bouquets de deux, trois ou cinq.

Les éclairages les plus courants portent des lanternes carrées ou coniques. Les dernières semblent inspirées des modèles conçus par l'architecte allemand Julius Schülke (1843-1918). Dans les voies plus étroites, on voit des candélabres de type "Oudry" souvent unis d'un bras latéral portant la lanterne, dans lequel cas on parle de "candélabre-console". On observe également des lanternes portées par un bras fixé à la maçonnerie des bâtiments; on parle alors de "console". De rares modèles ornés des armoiries de Paris subsistent. Les modèles à bome circulaire en fonte eurent un grand succès et peuvent encore être observés en reproduction dans de nombreuses villes françaises.



*Gauche: rue de la Montagne Ste Geneviève bec droit; droite: Grande Lyre, Berlin, Musée de plein air des réverbères à gaz, source d'image: coll. PGL*

Parallèlement aux modèles standard, on a pu voir de-ci de-là des modèles spéciaux à huit pans ou sphériques, comme à l'Exposition universelle de 1900 à 12 becs intensifs Denayrouze.

De grandes lanternes appelées "Grande lyre de la Ville de Paris" au chapiteau surélevé soutenues par une fourche furent utilisées avec des foyers à flamme renversée de type Wenham ou Siemens, puis abritèrent des éclairages électriques à arc et après l'introduction des becs renversés à incandescence vers 1903/05, elles furent adaptées à ce nouveau type d'éclairage. Un exemplaire se trouve au Musée de plein air des candélabres à gaz de Berlin.



*Boulevard de la Madeleine (1895), source d'image: Slg. PGL*



## VESPASIENNES SURMONTÉES D'UNE LANTERNE A GAZ

Les urinoirs publics réservés aux hommes et éclairés au gaz méritent un chapitre spécial. Comme dans d'autres villes (Berlin, où ils sont surnommés "café octogone"), ils furent érigés à partir de 1836 et équipés de lanternes à gaz. Au nombre de 1.230 encore dans les années 1930, on n'en comptait plus que 329 en 1966. Un seul survivant de nos jours situé devant la Prison de la Santé finit de mourir Boulevard Arago. Il a perdu depuis longtemps sa lanterne...

Pour en savoir plus sur Internet: <http://www.messynessy.chic.com/2016/02/22/the-prettiest-pissoirs-of-bygone-paris/>

## L'ECLAIRAGE ELECTRIQUE

Les premiers essais d'éclairage électrique par lampe à arc furent entrepris en 1842 Place de la Concorde. La "Gazette de France" écrivit à cette occasion: "les promeneurs qui se trouvaient à 9h du soir à proximité du Château Beaujon (aujourd'hui, le Palais de l'Élysée) furent inondés par une lumière aussi puissante que le soleil. L'illusion était si parfaite que même les oiseaux réveillés par ce phénomène se mirent à chanter". Ces essais restèrent sans suite.

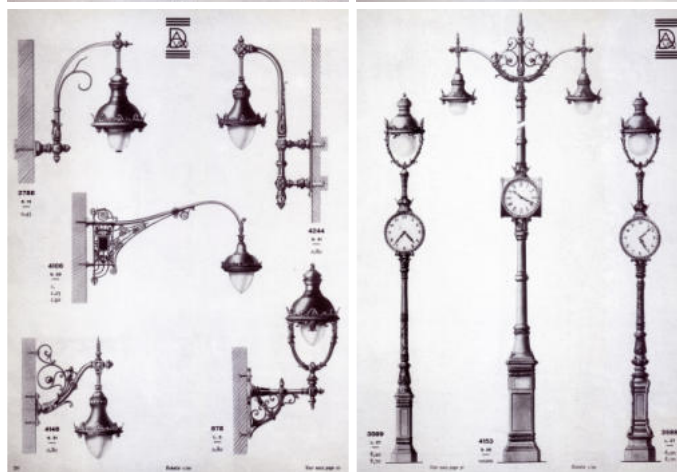
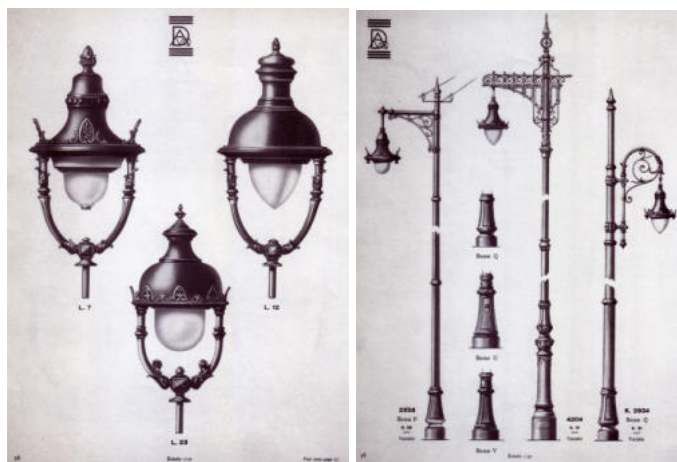
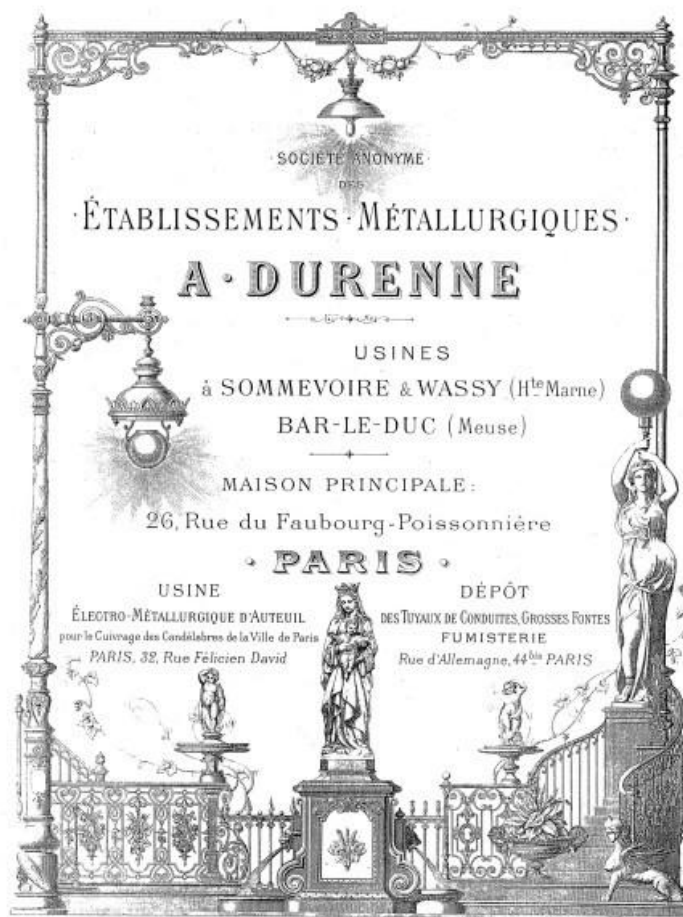


Place Hébert, source d'image: Slg. PGL

Ce n'est qu'en 1889 que des essais reprirent pour introduire un éclairage public à l'électricité, mais non sans difficultés. En 1894, Paris comptait 50.000 réverbères à gaz contre seulement 461 éclairages électriques, principalement à arc pas vraiment bien perçus. L'ingénieur des Ponts et chaussées Henri Maréchal (1859-19..) rédamait dans son ouvrage "l'Éclairage à Paris" de 1894 que les zones de l'Avenue de Clichy que les lampes à arc laissaient dans l'ombre soient mieux éclairés par des foyers intenses à récupération à gaz.



Le Boulevard Voltaire pris de la Place de la Nation (1905), source d'image: Slg. PGL



Modèles du catalogue Durenne, 1900



Une comparaison avec Londres ou Berlin montre le retard de l'éclairage au gaz de Paris. En 1901 existaient encore 15.000 réverbères à becs papillons à Paris, même dans des quartiers assez animés. Ainsi, l'avenue Friedland était entièrement éclairée aux becs papillons, comme l'avenue Kléber et la Place de la Madeleine en partie. L'éclairage de grandes artères bénéficiait heureusement de l'illumination des devantures, cafés et restaurants. Alors que des refuges centraux arboraient des lampes à arc à courant alternatif, les trottoirs se contentaient de becs à flamme plate. Le boulevard Haussmann bénéficiait d'un éclairage à bec Auer, alors que l'avenue des Champs-Élysées avec les deux rangées de refuges devait se contenter de becs Denayrouze, un éclairage insuffisant pour la "plus belle avenue du monde".



*Champs-Élysées (1912), source d'image: George Rose*

Dans les îlots écartés du centre, la carence de l'éclairage public se faisait encore plus visible, surtout dans les quartiers moins chics. Les seuls quartiers bien dotés d'éclairage à incandescence étaient la Place Vendôme (foyers "Saint-Paul"), le Boulevard Magenta, la rue de Castiglione, la place de la Concorde et celle du Palais-Royal...

L'éclairage au gaz surpressé fut finalement introduit en 1910 et fonctionna par endroits jusqu'en 1962 parallèlement aux lanternes coniques alimentées en basse pression.

Entre 1911 et 1913, le nombre des becs de gaz à Paris a continué à augmenter de 5% par an pour atteindre en 1913 les 60.000 exemplaires contre env. 2.000 foyers électriques. Seulement après la Première Guerre mondiale le nombre des lampadaires électriques a commencé à croître considérablement pour atteindre un nombre égal à celui des modèles à gaz encore en service en 1930.



*Anonyme, vers 1930*



*Champs Élysées, anonyme, vers 1938*

Après la Seconde Guerre mondiale Paris pouvait encore compter sur 23 usines à gaz, mais dans les années qui suivirent, l'éclairage au gaz ne pouvait plus se maintenir contre l'électricité. Le lobby de l'électricité était devenu trop puissant.





CAF Sté. du Gaz de Paris/Usine du Landy

Les derniers becs de gaz de Paris ont dû s'éteindre vers 1962 (Belleville, Ménilmontant, quartier Montsouris, Bd. de Port-Royal, place de la Concorde) et le dernier

gazomètre de St. Denis fut démolit en 1982, celui d'Alfortville au début du 21<sup>e</sup> siècle.

Le dernier réverbère à gaz de la Région parisienne, une lanterne carrée montée sur un candélabre-console, se trouve à Malakoff et continue à fonctionner tant bien que mal grâce à l'engagement des riverains (cf. encadré).

Bettina Grimm

Sources :

- Die Republik im Zwielicht, Daniela Kneißl, Oldenbourg Verlag München 2010
- Pariser Historische Studien, Prof. Dr. Gudrun Gersmann, Deutsches Historisches Institut Paris
- Wie Paris zur Weltstadt wurde, Bernhard Schulz, Tagesspiegel 21.11.2010
- L'homme aux mains de lumière, François Veillerette, 1987,
- Internet et de nombreuses communications verbales de Marc Charlet et du traducteur

## LÉON, LE DERNIER REVERBERE A GAZ DE PARIS

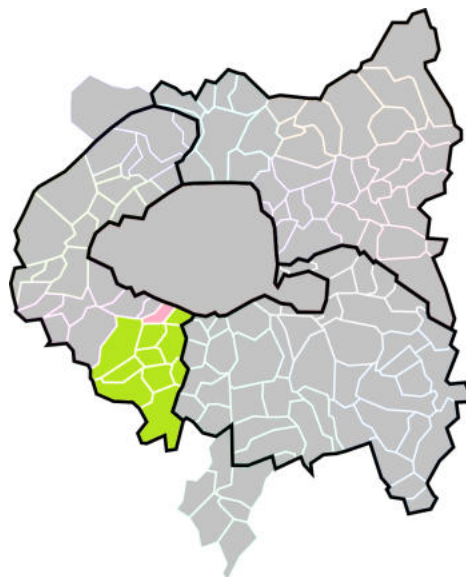
L'ancien village de Malakoff, attesté seulement depuis 1883, est une commune de banlieue parisienne située au sud de la porte de Vanves. Le Sentier du Tir, voie semi piétonne, vous donne l'impression de vous trouver à la campagne. Bordé de pavillons et de jardins, il semble avoir résisté aux ravages du temps. Les petites maisons abritant plutôt des gens modestes succèdent aux ateliers d'artistes et aux impasses idylliques. Dans une de ces voies sans issue, on pourrait se perdre à la recherche du monument qui est surnommé "Léon". Il s'agit du dernier réverbère à gaz de Paris. Jamais converti à l'électricité et fonctionnant toujours au gaz avec un bec droit. Mais comment se fait-il que cette lanterne continue encore aujourd'hui à nous éclairer de sa lumière surannée?



Léon, source d'image: Ara Kebapcioglu

Dans les années 1970, au moment de la conversion du gaz de houille au gaz naturel, l'éclairage au gaz était en passe de disparition. Quelques candélabres, impasse Ponscarne et aussi sentier du Tir, avaient survécu alors que partout ailleurs, le lobby de l'électricité avait fait un travail sans faille en faisant disparaître tout témoignage

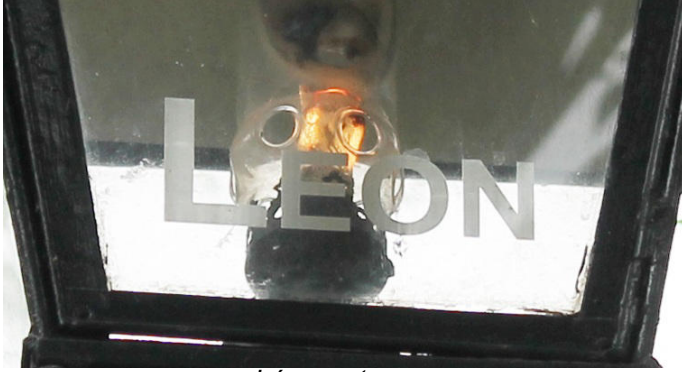
de la belle époque du gaz. A Malakoff, les riverains devaient en décider autrement : une amicale de quartier, les "Amis de Léon", se défendirent si bien que Léon a eu l'autoisation de continuer à éclairer au gaz. Pour éviter les contraintes mécaniques de l'allumage et de l'extinction, on a décidé de laisser Léon allumé de jour comme de nuit. C'est ainsi qu'aujourd'hui encore, la lumière dorée du gaz fait la différence entre ce coin perdu de la banlieue par rapport aux autres éclairages du voisinage. Les amis de Léon ont fait graver sur les vitres de Léon des noms des pionniers du gaz : Lebon, Murdoch et Auer sont évoqués avec les dates 1785 (expériences de Lebon partant de la sciure de bois) et 1880, date de la montée en puissance de l'éclairage électrique, grand concurrent du gaz d'éclairage. Léon avait survécu aux turbulences de l'Histoire et son aura romantique lui vaut de figurer souvent dans la presse locale. Vers les fêtes de fin d'année, des guirlandes décorent l'aimable lanterne à gaz perdue dans ce coin de banlieue.



▲ Localisation de la Commune de Malakoff (Département des Hauts-de-Seine), adhérent à la Métropole du Grand Paris), source d'image: FCK-Iceman



Encore une curiosité attend le visiteur au coin de la rue Ernest Renan. Un "empêche-pipi", construction conique insérée dans l'angle des deux rues, dissuade les Messieurs indécents de se soulager sur la voie publique. Attention aux écaboussures sur le pantalon!



*Léon se trouve*

Sentier du Tir, 92240 Malakoff.

Métro ligne 13, arrêt Malakoff-Plateau de Vanves

Tram ligne 3, arrêt Didot.

Ceux qui souhaitent prolonger leur visite avec un repas sympathique peuvent se rendre au Timbre Poste reconnaissable de loin avec ses très nombreuses enseignes émaillées ou lumineuses. L'aménagement intérieur comme à l'extérieur est tout simplement surchargé à l'extrême. Les portions sont généreuses, la bière avec un grand choix de marques coule à flots. Le restaurant se trouve *rue Rouget-de-l'Isle, 92240 Malakoff*, à proximité de l'ancienne fontaine abreuvoir des chevaux du relais de poste disparu depuis belle lurette mais qui

explique l'origine du nom de l'établissement.  
[www.autimbreposte.fr/](http://www.autimbreposte.fr/)

*Bettina Grimm*



*«Au Timbre Poste»,*

*source d'image: collection ProGaslicht*

## UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS



Endlich Frühling – das denken sicher Viele, oder? Ich freue mich jedenfalls auf Wärme, längere Tage und blühendes Leben. Kaum eine Pflanze begeistert in den lauen Frühlingstagen mehr als die Magnolie. Auch wenn ihre Blütezeit recht kurz ist, so steht sie doch für den Aufbruch der Natur. Die Magnolienallee mit Gaslaternen befindet sich in Berlin, Lichtenrade, Potsdamer Straße.

Eine schöne Zeit wünscht EVER GLÜHWÜRMCHEN